

Martin Österreicher

ORGELUNTERRICHT IN DER STEIERMARK.

**Von der Gründung des Musikvereins für Steiermark (1815) bis zur
Errichtung der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz (1963)**

Dissertation zur Erlangung des Doktorates der Philosophie

eingereicht am Institut für Kirchenmusik und Orgel
der Universität für Musik und darstellende Kunst in Graz

Betreuer: em. O. Univ. Prof. Dr. Johann Trummer

Graz, Oktober 2015

Abstract

Die vorliegende Arbeit dokumentiert den Orgelunterricht in der Steiermark in der Zeit ab der Gründung des Musikvereins für Steiermark (1815) bis zur Errichtung der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz, der heutigen Kunstuniversität Graz (1963). In der vom Musikverein 1816 gegründeten Musikvereinsschule gab es von Anfang Bestrebungen zur Errichtung einer Orgelklasse, die 1828 im Einvernehmen mit der Diözese Seckau (Graz-Seckau) als ersten Leiter August Duk erhielt. Er unterrichtete auch die Präparanden (Anwärter für den Lehrerberuf). Der Organistendienst war mit dem Lehrerberuf verbunden. Weitere Initiativen für die Ausbildung kamen vier Jahrzehnte später vom Diözesanen Cäcilienverein. Im 1885 fertig gestellten Stephaniensaal wurde eine Orgel erbaut, die im Konzertleben wie im Orgelunterricht eine bedeutende Rolle spielte. In der Zwischenkriegszeit wurde am 1920 errichteten Konservatorium, in Kirchenmusikkursen und an der Lehrerbildungsanstalt Orgelunterricht erteilt. Nach dem zweiten Weltkrieg übernahmen diese Aufgaben die neu gegründete Diözesane Kirchenmusikschule, das Landeskonservatorium und einige Musikschulen. Daneben gab es zu jeder Zeit privaten Orgelunterricht an vielen Kirchen. Teile des Landeskonservatoriums, darunter die Orgelklasse, wurden in die 1963 errichtete Akademie für Musik und darstellende Kunst übernommen. Neben der akademischen Ausbildung gab und gibt es weiterhin Orgelunterricht am Konservatorium, an Musikschulen und in diözesanen Einrichtungen.

This doctoral thesis documents organ classes in Styria conducted in the time between the founding of the “Musikverein für Steiermark” (1815) until the establishment of the academy of music and performing arts in Graz which is the current University of music and performing arts Graz (1963). In 1816 “Musiverein” founded its own music school, which attempted organ classes from the beginning. In agreement with the diocese of Seckau (Graz-Seckau) its first principal, August Duk was nominated in 1828. In addition, he also taught future teachers as the teaching profession was closely related to being an organist. Further initiatives for this education were taken four decades later by the diocesan “Cäcilienverein”. The organ built into the newly constructed Stephaniensaal in 1885 made a major contribution to concert life and organ education. During the interwar period organ classes were conducted in the conservatory, which was built in 1920 and in liturgical music courses. Furthermore, organ classes were also implemented at the academy of teacher education. After World War II these tasks were shared between the newly established diocesan liturgical music school, the Styrian

conservatory and other music schools. At the same time private organ lessons were conducted at many churches. Some parts of the Styrian conservatory, including the organ classes were integrated into the academy of music and performing arts in 1963. Besides the academic education organ lessons in the past and present are conducted at the conservatory, music schools as well as in diocesan establishments.

Vorwort

Durch meine berufliche Tätigkeit als Musikschullehrer an der Musikschule der Stadt Leoben, als Pädagoge am alten Gymnasium in Leoben, sowie als Stadtpfarrorganist an der Stadtpfarrkirche St. Xaver Leoben bin ich seit mehr als zehn Jahren auf unterschiedliche Weise mit Musikunterricht, vor allem mit der Ausbildung von Organistinnen/Organisten befasst. Auch die Archivrecherche für meine Magisterarbeit mit dem Titel „Die Kirchenmusik an der Stadtpfarrkirche St. Xaver in Leoben im 20. Jahrhundert“ weckte das Interesse an einer Dokumentation zum Orgelunterricht in der Steiermark. Weiter erhielt die Kirchenmusik in Leoben durch den Bau von zwei neuen Orgeln an der Stadtpfarrkirche St. Xaver, einer Chororgel (mit zwei Manualen und Pedal, 16 Register, 2006) und der neuen Emporenorgel (mit drei Manualen und Pedal, 37 Register, 2009), beide von der Fa. Orgelbau Pflüger, eine bedeutende Aufwertung. Eine Orgelklasse an der Musikschule der Stadt Leoben, eine jährliche internationale Orgelkonzertreihe, aber auch zahlreiche weitere kulturelle Aktivitäten mit der Orgel, sowie eine neue „musikalische Qualität“ der liturgischen Feiern sind Zeichen des neuen Ranges der Orgelmusik in der obersteirischen Universitätsstadt. Alle diese genannten Punkte ließen schließlich den Wunsch einer geschichtlichen Aufarbeitung und Dokumentation der Ausbildung im Orgelspiel in der Steiermark reifen.

Im Zentrum der Arbeit stand die Frage nach der Organisation und der Durchführung des Orgelunterrichts. Auf welche Initiativen hin wurde Orgelunterricht erteilt, wer waren die Lehrer, die Studierenden? Was wurde unterrichtet (Lehrpläne, Hauptfächer, Nebenfächer, Literatur), welche Unterrichtsräume und Aufführungsorte (Kirchen, Konzertsäle) standen zur Verfügung? Welche Aufführungs- und Übungsinstrumente waren vorhanden oder wurden erbaut?

Dem Hauptteil der Arbeit wurde ein Überblick zum Orgelunterricht in Klöstern und Stiften, an der protestantischen Stiftsschule in Graz, an der Hofkapelle und anschließend an der unter jesuitischer Leitung stehende Dommusik bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts vorangestellt.

Es folgt die Dokumentation des Orgelunterrichts an der Musikvereinsschule (1816), der vom Bischöflichen Ordinariat geförderten Kirchenmusikcourse (ab 1828), der Aktivitäten der 5. Sektion des Christlichen Kunstvereins (1870) und des diözesanen Cäcilienvereins (1875), des Unterrichts am Steiermärkischen Landeskonservatorium (1920), an der steirischen Landesmusikschule in Graz (1939), an den Musikschulen für Jugend und Volk (1939), der staatlichen Hochschule für Musikerziehung in Graz-Eggenberg (1940), am Steiermärkischen Landeskonservatorium (1945) und schließlich an der Diözesanen Kirchenmusikschule (1947),

die 1963 im Rahmen eines Lehrgangs in die Abteilung Kirchenmusik an der Musikakademie eingegliedert wurde.

In einem Ausblick werden die heute, d. h. im Jahr 2015 bestehenden Einrichtungen für den Orgelunterricht im akademischen und außerakademischen Bereich erfasst, u. a. die Fortsetzung der Kirchenmusikkurse und die 1987 aus diesem Unterricht hervorgegangene (und 1989 zum Konservatorium erhobene) Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht für Kirchenmusik der Diözese Graz-Seckau.

Mein Dank gilt dem Betreuer der Arbeit O. Univ. Prof. Dr. Johann Trummer, Dr. Mona Smale und Mag. Jolanthe Heinz für die Einsichtnahme in ihre Arbeiten und Materialien, sowie Stadtpfarrer Monsignore Dr. Markus J. Plöbst für die jahrelange wohlwollende Unterstützung. Vor allem danken möchte ich meiner Familie, besonders meiner Frau Jasmin und unserem Sohn Maximilian für die Unterstützung und Rücksichtnahme während der Arbeiten an dieser Dissertation.

Hinweis zur Orthographie:

Die Schreibweise bzw. Orthographie in den Quellen wurde nicht vereinheitlicht, sondern den Vorlagen entsprechend wiedergegeben, z. B. Regens chori, Regenschori; [Musik]vereins, [Musik]vereines.

INHALTSVERZEICHNIS

1.	EINLEITUNG	3
1.1	Zeitumstände und ihr Einfluss auf die Kirchenmusik	4
2.	FRÜHE ZEUGNISSE ZUM ORGELSPIEL UND ZUR KIRCHENMUSIK IN DER STEIERMARK	
2.1	Die ersten Zeugnisse und Hinweise auf die Orgel in der Steiermark	6
2.2	Zur Kirchenmusik in Graz: Erste Nachrichten - Grazer Pfarren - Friedrich III. - von der Hofkapelle Karls II. (1564) bis zur Aufhebung des Jesuitenordens (1773)	9
2.3	Musik an der heutigen Domkirche von 1773 bis 1900	15
3.	ORGELUNTERRICHT VON 1815 BIS 1963	
3.1	Der Musikverein und seine Schule bis 1939	23
3.2	Das steirische Musikschulwerk von 1939 bis 1945	38
3.3	Das Landeskonservatorium und das steirische Musikschulwerk nach 1945	45
3.4	Exkurse	49
3.4.1	August Duk, der erste Orgellehrer an der Musikvereinsschule und seine Kirchenliedersammlung	49
3.4.2	Franz Illenberger - Orgellehrer an verschiedenen Bildungseinrichtungen von 1937 bis 1972	50
3.5	Schülerinnen, Schüler und Studierende im Fach Orgel	53
3.5.1	... an der Musikvereinsschule (1898-1939)	53
3.5.2	... an der Staatlichen Hochschule für Musikerziehung, der Landesmusikschule und den Musikschulen für Jugend und Volk (1939-1945)	59
3.5.3	... am Steiermärkischen Landeskonservatorium bzw. der Volks-Musikschule Graz (1955-1963)	60
3.6	Aufgeführte Orgelwerke und Vorträge zur Orgelmusik	62
3.6.1	Orgelwerke in Konzerten bis 1900	63
3.6.2	Kirchenmusik und weltliche Musik für Orgel bis 1890	64
3.6.3	Konzerte mit Orgel ab dem Jahr 1899	64
3.6.4	Orgelkonzerte in den Jahren 1939 bis 1945	74

3.6.5	Öffentliche Orgelabende in den Jahren 1955 bis 1965	77
3.7	Lehrpläne und Unterrichtswerke von 1898/1899 bis 1962/1963	81
4.	DER CÄCILIANISMUS UND SEINE BEMÜHUNGEN ZUR AUSBILDUNG VON KIRCHENMUSIKERN IN DER STEIERMARK IM 19. JAHRHUNDERT	
4.1	Die Kirchenmusikpflege am Beginn des 19. Jahrhunderts	91
4.2	Musikunterricht am Bischöflichen Knabenseminar	92
4.3	Der christliche Kunstverein und der Diözesane Cäcilienverein (DCV)	92
4.4	Die Oberhirtliche Anordnung Bischof Johann Zwergers aus dem Jahr 1879	95
4.5	Die diözesanen Kirchenmusikkurse ab dem Jahr 1888 und die Kirchenmusikschule des Diözesanen Cäcilienvereins	98
5.	DER WEG VON DEN KIRCHENMUSIKKURSEN DES DIÖZESANEN CÄCILIEVEREINS (1875) HIN ZUR DIÖZESANEN KIRCHENMUSIKSCHULE IN DER ERSTEN HÄLFTE DES 20. JAHRHUNDERTS (1947)	
5.1	Die Entwicklung des Cäcilianismus in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts	101
5.2	Die Kirchenmusikkurse des Diözesanen Cäcilienvereins	103
5.3	Exkurs: Eine statistische Untersuchung aus der Zwischenkriegszeit	105
6.	DIE ZEIT NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG	106
6.1	Der Unterricht an der Diözesanen Kirchenmusikschule	107
Ein Ausblick		
7.	ORGANISTENAUSBILDUNG AB DER GRÜNDUNG DER AKADEMIE FÜR MUSIK UND DARSTELLENDEN KUNST IN GRAZ (1963)	124
8.	DOKUMENTE UND LITERATUR	131
8.1	Archivquellen (Dokumente aus Archiven)	131
8.2	Literaturverzeichnis	133
9.	ANHANG	139
	Anlagen 1-10	

1. EINLEITUNG

Die vorliegende Arbeit verfolgt das Ziel, den Orgelunterricht in der Steiermark in der Zeit von der Gründung des Steiermärkischen Musikvereins (1815) bis zur Errichtung der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz (1963) zu dokumentieren.

Territorial gesehen bezieht sich die Arbeit auf die heute bestehenden Grenzen der Steiermark.

Mit 1815 erhielten der Musikunterricht in der Steiermark und das Konzertwesen eine neue Basis. Um darzulegen, woran die Neugründung anknüpfen konnte, wird dem Hauptteil ein Überblick über die Zeit von den Anfängen des Orgelspiels und der Organistenausbildung bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts vorangestellt. Er umfasst erste Zeugnisse von Kirchenmusik und Orgel in Klöstern und Stiften, die Hofkapelle, die protestantische Stiftspfarrschule in Graz, die ab 1619 (nach der Übersiedlung des Hofes nach Wien) bis 1773 unter jesuitischer Leitung und danach unter der Verwaltung des Religionsfonds stehende Musik an der Hofkirche, die 1785 dem Bischof von Seckau als Kathedrale zugewiesen wurde.

Der Hauptteil der Arbeit bezieht sich auf die Zeit von der Gründung des Musikvereins (1815) bis zur Gründung der Akademie und darstellende Kunst in Graz (1963): auf die Vereinsschule und auf die kirchlichen Maßnahmen zur Organistenausbildung, auf die vom Bischöflichen Ordinariat geförderten Kirchenmusikurse (1828), die Fortführung zunächst durch die 5. Sektion des Christlichen Kunstvereins (1870), auf den im Jahr 1875 gegründeten Diözesanen Cäcilienverein, den Orgelunterricht im Steiermärkischen Landeskonservatorium (1920), die steirische Landesmusikschule in Graz (1939), die Musikschulen für Jugend und Volk (1939), die Staatliche Hochschule für Musikerziehung in Graz-Eggenberg (1940), das Steiermärkische Landeskonservatorium (1945) und schließlich auf die Diözesane Kirchenmusikschule (1947), die 1963 im Rahmen eines Lehrgangs in die Abteilung Kirchenmusik an der Musikakademie eingegliedert wurde.

Abschließend werden die außerhalb der Akademie für Musik und darstellende Kunst (heute Universität) bestehenden Möglichkeiten zur nebenberuflichen Ausbildung im Orgelspiel zusammenfassend dargestellt, insbesondere die Wiedereinführung diözesaner Orgelkurse und in der Folge die Neugründung der Kirchenmusikschule, die 1989 den Status eines Konservatoriums mit Öffentlichkeitsrecht erhielt.

1.1 Zeitumstände und ihr Einfluss auf die Kirchenmusik

Als im 19. Jahrhundert das bürgerliche Musikleben das bis dahin weitgehend von Aristokratie und Kirche getragene ergänzte, zum Teil ablöste, bemühte sich die Kirche mit Erfolg um die Aufhebung der Einschränkungen durch die Josephinischen Reformen, die in der Kirchenmusik und im Gottesdienst, ebenso in der Volksfrömmigkeit und im Prozessionswesen tiefgreifende Einschnitte hinterlassen hatten und mit harten sozialen Folgen für viele Kirchenmusiker verbunden waren. Das blühende Musikleben in den Städten, auch in größeren Orten auf dem Lande, war von der Musik der Zeit, insbesondere Kirchenmusikwerken in größerer Besetzung geprägt, wie dies Charles Burney in seiner berühmten Beschreibung festhielt. Er sah in der Kirchenmusik den Grund für die besondere Musikalität der Bevölkerung in Österreich, vor allem in Wien.¹

Die Kirche war gemäß der Theresianischen Schulreform von 1774 für das Primarschulwesen zuständig. Der „Schulmeister“ war auch für die Kirchenmusik (Organistentätigkeit und Chorarbeit) verantwortlich. Einen Teil seines Einkommens bildeten die von der Kirche zur Verfügung gestellten Naturalleistungen (Wohnung, Garten, kleine Landwirtschaft u. s.). Über die Kirchenmusik gelangte auch die „neue Kunstmusik“ von den Städten auf das Land. Somit war der Lehrer Vermittler musikalischer Bildung auf breitester Basis, dem sogenannten „Dorfkonservatorium“.²

Im Sekundarbereich waren die Orden mit den angeschlossenen Stiftsschulen und Konvikten die Vorläufer der heutigen Gymnasien wie z. B. die Schulen der Jesuiten und deren Musiktradition entscheidend an der Verbreitung der Kirchenmusik beteiligt. Der Jesuitenorden wurde jedoch 1773 aufgehoben.

Doch auch die bürgerlichen Neuorganisationen sahen von Anfang ihre Aufgabe darin, die Kirchenmusik, allen voran das Orgelspiel in Städten und auf dem Land zu fördern. Das neu entstandene, vom Metternichschen System nicht zu verhindernde Vereinswesen bildete dafür die organisatorische und rechtliche Basis. Zudem stützte weiterhin das weitgehend von der Kirche getragene Schulwesen die Kirchenmusik.

Die Schulreform Maria Theresias von 1774 (Neuordnung der Lehrerbildung, die Sekundarstufe wird in die staatliche Verwaltung eingebunden, Bildung wird „staatlich“) regelte auch die Lehrerausbildung neu, die nun an die dreijährige Normalschule zunächst in

¹ Charles Burney, Tagebuch einer musikalischen Reise, 2. B. Aus dem Englischen übersetzt (Hamburg 1773, NA Leipzig 1975), S. 268f.

² s. dazu Rudolf Flotzinger, Kirchenmusik auf dem Lande im vorigen [19.] Jahrhundert. In: Jahrbuch des OÖ. Musealvereines 118, S. 181f.

Form eines dreimonatigen Kurses anschloss. Die Präparanden der Normalschule hatten Kurse in Generalbass, Gesang und Orgel zu absolvieren.

Mit dem Reichsvolksschulgesetz des Jahres 1869 wurde die Lehrerbesoldung an die der Beamten angeglichen. Das verbesserte die soziale Lage der Lehrer, insbesondere jener in den Städten, die ohne Organistendienst und den damit verbundenen Naturalleistungen kaum leben konnten und daher Stellen auf dem Lande suchten. Die berufliche Kombination von Schuldienst und Organistendienst war von da an gelockert, blieb aber de facto bis zum Zweiten Weltkrieg weitgehend erhalten.

Etwa ab der Mitte des 19. Jahrhunderts verbreiteten sich in Österreich die cäcilianischen Ideen, die dem Chorwesen und der kirchenmusikalischen Ausbildung neue Impulse gaben.

In der NS-Zeit wurde den Lehrern verboten, kirchenmusikalische Dienste auszuüben. Soweit es möglich war, übernahmen Angehörige von Orden oder Personen, die dem staatlichen Druck nicht direkt ausgesetzt waren (Hausfrauen, Pensionisten) die Aufgaben der Chorleiter und Organisten. Eine freie Entfaltung der Kirchenmusik war erst wieder in der Nachkriegszeit möglich.

2. FRÜHE ZEUGNISSE ZUM ORGELSPIEL UND ZUR KIRCHENMUSIK IN DER STEIERMARK

Ein Überblick vom Spätmittelalter bis zum Ende des 18. Jahrhunderts

Musikalische Bildung, ob theoretisch oder praktisch, wurde sehr früh in Stiften und Klöstern wie Admont, Seckau und Vorau vermittelt. Sie waren Zentren des religiösen wie des kulturellen Lebens und Bildungsstätten. Zu den Aufgaben der Klosterschulen gehörten die Ausbildung im liturgischen Gesang und Instrumentalunterricht. Aus geistlichen Zentren wie Seckau stammen die ältesten Quellen über deutsche Kirchenlieder. In erster Linie wurde gemäß den Vorschriften für die Liturgie der Choralgesang gepflegt.

Am Grazer Hof und in manchen steirischen Klöstern gab es schon im 16. Jahrhundert Orgeln, ab dem späten 17. Jahrhundert auch in manchen Pfarrkirchen. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts sind Orgelbauer in der Steiermark nachweisbar, im 17. und im 18. Jahrhundert entwickelten zugezogene und einheimische Orgelbauer den Typ der „steirischen Barockorgel“.³ Von da an hatten die meisten Kirchen eine Orgel.

Am Beginn der Verwendung der Orgel im Gottesdienst stehen meist Intonationen für den (gregorianischen) Gesang, Vor- und Nachspiele bei Gesängen, Alternatim-Verse (zur Ausführung der Verse z. B. des Magnificat im Wechsel von Chor und Orgel) und Musik zur Eröffnung sowie zum Abschluss des Gottesdienstes. Die Begleitung des Gemeindegesanges, der in der offiziellen katholischen Liturgie nur begrenzt möglich war, hingegen in den Andachten sich frei entfalten konnte, entwickelte sich ab dem 17. Jahrhundert, als sich anstelle des Tenorlieds der Cantionalsatz mit der Verlegung der Melodie in den Diskant verbreitete und dieser Satz zum Vorbild für die Orgelbegleitung des Kirchenliedes wurde.

2.1 Die ersten Zeugnisse und Hinweise auf die Orgel in der Steiermark

Aus der Zeit der Admonter Äbte Gisilbert (1090-1101), Wolfhold (1115-1137) und Gottfried I. (1138-1165) stammen erste Belege zur Musikpflege. Der Bibliothekar (Armarius) war

³ s. Johann Trummer: Zeugnisse kirchenmusikalischen Lebens. In: Rudolf Flotzinger (Hrsg.): Musik in der Steiermark. Katalog der Landesausstellung 1980, Graz 1980. (abgekürzt: Kat. 1980) S. 238-242.

Chorleiter, Vorsänger, Leiter und Lehrer des kirchlichen Gesanges. Er gab den Brüdern Unterricht und bestimmte, was gesungen wurde.⁴

Nach Quellen aus dem 12. Jahrhundert wurde in Admont an den Vigiltagen vor Weihnachten, Pfingsten, Mariä Himmelfahrt und Allerheiligen die Allerheiligenlitanei gemeinsam von den Vorsängern der Chöre des Männerstiftes und des zwischen 1116 und 1120 gegründeten Frauenstiftes gesungen, beim Begräbnis eines Mönches die Responsorien (Antwortgesänge) der Totenvesper und beim Begräbnis einer Nonne u. a. der Psalm „Ad dominium cum tribularer“ (Ps119).

Zwischen 1150 und 1170 war der Priester Gottschalcus „Armarius“ und Vorsänger. Als um 1160 der Mönch Irimbert als Abt nach Kremsmünster berufen wurde, baten ihn die dortigen Mönche, er möge im Chorgesang keine Neuerungen einführen, sondern die gewohnte Weise des Singens beibehalten.

In Urkunden des 13. Jahrhunderts werden erstmals Sänger aus Admont (1223 Dietmar und 1247 Ulrich) genannt. Ein in Fragmenten erhaltenes Kirchen- und Hausordnungsbuch aus der Zeit um 1230 enthält Bestimmungen über den Kirchengesang. So soll an jenen Festen, die in die Fastenzeit fallen, bei der ersten Messe nicht der „Armarius“ (Cantor), sondern der „Wochner“ (Hebdomodarius) den Gesang leiten. Zum Dank dafür, dass an bestimmten Tagen das Essen von Fischen erlaubt ist, soll der Psalm „Miserere“ gesungen werden.

Engelbert von Admont (1250–1331, von 1297 bis 1327 Abt) ist der einzige namentlich bekannte Vertreter der mittelalterlichen Musiktheorie in der Steiermark. Von ihm stammt das für den Unterricht verfasste Lehr- und Handbuch „De Musica“, in dem die Orgel erstmals in der Steiermark urkundlich erwähnt wird. Zur Erläuterung der Intervalllehre und zur Berechnung der Tonabstände verweist er auf den Zusammenhang von Pfeifenlänge und Tonhöhe der Orgelpfeifen.

Von 1370 bis 1380 leitet Peter von Arbon als „Cantor“ die Musik im Stift Admont. 1377 wird in Admonter Urkunden ein Organist namens Johann genannt, 1443 Johannes Glaswein und 1497 Johannes organista.⁵

Aus dem Jahr 1252 stammt eine urkundliche Erwähnung eines Sängerknaben-Instituts im Chorherrenstift Vorau.

Im Spätmittelalter entwickelten sich Pfarrschulen, deren Schulmeister und Schüler in der Liturgie mitwirkten. Die Schulmeister wurden als „cantores“ oder „sancmeister“ bezeichnet.

⁴ Adalbert Krause: Admont in der Musikgeschichte. In: Kat. 1980, S. 85ff.

⁵ Hellmut Federhofer und Rudolf Flotzinger: Musik in der Steiermark. Historische Einleitung. In: Kat. 1980, S. 22.

Schulen in Seckau, Vornau und Rein lassen sich ab der Mitte des 13. Jahrhunderts nachweisen. In St. Lambrecht werden 1345 ein Schulmeister und Organist Ekhard, ebenfalls um 1345 ein Otto und 1358 ein Johann von Polen erwähnt. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts gab es mit ziemlicher Sicherheit in allen Klosterkirchen der Steiermark eine Orgel.⁶

In Aufzeichnungen im Stift St. Lambrecht aus dem Jahr 1442 wird ein „cantor rusticorum“ mit Namen Schuster Chunrad als Leiter des Gesangs der Bauern genannt. Den einstimmigen Gemeindegesang leitet bis in das späte Mittelalter hinein ein Vorsänger. Ab dem späten 17. Jahrhundert gibt es in den Stiften Admont und Seckau und St. Lambrecht Nachrichten über die Orgelbegleitung des Kirchenliedes der Gemeinde.

Einige Bild Darstellungen zur Verwendung der Orgel:

*Die Madonna im Strahlenkranz (Stift St. Lambrecht, um 1420)*⁷:

Das Bild zeigt Maria mit dem Kind, umgeben von einem Kranz musizierender Engel. Einer von ihnen hält in der linken Hand eine kleine Orgel, mit der rechten greift er in die Tasten.

*Musizierende Engel (Pfarrkirche zum Hl. Rupert in Trofaiach)*⁸:

Fresko im Mitteljoch des Langhausgewölbes der Pfarrkirche Trofaiach aus der Zeit um 1460/1470, im Zuge der Restaurierung 1961 wieder freigelegt. Vier durch das Gewölbekreuz voneinander getrennte Engel spielen auf zwei Posaunen, einer Knickhalslaute und einem Portativ.

*Glasfenster in der Magdalenenkirche in Judenburg (spätes 14. Jahrhundert)*⁹:

Glasfensterschmuck mit Musikdarstellungen zur Marienkrönung. Zwei Engel spielen auf einer Harfe und einem Portativ. Neben ihnen thront Maria mit ihrem Kind.

*Der Organistenwagen (Paul Hofhaimer 1459 – 1537)*¹⁰

⁶ ebd., S. 22.

⁷ Rudolf Flotzinger: Frühgeschichte und Mittelalter. In: Kat. 1980, S. 103.

⁸ ebd., S. 99.

⁹ ebd., S. 100.

Das Bild zeigt den Komponisten und Organisten Paul Hofhaimer mit einem Kalkanten (Balgtreter) am Orgelpositiv auf einem Wagen. aus „Kaiser Maximilians Triumphzug“ von Hans Burgkmair.

2.2 Zur Kirchenmusik in Graz:

Erste Nachrichten - Grazer Pfarren - Friedrich III. - von der Hofkapelle Karls II. (1564) bis zur Aufhebung des Jesuitenordens (1773)

Musik an der Hofkirche, an der protestantischen Stiftschule und an der Stadtpfarrkirche zum Hl. Blut:

An der Stelle der 1172 urkundlich genannten Stadtpfarrkirche zum Hl. Ägidius ließ Friedrich III. in den Jahren 1438 bis 1464 seine Hofkirche, den heutigen Grazer Dom erbauen. Die Hofkirche wurde 1785 Kathedrale des Seckauer Bischofs.

Erste Nachrichten über die Musik an der Stadtpfarrkirche von St. Ägid gibt es aus dem 15. Jahrhundert: 1441 wird der Organist Niclas Gutl erwähnt, 1497 der Organist Wernhardin. 1528 wird anlässlich einer landesfürstlichen Visitation ein "Kharmeister" (Chormeister) genannt.

An der Pfarrkirche gab es eine Pfarrschule. Der Schulmeister Ruprecht Huetter war bereits protestantisch, es wurde ihm vorgeworfen, die Kinder lutherische Gesänge zu lehren. 1557 wird Instrumentalmusik an der Pfarrkirche erwähnt.¹¹

Die Musik in der Liturgie besorgten die Stadtgeiger und die Trompeter bzw. Pfeifer, die auf den Stadttürmen ihren Dienst versahen, und der Chormeister mit den Knaben der Pfarrschule. Die Instrumentalisten und der Organist wurden von der Stadt bezahlt. Die Stadttrompeter waren verpflichtet, in der Kirchenmusik mitzuwirken.

Waren bis zu Beginn des 15. Jahrhunderts im Wesentlichen die steirischen Klöster die Träger der Musikkultur, so übernahm um die Mitte des 15. Jahrhunderts die Hofmusik unter Friedrich III. (1440 zum deutschen König gewählt und 1452 in Rom zum Kaiser gekrönt) die führende Position im Musikleben.

¹⁰ Abbildung aus: Johann Trummer (Hrsg.): Kirchenchöre Österreichs. Geschichte der Chormusik im Gottesdienst und Dokumentation von Kirchenchören in Österreich und Südtirol, Graz 1987 (abgekürzt: Trummer 1987), S. 17.

¹¹ Walter Brunner: Die Kirchenmusik an der Grazer Stadtpfarrkirche „Zum Heiligen Blut“ 1585-1985, Graz 1985, S. 6. (abgekürzt: Brunner 1985).

Zu dieser Zeit setzte sich die Hofkapelle aus Niederländern, Engländern und Deutschen zusammen. Niederländische und englische Musik wurde sehr geschätzt. Die niederländische Polyphonie kam u.a. durch Johannes Brassart („Principalis“ der Hofkapelle) nach Graz. Seine 30 geistlichen Werke und Staatsmotetten sind in Handschriften u.a. in Bologna, München, Oxford und Trient überliefert, die dreistimmige Fassung des Osterhymnus „Christ ist erstanden“ gilt als frühester Beitrag einer Bearbeitung eines deutschen Kirchenlieds in der Steiermark. Die Merkmale seiner Kompositionen wie Dreistimmigkeit, Diskantkolorierung, der Fauxbourdonsatz sowie in isorythmischen Werken der Einfluss der Ars Nova des 14. Jahrhunderts zeugen von der Qualität der Musik am Hof.¹²

Als kaiserliche Organisten werden 1444 ein gewisser Bechsen (Gechsen?), 1467 ein Valentinus genannt.¹³

Friedrich III. war als Kaiser oft auf Reisen, begleitet von seinem Hofstaat mit der Hofkapelle, die der Repräsentation diente. Das „Reisekönigtum“¹⁴ ging mit Maximilian I. zu Ende. Erst nach der habsburgischen Länderteilung war Graz von 1564 bis 1619 Residenzstadt. Erzherzog Karl II., dessen Brüder in Wien, Prag und Innsbruck residierten, errichtete in seinem Hofstaat eine neue Hofkapelle. Zu dieser Zeit - in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts - traten viele Bürger von Graz, steirische Adelige und auch Geistliche zum Protestantismus über. Mit der Errichtung der evangelischen Stiftskirche 1570 und der angeschlossenen Stiftschule 1575 im Paradeishof¹⁵ wurde protestantische Kirchenmusik für die Zeit von 1570 bis 1599 neben der Hofkapelle ein weiterer musikalischer Mittelpunkt in Graz. Zu den bedeutendsten Musikern an der Stiftsschule zählen für einige Zeit der Hofmusiker Annibale Perini, der die venezianische Doppelchörigkeit in der Liturgie pflegte und der Organist Erasmus Widmann.¹⁶ Auch die „Gesangspostille“ des letzten Stadtpfarrers von St. Ägid Andreas Gigler (1553 – 1570) spiegelt diese Entwicklung wider. Dieses älteste gedruckte steirische Kirchengesangbuch enthält Sätze von Johannes de Cleve zu katholischen und protestantischen Liedmelodien, nach denen die von Gigler geschaffenen gereimten Evangelienparaphrasen für alle Sonntage und Feste im vierstimmigen Chor zu singen waren.¹⁷

¹² Hellmut Federhofer: Graz als Residenzstadt. In: Kat. 1980, S. 169.

¹³ Hellmut Federhofer und Rudolf Flotzinger: Musik in der Steiermark, Historische Einleitung. In: Kat. 1980, S. 26.

¹⁴ Hellmut Federhofer. In: Kat. 1980, S. 169.

¹⁵ am Gelände des heutigen Kaufhauses Kastner & Öhler.

¹⁶ An der Stiftskirche wurde er 1596 vermahnt, er solle morgens an Sonn- und Feiertagen „nicht seine phantasien und fugen, daß mancher nicht weiß, ob er in kirchen oder im Wirtshaus ist, sondern einen christlichen teutschen psalm, der zur pueß [Buße] und andacht erweckt, schlagen [...] darzu ein khnab den text khan singen und die musici sich darzue auch mit Ihren Instrumenten werden und sollen gebrauchen lassen.“ Zitiert nach: Steirisches Musiklexikon (abgekürzt: StML) 2. Aufl 2009, Art. Widmann Erasmus, S. 770.

¹⁷ Johann Trummer: Zeugnisse kirchenmusikalischen Lebens. In: Kat. 1980, S. 258.

In der Hofkapelle Karls II. waren vorwiegend niederländische und italienische Musiker tätig. Ihre Hauptaufgaben waren die musikalische Gestaltung der Liturgie an der Hofkirche und die Musik zu den Festlichkeiten am Hof und an der Tafel. Hofkapellmeister waren Johannes de Cleve (1564-1570), Annibale Padovano (1570-1575), Dionys Fabri (1575-1582) und Simone Gatto (1582-1590).¹⁸

Die zunehmende Präsenz italienischer Musiker am Grazer Hof hatte eine Stärkung des venezianischen Einflusses in der Musik zur Folge. An der Spitze der Hofkapelle stand ein oberster Hofkaplan. Mitglieder der Hofkapelle waren der Hofkapellmeister, die Kapellknabenpräzeptoren, die Sänger und die Organisten, unter ihnen Mambrianus Gallus, Francesco Rovigo (bis etwa 1586), Annibale Perini (1579-1596, vorübergehend auch an der ev. Stiftskirche tätig), Ruprecht Steuber, Alessandro Bontempo (1607-1619) und Giovanni Valentini.¹⁹ Die Hoftrompeter und Instrumentalisten wurden zum Marstall gezählt.

Die Kapellknaben wurden vom *praeceptor in litteris* im Fach Gesang, sowie in weiteren Schulgegenständen unterrichtet.

„Auch wird berichtet, dass es den Hofkapellen-Mitgliedern gestattet war, sich ausnahmsweise auch bei Festen in Privathäusern hören zu lassen. Bezeichnend für einen gewissen sicheren Grad musikalischer Bildung in Steiermark ist es, dass im 16. und 17. Jahrhundert mehrfache Widmungen auswärtiger Musiker nicht nur an den Landesfürsten und an die Landschaft, an den Bischof, sondern selbst an Magistrate vorkommen. So widmeten 1607 Ferdinand und Rudolf, die Söhne des großen Orlandus Lassus, die sämtlichen Motetten ihres Vaters, 6 Teile, dem Leobener Stadtmagistrat, welch' letzterer diese Sammlung dem Schulmeister von Haus im Ennstahle, Johann Eisenmayr, schenkte.“²⁰

Zur Erneuerung des katholischen Glaubens berief Erzherzog Karl II. 1573 die Jesuiten nach Graz. Ihnen wurde die unter Friedrich III. anstelle der alten Pfarrkirche zum Hl. Ägidius errichtete Hofkirche, der heutige Dom, als Kirche zugewiesen, die ab 1585 auch Universitätskirche wurde. Zweihundert Jahre später verlegte Joseph II. nach der Aufhebung des Chorherrenstiftes in Seckau die Diözese Seckau nach Graz, die ehemalige Hofkirche wurde die Kathedrale des Diözesanbischofs. Im Auftrag von Erzherzog Ferdinand wurde an der Stelle der Katharinenkapelle am Friedhof neben der Ägidiuskirche in der Zeit von 1614 bis 1637 das Mausoleum nach Plänen von Giovanni Pietro de Pomis erbaut.

¹⁸ Trummer 1987, S. 56.

¹⁹ Eine vollständige Erfassung der Hofmusiker findet sich in: Hellmut Federhofer, Die Musikpflege und Musiker am Grazer Habsburger Hof der Erzherzöge Karl und Ferdinand von Innerösterreich (1564-1619), Mainz 1967, S. 251-278.

²⁰ Seydler: Geschichte, S. 28, unter Verweis auf Bischoff 1890, S. 34.

An der Stiftsschule der Protestanten wirkten bis zur ihrer Auflösung durch die Gegenreformation im Jahr 1599 Jakob Schrott, Casper Gastel, Philip Thalheimer, Christof Löblin, Balthasar Heuckelhaimb und Jakob Körner als Präzeptoren, Kantoren, Organisten und Lehrer. Die Schließung der Stiftsschule bedeutete das vorläufige Ende der protestantischen Kirchenmusik in Graz.²¹ Erst nach dem Toleranzpatent von 1781 konnten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts evangelische Gemeinden wieder errichtet werden.²²

Als der zum Kaiser gewählte Grazer Erzherzog als Kaiser Ferdinand II. 1619 nach Wien übersiedelte, nahm er seinen Hofstaat mit. Die Grazer Hofkapelle wandelte sich zur kaiserlichen Wiener Hofkapelle. An der Grazer Hofkirche übernahmen die Jesuiten die Kirchenmusik. Für den Chor standen weiterhin die Ferdinandisten zur Verfügung.

Die Jesuiten leisteten einen bedeutenden Beitrag für die Musikerziehung in Graz, nicht nur in der Kirchenmusik, sondern auch in der Theaterkultur an ihrem Gymnasium, dem heutigen Akademischen Gymnasium, und an der 1585 errichteten Universität, an der etwa 90 Jahre später Johann Joseph Fux als Alumne des Ferdinandeums seine musikalische Ausbildung erhielt. Das unter Erzherzog Karl II. 1574 gegründete Konvikt war eine wichtige Säule der Musikerziehung im 17. und 18. Jahrhundert.

1585/86 wurde die neue Grazer Stadtpfarre an der Kirche „Zum Heiligen Blut“ samt Kloster in der Herrengasse errichtet. Sie wurde zu einem weiteren Zentrum des Musiklebens in Graz. Die Kirchenmusik an dieser Kirche erhielt durch die Gegenreformation und die damit verbundene Rückkehr von Bürgern der Stadt zum katholischen Glauben an Bedeutung. Damit verbunden lebte auch die Tradition der Instrumentalmusik der Stadttürmer und Stadtgeiger neu auf. In Aufzeichnungen aus dem Jahr 1590 wird von einem Organisten, einem Kantor (Vorsänger) und einem Leiter der Kirchenmusik berichtet. Der Kantor dürfte der Nachfolger des vorreformatorischen Chorleiters an der Ägidikirche („Kahrmeister“) gewesen sein.²³

Mit Andreas Schwarz wird im Jahr 1591 erstmals ein Kantor an der Stadtpfarrkirche zum Hl. Blut namentlich genannt. Das Amt des *Succentors* (Nachsänger und Chorgehilfe) ist erst ab dem Jahr 1617 nachweisbar, dürfte aber schon früher bestanden haben und blieb bis 1877 erhalten. Der Sukzentor hatte gemeinsam mit dem Kantor den Wechselgesang zu gestalten und den schon seit dem 15. Jahrhundert in der Steiermark nachweisbaren zweistimmigen

²¹ Eugen Brixel: Musikerziehung und Instrumentalmusikerziehung. In: Kat. 1980, S.361.

²² Herbert Rampler: Evangelische Pfarrer und Pfarrfrauen in der Steiermark seit dem Toleranzpatent, Graz 1998, S. 2-11.

²³ s. Brunner 1985, S. 9-11.

Choralgesang auszuführen. In der Regel folgte der Sukzentor dem Kantor im Amt nach. Wie der Kantor bekam auch er einen geringen Lohn aus der Kirchenkasse.²⁴

„Das Amt des Kantors versieht seit acht Jahren Abraham Sutor [Schuster]. Er ist verpflichtet, jeden Tag bei den Messopfern und den Vespren anwesend zu sein. Er hat sechs Musiker und Sänger, die ihm unterstellt sind, die alle mit dem Sukzentor vom Hochwürdigen Herrn Pfarrer die Verpflegung bekommen. Als Gehalt hat er vom bürgerlichen Magistrat 32 Gulden, das Stolare [die Entlohnung aus gestifteten Seelengottesdiensten, Litaneien, Begräbnissen, Hochzeiten und Taufen] bringt jährlich circa 100 Gulden.“²⁵

Drei Gruppen versahen die Kirchenmusik an der Stadtpfarre:²⁶

1. die Stadtpfarmusikanten bestehend aus dem Stadtkantor und den Sukzentor (Chorgehilfen)
2. der Stadtpfarrorganist samt zwei bis drei Sängerknaben
3. die Stadttürmer bzw. Stadttrompeter und die Stadtmusikanten, wie die Stadtgeiger auch genannt wurden, die für die Instrumentalmusik verantwortlich waren.

Während der Organist, der Kantor und der Sukzentor von der Stadt besoldet wurden, mussten die Stadttürmer und Stadtgeiger ihren Dienst in der Stadtpfarrkirche kostenlos versehen. Die Pfeifer und Trompeter verdienten ihren Lebensunterhalt als Stadttürmer und die Geiger aus ihrem bürgerlichen Beruf.

Nach 1700 wird aus dem Kantor, der für die Sänger bzw. Vorsänger, das Chorpersonal sowie für die Sängerknaben zuständig war, der Regenschori.

Mitte des 17. Jahrhunderts schlossen sich die drei Gruppen zur „Grazer Stadtmusikantenkompagnie“ zusammen und mussten gemäß einem kaiserlichen Privileg von 1650 bei Festen und Hochzeiten allen anderen in Graz anwesenden Musikern vorgezogen werden.²⁷

²⁴ Brunner 1985, S. 12.

²⁵ Ausschnitt aus dem Visitationsprotokoll des Seckauer Bischofs Eberlein aus dem Jahr 1617 betreffend den Kantor an der Stadtpfarrkirche. In: Brunner 1985, S. 11.

²⁶ Brunner 1985, S. 10.

²⁷ Brunner 1985, S. 21.

Im Jahr 1846 wurde die Stelle des Regenschori mit der des Organisten zusammengelegt und von einer Person versehen. Nach der Auflassung der Stelle des Sukzutors im Jahr 1877 wurde dessen Lohn dem Organisten überlassen.²⁸

Organisten an der alten Stadtpfarrkirche Graz:²⁹

Niclas Gutl	(1441, erster Stadtpfarrorganist)
Wernhardin	(1497, ein Priester)
Alexander	(1528);
Christoph Schweinegger	(1556, Lehrer des Admonter Stiftsorganisten Erasmus Prunner)
Hans Khrinis	(1566, Lutheraner, versieht von 1576-1585 in der evangelischen Stiftskirche den Organistendienst)
Prunner	(1544 – 1570).

Organisten an der neuen Stadtpfarrkirche Graz bis 1846³⁰:

Georg Engelhard	(1590)
Georg Graf	(ca. 1600 bis 1630)
Franz Jakob Graf	(1630 – 1632)
Johann Perr	(1632 – 1641)
Heinrich Gifel (Güfel)	(1641 – 1666)
Johann Hartmann Peintinger	(1666 – 1690, einer seiner Chorknaben war Johann Josef Fux)
Franz Weichlein	(1690 – 1727)
Franz Xaver Romer	(1730 – 1740, Sohn des kaiserlichen Hof- und Kammerorganisten Leopold Romer)
Johann Michael Steinbacher ³¹	(1740 – 1744)
Josef Fast	(vor 1756)
Gottlieb Ignaz Nußmayr	(1756 – 1765)
Joseph Benedikt Perger	(1765 – 1733)
Josef Säckl (Sackl)	(1773 – 1813)
Johann Nepomuk Rechbauer	(bis 1828)
Maximilian Freysinger	(1828 – 1846).

²⁸ Brunner 1985, S. 12.

²⁹ s. Hellmut Federhofer und Rudolf Flotzinger: Musik in der Steiermark, Historische Einleitung. In: Kat.1980, S. 26ff.

³⁰ Brunner 1985, S. 52.

³¹ auch Komponist von Cembalopartiten und -konzerten, überliefert in einer Pettauer Handschrift und 1973 bzw. 1975 durch Gudrun M. Schmeiser publiziert. StML, S. 675.

Nach der Zusammenlegung der Aufgaben des Regenschori und des Organisten im Amt des Organisten ab 1846:

Franz Schwenk	(1846 - 1857)
Josef Heinisser	(1958 - 1903)
Alois Josef Kofler	(1903 - 1915), auch Lehrer an der Musikvereinschule
Mauritius Kern	(1915 - 1938), auch Gastdirigent beim Singverein
Ernst Trost	(1938 - 1964), auch an der Kirchenmusikschule tätig.

2.3 Musik an der heutigen Domkirche von 1773 bis 1900

Die Musik an der heutigen Domkirche kann in drei Hauptperioden unterteilt werden:³²

1. Die Musik an der Hofkirche von 1577 bis 1620³³
2. Die Musik unter den Jesuiten von 1620 bis 1773³⁴
3. Die Musik von 1773 bis zum Ende des 19. Jahrhunderts.

In der ersten Periode war die Hofkapelle für die Kirchenmusik an der Hofkirche zuständig. Über die Kirchenmusik unter der Leitung der Jesuiten gibt es nur wenige Aufzeichnungen. Ordensangehörige übten den Dienst ohne Besoldung aus. Daher gibt es keine Gehaltslisten, denen üblicherweise die Namen von Musikern zu entnehmen sind. Es bestehen aber keine Zweifel, dass die Jesuiten der Pflege der Kirchenmusik große Aufmerksamkeit schenkten und immer kompetente Musiker in ihren Reihen hatten. Den Stamm des Kirchenchores bildeten die Alumnen des Ferdinandeums. Die Leitung des Chores hatten musikalisch gebildete Jesuitenpatres inne. Im 17. Jahrhundert werden mehrmals „jesuitische Musikanten“ genannt, die zu Hochfesten, Feiern und Hochzeiten zur Verstärkung beigezogen werden. Namen von Musikern sind nicht überliefert. Hingegen sind Aufzeichnungen über große dramatisch-szenische Aufführungen vorhanden, welche im Festsaal des Kollegs, der „Aula Academica“, dem späteren Saal der Universitätsbibliothek (heute Aula der Alten Universität) stattgefunden haben. Diese Aufführungen sind ein Beleg für die musikalische Ausbildung am Ferdinandeum. Die Autoren und Komponisten der Stücke, oft einheimische Künstler, wurden

³² Seydler: Geschichte, S. 27.

³³ ebd., S. 11ff.

³⁴ Der Orden wurde 1773 aufgehoben, die Jesuiten mussten Graz verlassen. Einige von ihnen gingen in die Pfarrseelsorge.

von den Jesuiten honoriert, ebenso die Verfasser der von den Jesuiten in Auftrag gegebenen Oratorien und Kantaten, welche an den Hochfesten in der Ägydikirche zur Aufführung kamen. Damit waren die Jesuiten ein wichtiger Auftraggeber neuer weltlicher und kirchlicher Werke.

Eine Gottesdienstordnung aus dem Jahr 1774³⁵ gibt Auskunft über die kirchenmusikalische Praxis:

„Verzeichnis der musikalischen Gottesdienste in der Hofkirche zu Graz:

Imo: durch 52 Sonntage Hochamt und Vesper

IIdo: durch alle Feyertage des Jahres Hochamt und Vesper

IIIto: an allen Congregations= Schull= und dergleichen Festtagen Hochamt, Vesper, Vorvesper [1. Vesper an Vorabend von Sonn- und Feiertagen]; an einigen Congregations= Zusammenkünften Litaney in Mausoleo

IVto: durch das ganze Jahr vor denen Sonn= und Feiertagen Litaney

Vto: durch die ganze Adventzeit instrumentalische Rorate

VIto: durch die Novenne [sic!] des heil. Ignatius täglich solenne Litaney, zum Anfang derselben Hochamt, Vesper und Vorvesper

VIIImo: durch die Novenne des hl. Franciscus Xaverius ein Gleiches

VIIIvo: durch 6 Aloysi=Sonntage solenne Litaney; am Feste Hochamt, Vesper und Vorvesper

IXno: durch 10 andere Ignatii=Sonntage Litaney

Xmo: An hohen Festtagen unseres Herrn, als Weynacht p.p. Litaney

XImo: durch die Fasten alle Freytage Miserere

XIIImo: Andere Solemnitäten, als da sind der Schluß des Jahres, Auferstehung, Auffahrt Christi, Prozessionen alle bey einer Hofkirche vorfallenden Hoffeste, Universitätsfeste, item Charwoche, Christnacht, Seelenmessen, verschiedene Requiem, vierzigstündige Fastandacht p.p.“

Nach dem Weggang der Jesuiten aus Graz ziehen sich die Alumnen des Ferdinandeums mehr und mehr aus der Kirchenmusik an der Hofkirche zurück.

Eine Inventarliste vom 6. Dezember 1773 aus dem Diözesanarchiv zählt folgenden Notenbestand auf:³⁶

³⁵ Seydler: Geschichte, S. 31.

³⁶ ebd., S. 31f.

„17 Alma retemptoris [sic!], 146 Arias, 13 Cantilenae pro Adventu, 4 Completoria, 3 Hymni, 44 Litaniae lauretanae praeter illas, quae typis excusae (sic!) sunt, 12 Miserere com omnibus, quae pertinent ad Hedomatam [sic!] sacram, 47 Missae, 5 Pro natalitiis preater Invitatorium Et Responsorialia missae, 14 Pro natalitiis praeter Invitatorium Et Responsorialia arie , 8 Pro natalitiis praeter Invitatorium Et Responsorialia symphoniae, 10 Oratoria Ignatiana, 14 Oratoria Xaveriana, 8 Oratoria Aloysiana, 10 Regina coeli, 3 Requiem praeter unum Libera, 22 Salve Regina, 97 Symphoniae, 8 Te Deum laudamus, 3 Veni sancte spiritus, 15 Vesperae praeter illos, quae typis excusae sunt, Accedunt his quatuor solemnes psalmi Gasmaniani³⁷.

Instrumenta:

14 Fides, Geigen, 2 Violae, 2 Violon, 2 Violon-Celli, 4 Tympani, 6 Tubae, 1 Oboe, 1 Instrumentum vulgo Flieg (Flügel?)“

Vom 18. Jahrhundert an nahm in der musikalischen Praxis der Anteil an instrumental begleiteter Kirchenmusik zu. A-Capella-Sätze wurden eher selten gesungen. Auch die Vespers erhielten eine instrumentale Begleitung mit Streichern, an Sonn- und Feiertagen zusätzlich mit Oboen, Trompeten und Pauken. Die Antiphonen wurden vom Kantor intoniert und einstimmig mit Begleitung der Orgel als Generalbassinstrument zu Ende gesungen, wie es aus einem Stimmheft hervorgeht, die Hymnen vierstimmig mit Orgel und Kontrabass ausgeführt.

In der Zeit der Jesuiten wurde in den Jahren 1770 und 1771 die Empore neu gestaltet und eine Orgel durch den berühmten Orgelbauer und „Jesuiten-Laienbruder“ Thomas Schwarz errichtet. Damit gab es im Dom zwei Orgeln: eine große mit 26 Registern auf zwei Manualen und Pedal auf der Empore, eine kleinere im Presbyterium auf der Empore an der Epistelseite.

Die Periode nach der Zeit der Jesuiten von 1773 bis zum Ende des 19. Jahrhunderts steht unter dem Einfluss zweier Bewegungen:

1. dem Einfluss der Wiener Klassik und der damit verbundenen Instrumentalmusik in der Liturgie wie z. B. die Kirchensonsaten W. A. Mozarts oder (einige) Symphonien J.Haydns;
2. dem ab etwa 1830 beginnenden und in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts zunehmenden Einfluss der cäcilianischen Bewegung und der damit verbundenen kirchenmusikalischen Reformbemühungen.

³⁷ Florian Leopold Gassmann (1729-1774)?

Den Stamm des Domchores bildeten seit 1784 vier mit festem Gehalt angestellte Choralisten. Sie und der Domorganist hatten folgende Dienste zu leisten:³⁸

- „1. Täglich das Kapitelamt um 8 Uhr früh zu singen,
2. täglich an Wochentagen wie an Sonn- und Feiertagen um 4 Uhr nachmittags die Vesper zu singen,
3. an allen Sonn- und Feiertagen des Jahres um 10 Uhr vormittags beim Hochamte zu singen,
4. bei dem für das allerhöchste Herrscherhaus gehaltenen Ämtern und Requiem mitzusingen,
5. den Gesang und die Gebete bei den Zeremonien der Weihnachtsmette, der Karwoche, der Trauermette, der Ostermette, der Auferstehung, der Markus- und Bittprozessionen, der Dreifaltigkeits- und Fronleichnamsprozessionen, der achttägigen Mette zum heiligen Altarsakramente in der Fronleichnamsoktav und einiger im Jahre anfallenden Totenmetten, sowie der Priesterweihe zu besorgen,
7. die regelmäßig alle Wochen abgehaltenen Proben (erst in neuerer Zeit) mitzumachen. Für alle übrigen und häufigen Dienste werden sie besonders entlohnt.

Dem Organisten obliegt:

1. Täglich um ½ 7 Uhr früh zur Segensmette,
 2. täglich an Wochentagen um 8 Uhr früh zum Kapitelamte (mit Ausnahme der Fastenzeit und an jenen Tagen, an welchen die Messen blau sind),
 3. täglich um 4 ¼ Uhr zum Segen,
 4. an Sonn- und Feiertagen um ½ 10 Uhr zum Predigtliede, um 10 Uhr zum Hochamte und um 4 Uhr zur Vesper, beziehungsweise tags vorher zur Vorvesper sowie zur feierlichen Litanei zu spielen,
 5. an allen oben sub 5 bezeichneten Zeremonien, soweit bei denselben die Orgel gebraucht wird,
 6. zu den mehrmals im Jahre vorkommenden Aussetzungen des Hochwürdigsten [zur Eucharistischen Anbetung] insbesondere in den Quartembertagen nach Pfingsten das Segenslied zu spielen,
 7. die wöchentlichen Proben mitzumachen.
- Für alle übrigen und gleichfalls häufigen Dienste wird der Organist in üblicher Weise besonders entlohnt.“

³⁸ Seydler: Geschichte, S .45.

Durch die Reformen Josephs II. wurde die feierliche musikalische Gestaltung der Liturgie eingeschränkt, der Volksgesang in deutscher Sprache hingegen gefördert.

Die ehemalige Hofkirche wurde ab 1773 vom Staat verwaltet. 1785 wurde durch eine kaiserliche Anordnung der Sitz des Fürstbischofs von Seckau nach Graz verlegt und die nach der Aufhebung des Jesuitenordens (1773) einige Jahre verwaiste Kirche zur Domkirche erhoben.

Die Kirchenmusik hatte unter dem Sparzwang Einschränkungen hinzunehmen. Den Kern der Dommusik bildeten nun 3 Chorvikare, 4 Choralisten und der Organist. Diese Regelung bestand bis zum wirtschaftlichen Zusammenbruch nach dem Ersten Weltkrieg.

Mit Dekret vom 4. August 1808 wurden, dem Beispiel der Kathedrale Göß des Bistums Leoben folgend, zusätzlich zwei stimmbegabte Studierende Sängerknaben als Discantus und Altus angestellt. Sie hatten an allen Sonn- und Festtagen die erste und die zweite Vesper (am Vorabend und am Festtag), das Hochamt, die Litanei und die Terz zu singen. Darüber hinaus wurden sie verpflichtet, bei allen Prozessions- und Karwochen-Feierlichkeiten mitzuwirken. Einer der Altisten, Michael Herzüch, war später ein Gründungsmitglied des Musikvereins für Steiermark.

Durch die Gründung des Musikvereins im Jahr 1815 erfuhr das kulturelle Leben in Graz einen neuen Aufschwung, der auch auf die Kirchenmusik am Dom Auswirkungen hatte. Unter dem Regenschori Paul Leitner (1814-1821) erreichte sie folgende Besetzung:³⁹

2 Violone [Bässe], 8 Violinen, 2 Viola, 2 Celli, 2 Oboen, 2 Flöten, 2 Klarinetten, 2 Hörnern, 2 Fagotten, 3 Trompeten, 1 Pauke, Orgel, 4 Gesangssolisten und 12 Chorstimmen. 1819 wurden zwei Sängerinnen (anstelle der Sängerknaben?) mit Jahresgehalt angestellt.

Bald stand der Musikverein in enger Beziehung zur Dommusik. Choralisten wirkten als Lehrer im Musikverein mit: Johann Weckerle von 1819 bis 1821 für Gesang und Violone, Leopold Fausky von 1821 bis 1822 für Gesang und Kaspar Liebenwein von 1822 bis 1831 für Violone und Oboe. Der Organist Karl Ludwig Seydler war in den Jahren 1844 bis 1847 als Musikalieninspektor für den Musikverein tätig.⁴⁰

Im Gegenzug wirkten Schüler der Gesangsschule des Musikvereins gegen Gewährung kleiner Stipendien im Domchor mit. Der Musikverein beteiligte sich immer wieder mit seinem Orchester an der musikalischen Gestaltung der Liturgie am Dom. Höhepunkt war die jährliche

³⁹ ebd., S. 39.

⁴⁰ ebd., S. 39.

Cäcilienfeier des Musikvereins im Dom mit großen Aufführungen z.B. der d-Moll-Messe (Nelson-Messe) von J. Haydn im Jahr 1820. Die oftmaligen Aufführungen des Musikvereins im Dom wurden aber zunehmend zum Problem und daher bat der Regenschori Daniel Wasser das Ordinariat um „förmlichen Schutz“ vor dem Musikverein:

„Unterzeichneter bittet unterthänigst ein hochwürdiges Ordinariat um Fernhaltung des Musikvereines von kirchlichen Produktionen wenigstens in der Hauptkirche, in der K.K. Hof- und Domkirche, entweder durch schriftliche Äußerung an denselben oder auf was immer für eine dem weisen Ermessen des hochwürdigen Ordinariates gefällige Weise.“⁴¹

Er führt u. a. folgende Gründe dafür an: Fehlende Ehrfurcht von Mitwirkenden gegenüber dem Kirchenraum; die Ankündigung von Aufführungen in den Zeitungen, um Beifall zu erlangen; falsche Auswahl der Werke aus liturgischer Unkenntnis; die Kosten bei „öfteren Produktionen des Musikvereins.“

Das Ordinariat nahm den Brief zur Kenntnis und versprach zu handeln. Gleichzeitig tat man sich aber schwer und wollte dem Musikverein, der sich um die Kirchenmusik annahm, nicht vor den Kopf stoßen.

In den folgenden Jahrzehnten gab es immer wieder ein Auf und Ab in der Dommusik. Der Regenschori Josef März regte 1851 an, „die Choralisten sukzessive aussterben zu lassen“ und durch die Alumnen des Priesterhauses zu ersetzen, denen durch die ersparten Besoldungen ein besserer Gesangsunterricht ermöglicht werden könnte, denn „die weltlichen Choralisten werden immer nur seelenlose Mietlinge bleiben.“⁴²

Alle in dieser Zeit aufgeführten Messen, Requien, Gradualien und Offertorien waren instrumental begleitete Kirchenmusik. A-capella-Messen und Messen mit Orgelbegleitung fehlen vollständig. Das Hauptaugenmerk wurde auf Instrumentalmessen mit guten Solisten, meist Sängerinnen und Sängern aus der Oper gelegt.

Organisten am Grazer Dom nach der Zeit der Jesuiten bis 1888:⁴³

Anton Heller (1773-1806)

Jakob Fink (1807-1809)

Matthäus Gell (1810)

Anton Zetlitz (1810-1814)

⁴¹ ebd., S. 40.

⁴² ebd., S. 41.

⁴³ ebd., S. 46f.

Karl Lamprecht (1814-1837)

Ludwig Karl Seydler (1837-1888, Komponist des Dachsteinliedes).

Unterrichtstätigkeit übte von den genannten Domorganisten, soweit dokumentiert, nur Ludwig Karl Seydler aus. Er war in den Jahren 1842 bis 1851 als Lehrer für Orgelspiel und Generalbass in der Präparandie und nach deren Reorganisation ab 1851 bis 1881 als Lehrer des Choralgesanges im Fürstbischöflichen Priesterhaus tätig, darüber hinaus war er auch mehrere Jahrzehnte als Gesangslehrer am Knabenseminar. Zu seinen Schülern zählten unter anderem Andreas Strempl (Pfarrer von Wartberg, einer der Hauptvertreter des Cäcilianismus) und der spätere Fürsterzbischof und Kardinal von Görz Jakob Missia.

Seydler war über längere Zeit für die regelmäßige Probenarbeit am Dom zuständig:

„Vor 1884 hat es keine oder nur wenig Proben und diese nur mit den Sängern und Sängerinnen gegeben; Sie wurden jedoch nicht vom Regens Chori, sondern vor 1837 vom Choralisten Liebenwein und dann vom Organisten Ludwig Karl Seydler abgehalten.“⁴⁴

Ab Mitte der sechziger Jahre bis zu Beginn der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts betätigte sich auch der im Jahre 1866 gegründete Grazer Singverein unter dem Chorleiter Leopold Wegscheider immer wieder künstlerisch im Dom. Ab 1870 versuchte Regenschori Karl Radler, die Kirchenmusik am Dom zu reformieren. Tiefgreifende Veränderungen waren zu dieser Zeit noch nicht möglich, doch wurden - aus der Sicht des Cäcilianismus - Schritt für Schritt Missstände behoben. Die deutschen „Einlagen“ (anstelle des liturgischen Propriums) wurden aus dem Notenbestand entfernt oder durch einen liturgisch sinnvollen Text ergänzt. Nach und nach wurden wieder Motetten zur Aufführung gebracht. Die instrumental besetzten Messkompositionen blieben aber noch unangetastet.

Nach der Gründung des „Diözesan-Cäcilienvereins“ setzte sich mehr und mehr die strenge Richtung dieser Bewegung durch. Am 5. April 1877 wurde zum letzten Mal eine Messe von J. Haydn auf der Empore des Domes musiziert. Zwei Jahre später (1879) wurde die Gesamtausgabe Palestrinas abonniert. Somit änderte sich auch das Repertoire des Domchores. Unter Karl Radler wurde 1873 die große 1770/71 errichtete Domorgel umgebaut.

Mit der Bestellung von Dr. Johann Weiß am 18. November 1881 zum Lehrer des Choralgesanges für die Alumnen des Priesterhauses an Stelle des erkrankten Domorganisten

⁴⁴ ebd., S. 38.

Ludwig Karl Seydler übernahmen die Alumnen die Gestaltung des Kapitelamtes und der Vesper an Sonn- und Feiertagen im Dom. In der Fasten- und der Adventzeit wurden nur mehr A-capella-Werke gesungen. Im Jahr 1899 wurde unter Dr. Weiß das neue, im Geist des Cäcilianismus redigierte Diözesangesangbuch „Hosanna“ am Dom eingeführt.

Im Jahr 1892 verabschiedete sich Dr. Weiß vom Domchor, um sich seinem akademischen Lehrberuf als Bibelwissenschaftler an der Universität Graz zu widmen. Ihm folgte nach einer zweijährigen Übergangszeit im Jahr 1894 Johann Wibl nach.

Zu kleineren Festen wurden nun Orgelmessen (für verschiedene Chorbesetzungen und Orgel) gesungen. Unter Johann Wibl wurde der Choralgesang gefördert. Unter ihm hatten sich alle Alumnen des Priesterhauses, nicht nur ausgesuchte, am Gesang am Dom zu beteiligen. Auch ein Orgelneubau am Dom (die Herz-Jesu-Kirche und die Barmherzigenkirche hatten durch die Steiermärkische Sparkasse neue Orgeln der Firma Walcker in Ludwigsburg erhalten) war geplant, musste aber auf Grund der Absicht des Fürstbischofs, den Dom zu renovieren, verschoben werden. Regenschori Johann Wibl und Domorganist Anton Seydler, der 1888 seinem Vater Ludwig Karl Seydler nachgefolgt war, schafften es, durch das Sammeln von Spenden in den Jahren 1895 bis 1897 eine beträchtliche Summe für den Orgelbau zusammenzubringen und ein Orgelbaukomitee zu gründen. Doch erst im Jahr 1909 konnte eine Orgel der Firma Hopferwieser für den Dom angeschafft werden. Sie wurde in den vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts unter Domkapellmeister Anton Lippe umgebaut, um auf der Empore mehr Platz für den Chor zu schaffen.

Über Orgelkonzerte gibt es in Seydlers Studie keine Angaben. Es ist davon auszugehen, dass es entsprechend der Ordnung der katholischen Liturgie außerliturgische Orgelmusik kaum gab.

3. ORGELUNTERRICHT VON 1815 BIS 1963

3.1 Der Musikverein und seine Schule bis 1939

In der Grazer Musiktradition waren die Hofkapellen, das Wirken des Jesuitenordens in der Musik an der Hofkirche und an der Universität sowie die Kirchenmusik der Protestanten Wegbereiter für die Entwicklung der Musikkultur, die mit der Gründung des Musikvereins für Steiermark durch das Bürgertum eine neue Trägerschaft erhielt.

Das Grazer Musikleben stand um die Wende von 18. zum 19. Jahrhundert sowohl im Zeichen eines Virtuositums, als auch eines Liebhabermusizierens. Bürgerliche Vereinigungen lösten nach und nach den Adel als Kulturträger ab. War die Musikausbildung am Beginn des 19. Jahrhunderts fast nur auf Adels- und Bürgerhäuser beschränkt, wird sie durch die Gründung von Musikvereinen und den ihnen angeschlossenen Ausbildungsstätten erstmals einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich. Dabei soll nicht übersehen werden, dass in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Kirchenmusik in vielen größeren Orten zum „Dorfkonservatorium“⁴⁵ geworden war.

Somit war die Errichtung einer musikalischen Ausbildungsstätte durch die Gründung des Musikvereins für Steiermark mit von Beginn an definierten musikpädagogischen Aufgaben für die zukünftige Ausbildung von Musikerinnen und Musikern in der Steiermark von größter Bedeutung.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts gab es in Graz viele Konzertveranstaltungen des Bürgertums.⁴⁶ So fanden ab dem Jahr 1792 Konzerte im Rittersaal des Landhauses statt. Musikalische Akademien und Virtuosenkonzerte in verschiedenen Palais und Gärten, Aufführungen im Landständischen Theater, in den Redoutensälen und später im Coliseum, die beliebten „Freitagskonzerte“ (1792-1795) und die darauf folgenden „Liebhaberkonzerte“ (1795-1800 und 1805-1809) zeugen von einem kulturellen Interesse, aus dem der Musikverein hervorgeht.

⁴⁵ Ernst Decsey: Bruckner – Versuch eines Lebens. Nachdruck der Originalausgabe von 1920, Hamburg 2011, S. 15., s. auch oben Anm. 2.

⁴⁶ Roswitha Karpf: Die bürgerliche Musikkultur. In: Kat. 1980, S. 310.

Im Jahr 1815 wurde der „Akademische Musikverein“ unter der Leitung des Kuraten der Grazer Stadtpfarrpropstei Johann Farbmann und 30 Akademikern aus dem Bürgerstand gegründet. Der Grundgedanke war, zweimal wöchentlich musikalische Übungsabende und monatliche musikalische Akademien veranstalten zu können sowie eine bereits bestehende Singschule zu unterstützen. Damit wurde erstmals in der Steiermark die Pflege der Kunstmusik, die in den Kirchen durch die Josephinischen Reformen eingeschränkt wurde, von einem bürgerlich strukturierten Verein finanziell gestützt und fast zur Gänze übernommen.

Noch im Gründungsjahr wurden in den „Gesetze(n) des musikalischen Vereins“ Chargen (Direktor, Kapellmeister, Kassier, Musikalieninspektor, Ordnungskommissär und Instrumenteninspektor), die Probenordnung und Pflichten der Mitglieder für einen geordneten Betrieb sowie die Aufgaben für die Verwaltung von Räumen und Instrumenten geregelt. Erster Präses war Erzherzog Johann von 1819 bis 1859.

Die Direktion des Musikvereins war in der Burggasse 9 im Palais Dietrichstein untergebracht, wo im großen Saal Übungen abgehalten wurden. Die Vereinskonzerte fanden im Redoutensaal des Schauspielhauses, im Rittersaal des Landhauses oder im großen Speisesaal des Priesterseminars statt.

Bereits 1816 wurde eine Musikvereinsschule errichtet, die erste ihrer Art in Österreich und die fünfte in Europa nach Laibach 1794, dem Conservatoire in Paris 1795, der Musikvereinsschule in Prag 1811 und dem Conservatoire in Brüssel 1813. Erst später folgten Wien (1817), London (1822), Leipzig (1843), München (1846) und Berlin (1850).

Im Juni 1818 gab es erstmals Singschüler, ab dem folgenden Jahr wurde der Unterricht für Bläser und für Kontrabass angeboten und 1820 eine Violinklasse sowie eine Violoncelloschule eingerichtet.⁴⁷ Im gleichen Jahr wurde der Landrechtssekretär Josef Haag und erster Musikdirektor des Musikvereins aufgefordert, Unterrichtsrichtlinien für die Singschule zu erarbeiten.

Die „Gesetze des musikalischen Vereins“ von 1815⁴⁸ regeln die Tätigkeit des Vereins im Sinne einer (Haus-)Ordnung. In den Statuten von 1817 wird in §3 die Zielsetzung in folgender Weise beschrieben:

⁴⁷ Kaufmann, Harald: Eine bürgerliche Musikgesellschaft, S.29f.

⁴⁸ Anhang bei Bischoff, S. 215-220. Es handelt sich dabei nicht um jene Statuten für den Verein, von deren Ausarbeitung Bischoff auf S. 18 berichtete. Bei einer Recherche im Archiv des Musikvereins im November 2014 fand Johann Trummer die (bei Leykam gedruckten) Statuten von 1817, die mit hoher Wahrscheinlichkeit die ersten (und auch die ersten gedruckten) Statuten sind. Da Bischoff im Inhaltsverzeichnis seiner Publikation unter der Jahreszahl 1815 „Statuten“ und unter 1816 „Neue Statuten“ anführt, aber nicht die Bezeichnung „Gesetze“,

„Seine eigene [d. h. die den Verein bzw. die Vereinsmitglieder betr. Bildung] und der musikalischen Jugend in Steyermark musikalische Bildung ist der Hauptzweck des Vereins; sein Nebenzweck das Vergnügen des Publikums, und die dadurch zu erzielende Beförderung der Wohlthätigkeits Anstalten.“

In den Statuten von 1821 werden (ebenfalls in §3) die Intentionen des Vereins beschrieben:

„Als Mittel zur Erreichung des hohen Zwecks sind Vervollkommnung der ausübenden Mitglieder und unentgeltlicher Unterricht der Jugend in der Tonkunst des Vereines vorzüglichstes Bestreben, der zugleich durch die Vergnügung des Publikums seine wohlthätigen Absichten befördert.“

§ 58, der letzte (und umfangreiche) Paragraph der Statuten, unter der Überschrift „Schluß“, enthält eine Zusammenfassung des Selbstverständnisses des Vereins:

„Der Steiermärkische Musikverein [...] soll also einem großen Baume gleichen, der von der Hauptstadt seine saftvollen Wurzeln, üppig grünende Aeste und Zweige über die ganze Provinz ausbreitet, und auch von der ganzen Provinz hinlängliche Lebenssäfte erhält, um seiner Bestimmung schöne Blüten, herrliche Früchte in reicher Fülle hervorzubringen. Die musikalischen Lehranstalten des Vereines in der Hauptstadt sind für die ganze Steiermark gegründet, worin sich ihre Zöglinge verbreiten, überall hin - bis in die einsamste Dorfkirche - die Vervollkommnung, Veredelung der Tonkunst, einen geläuterten musikalischen Geschmack bringen sollen. Die Erhaltung, möglichste Erweiterung und Verbesserung der Lehranstalten in der Hauptstadt muß daher das vorzüglichste Bestreben des Vereines und aller wahren Freunde der Tonkunst seyn, die auf Steiermarks Fluren wandeln. [...]“

Das Wirken des Vereins sollte also „bis in die einsamste Dorfkirche“ reichen. Direktor Franz Begutter, Ausschussmitglied des Musikvereins und Direktor der Normalschule in der Färbergasse 11, machte im Jahr 1820 den Vorschlag, Kurse in Orgelspiel und Generalbass für

könnte es sich in der Folge um eine Verwechslung mit den 1815 erlassenen „Gesetzen“ handeln. Aus 1817 liegen jedenfalls gedruckte Statuten vor, aus dem Jahr 1819 ein gedruckter Entwurf für die Überarbeitung (als Arbeitspapier für die Vereinsmitglieder mit Spalten zur Eintragung von Änderungen) und aus dem Jahr 1821 (neue) Statuten, ebenfalls bei Leykam gedruckt. - Die im Katalog der Landesausstellung 1980, S. 64, 5. Zeile und S. 364, dritte Zeile ff von unten genannten Daten sind in der Weise zu berichtigen, dass es sich

a) bei den Statuten von 1821 nicht um das „erste gedruckte Statut“ [(Einzahl!)] handelt, sondern (mindestens) um die zweite Fassung der Statuten, und

b) das Zitat aus § 58 der Statuten auf S. 364f im letzten Teil gravierende, den Sinn störende Fehler enthält. Bei der Recherche wurden auch die Daten in den Publikationen zum 150-Jubiläum des Musikvereins von Harald Kaufmann und „175 Jahre Musikverein für Steiermark“ von Erika Kaufmann berücksichtigt. Das Ergebnis der Recherche wurde in einem 9 Seiten umfassenden Aktenvermerk mit der Überschrift „Satzungen des Musikvereins für Steiermark“, datiert mit 15.3.2015, dem Musikverein übergeben.

Präparanden der Normalschule einzuführen. Der Vorschlag wurde nicht angenommen, weil das bischöfliche „Seckauer Consistorium“ die Zustimmung verweigerte. Darum begann Begutter zunächst mit Privatunterricht in den Räumen der Normalschule.

Der gesamte Unterricht erfolgte unentgeltlich und war damit auch für bisher bildungsfremde Schichten bzw. Kinder aus ärmeren Familien zugänglich.

Im Jahr 1821 wurde der Akademische Musikverein in den „Steiermärkischen Musikverein“ umbenannt. Unter den ersten Ehrenmitgliedern findet sich Anselm Hüttenbrenner, der als Musikdirektor in den Jahren 1825 bis 1827 und 1831 bis 1839 die Frühphase des Vereins mitprägte.

Die Kirchenmusik vor allem auf dem Lande befand sich in der Zeit der Napoleonischen Kriege weitgehend in einem beklagenswerten Zustand, der durch den Unterricht der Präparanden verbessert werden sollte. Der Musikverein versuchte durch gut vorbereitete Aufführungen bei Seelenmessen für verstorbene Mitglieder und am Fest der HL. Cäcilia der Kirchenmusik am Dom neue Impulse zu geben.

„Die Hof- und Domkirche in Graz gedachte sich den Musikverein durch Heranziehung der besten Gesangschüler zur Aushilfe bei der Kirchenmusik gegen Gewährung kleiner Stipendien an diese nutzbar zu machen.“⁴⁹

Die Sorge um die Kirchenmusik in der Steiermark, die sich bedingt durch mangelnde Kenntnis der Aufgaben liturgischer Musik vor allem in einer Verselbstständigung der Musik gegenüber der Liturgie zeigte, veranlasste Bischof Zängerle im Jahr 1827 zu einer Anordnung⁵⁰, in der er auf die Notwendigkeit einer theoretischen und praktischen Ausbildung von Präparanden im Fach Kirchenmusik hinweist. Diese sei die Basis und gleichzeitig die inhaltliche Zielsetzung für den Präparandenunterricht.⁵¹

„Da wir auch die Kirchenmusik, welche großen Theils von dem Lehrpersonale besorgt wird, nach dem Sinne der heiligen Kirche als ein Mittel ansehen, den Gottesdienst zu verherrlichen, und die Gläubigen zur Andacht zu beleben, und wir daher nicht gleichgültig zusehen können, daß an manchen Orten die Kirchenmusik theils wegen Unkenntnis derselben vernachlässiget, theils dem Zwecke derselben durch profane Melodien entgegen gewirkt wird; so ist die Einleitung getroffen worden, daß die Lehr=Präparanden hier in Grätz im Generalbasse und überhaupt in der Kirchenmusik einen theoretischen und practischen Unterricht erhalten. Wir wünschen, daß dieser

⁴⁹ Bischoff 1890, S. 48.

⁵⁰ Kirchliches Verordnungsblatt Nr. 1846/6. 9. Jg. 1827.

⁵¹ s. auch 5. Kapitel.

Musik=Unterricht durch die Verwendung der Schuldistricts=Aufseher auch an den übrigen Hauptschulen zu Stande gebracht werden möge. Damit jedoch dieser Unterricht wirksam seyn könne, ist erforderlich, daß sich die Präparanden vorher mit den Tonleitern, Tonarten, und den gebräuchlichen musikalischen Schlüsseln bekannt machen und sich einige Kenntnisse von den Intervallen verschaffen, gleichwie es sich von selbst versteht, daß diejenigen, welche von dem Generalbasse einen ausübenden Gebrauch machen wollen, auch einige Fertigkeit im Gesange und im Clavierspiele besitzen müssen.⁵²

Im Jahr 1828 wurden eine Orgelklasse und im Jahr 1830 eine Schule für Choralgesang und Generalbass sowie eine Präparandenklasse für Schüler der Normalschule eingerichtet. Das Ordinariat erklärte sich bereit, dem Musikverein für die Durchführung dieses Unterrichtes 2000 Gulden zu übergeben. Der Musikverein nahm das Angebot an und übertrug August Duck den Unterricht, indem er seine Besoldung entsprechend erhöhte. Für den drei Monate dauernden Präparanden-Unterricht, der im Übungssaal des Musikvereins stattfand, erhielt der Musikverein vom Ordinariat zusätzlich eine Remuneration.

Die Schule für Choralgesang und Generalbass wurde ab 1831 nur mehr für Präparanden der Normalschule angeboten und bestand bis zur Neuordnung des Lehrerbildungswesens im Jahr 1868, mit der die instrumentale und chorische Ausbildung der Lehramtskandidaten in den Lehrplan der Lehrerbildungsanstalten einbezogen wurde. In wahlweise dreimonatigen, einjährigen, und bei Ausdehnung auf die Harmonielehre auch dreijährigen Kursen wurden die Präparanden unterrichtet.

„Die Generalbassschule, welche – abgesehen von der Präparandenclasse, die beibehalten blieb – schwach besucht wurde, hat man mit Ende des Schuljahres 1831 wieder aufgelassen und dafür dem Lehrer August Duck zwei Abtheilungen der Violinschule zugewiesen.“⁵³

In einer weiteren Anordnung aus dem Jahr 1830 ging Bischof Zängerle auf die positiven Auswirkungen der Verordnung aus dem Jahr 1827 ein:

„Gleichwie unsere angelegentliche Sorgfalt dahin gerichtet ist, daß überhaupt die Lehrkandidaten für das so wichtige Lehramt gehörig vorbereitet und vorzüglich zu jener Tendenz der Frömmigkeit angeleitet werden, ohne welche der Schulunterricht nicht gedeihen kann; so wurde insbesondere auch die Kirchenmusik zum Gegenstande

⁵² Kirchliches Verordnungsblatt Nr. 1846, 9. Jg. 1827.

⁵³ Bischoff 1890, Graz 1890, S. 100.

ihrer Vorbereitung gemacht, in welcher Beziehung sie seit einigen Jahren mit gutem Erfolge den Unterricht erhielten. [...] Um diesen Unterricht auch für die Zukunft sicher zu stellen, sahen wir uns veranlaßt, in der zuletzt angeführten Verordnung eine Aufforderung zu Beyträgen an sämtliche Priester und Lehrer ergehen zu lassen. Der Erfolg hiervon war, daß aus der Seckauer und Leobener Diöcese die ergiebige Summe von 1981 fl. 48 kr. Conv. Münze zusammengebracht wurde, deren Ertrag nunmehr für zukünftige Zeiten zum beabsichtigten Zwecke verwendet werden wird.“⁵⁴

Anfang des 19. Jahrhunderts wurden auf Grund der politischen Ereignisse und deren Folgen für die demokratischen Grundrechte das Vereins- und das Versammlungsrecht gesichert und auf dieser Basis neben dem Musikverein in Graz auch in anderen steirischen Städten Musikvereine nach dem Grazer Vorbild errichtet. Es sollten zuerst in Semriach, Deutschfeistritz und 1820 in Bad Radkersburg Filialbetriebe des Grazer Musikvereins entstehen, was jedoch nicht umgesetzt wurde. 1844 wurde in Leoben ein Musikverein gegründet, der sich vor allem musikerzieherischen Aufgaben widmete. Das gleiche Ziel verfolgte auch der im Jahr 1878 in Pettau gegründete Musikverein.

Den Musikvereinsgründungen folgten auch bald Musikschulgründungen auf privater, vereinsmäßiger oder kommunaler Basis, so 1882 in Bad Radkersburg, 1884 in Leoben, 1892 in Krieglach, 1894 in Knittelfeld, 1899 in Deutschlandsberg und 1909 in Fürstenfeld und Gleisdorf. Somit gab es in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts in vielen Städten nach und nach eine Musikschule, in kleineren Orten Gesangsvereine und Musikkapellen. Aber auch der private Musikunterricht stellte eine wichtige Säule der Musikvermittlung dar.

Wegen Überschuldung stand die Vereinsschule 1840 vor der Schließung. Durch eine Intervention von Erzherzog Johann und die dadurch erreichte finanzielle Unterstützung des Musikvereins durch die Landstände wurde eine Fortführung des Schulbetriebs gesichert.

Im Jahr 1846 wurde dem damaligen Kapellmeister Ott der Männergesangsschule gestattet, Unterrichtsgeld zu verlangen. Wegen der besonders kritischen Finanzlage im Jahr 1848 entschloss sich der Verein, Schulgeld für Kinder von Nichtmitgliedern oder nicht von Mitgliedern empfohlenen Schülern einzuheben. Diese Regelung wurde jedoch schon im November 1848 wieder aufgegeben. Auf Grund der wirtschaftlichen und personellen Probleme der Gesangsklassen zog sich der Musikverein ab der Mitte des 19. Jahrhunderts immer mehr von der Mitarbeit am Dom zurück.

⁵⁴ Kirchliches Verordnungsblatt, Nr. 5510/8, Jg. 1830.

Kirchenmusikaufführungen werden damit in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts seltener. Datiert sind u. a. Aufführungen von W. A. Mozarts Requiem für Erzherzog Johann am 25.05.1859 und L. Cherubinis Requiem für den Grafen Ignaz Franz Attems am 12.04.1862.

„Von den Totenmessen für jedes Vereinsmitglied war es längst abgekommen und auch das Cäcilienfest wurde selten einmal durch die Mitwirkung des Musikvereines verschönert.“⁵⁵

Unter den Vorschlägen für neue Statuten aus den fünfziger Jahren, vorgelegt vom Musikdirektor Ferdinand Bischoff, findet man auch einen zur Einführung eines mäßigen Schulgeldes mit Befreiungsmöglichkeiten für sozial schwächere Schüler. Dieser Vorschlag wurde 1869 angenommen und von der Statthalterei bestätigt. Die Schuldordnung und Lehrpläne wurden vorläufig probeweise eingeführt. Das Schulgeld betrug 12 Gulden pro Jahr und Gegenstand. In den „Oberabtheilungen“ wurde es bald auf 20 Gulden erhöht. Obligatorisch eingeführt wurde das Unterrichtsgeld schließlich mit dem Schuljahr 1869/1870. Aus den Jahren 1830 bis 1888 sind keine Jahresberichte und Schülerverzeichnisse vorhanden, (sofern es sie überhaupt gegeben hat). Somit fehlen Quellen zur Unterrichtstätigkeit im Fach Orgel. Erst ab dem Schuljahr 1888/1889 sind Jahresberichte mit Verzeichnissen von Schülern und Konzerten überliefert.

Wurde bis 1888 der Orgelunterricht fast ausschließlich von kirchlicher Seite organisiert, zuerst im Präparandenunterricht und nach der Neuordnung des Lehrerbildungswesens in der Lehrerbildungsanstalt als wahlweiser Unterricht, übernimmt mit der Aufnahme des Fachs Orgel in den Lehrplan der Musikvereinsschule im Schuljahr 1888/1889 eine bürgerliche Ausbildungsstätte die Ausbildung von Organisten.

„Der Munifizienz der Sparkasse verdankte Graz und nicht minder das Land zwei herrliche Orgelwerke (Herz-Jesu-Kirche und Barmherzigenkirche); wir hatten nun wohl zwei schöne Instrumente, aber im ganzen Land keinen organisierten Unterricht im Orgelspiele. (Der an der Lehrerbildungsanstalt eingeführte Orgelunterricht ist nur auf einzelne Zöglinge dieser Anstalt beschränkt und auch für diese nur durch die speziellen Bedürfnisse der Kirche bestimmt.) Der künftige Leiter der Musikvereinsschule [Erich Wolfgang Degner] ist ein vorzüglicher Organist und hat

⁵⁵ Bischoff 1890, S. 156.

bereits die Absicht ausgesprochen, diesen Zweig der musikalischen Ausbildung eifrig kultivieren zu wollen.⁵⁶

Ab dem 04.11.1885 stand dem Musikverein für Steiermark und seiner Schule der neu erbaute Konzertsaal der Steiermärkischen Sparkasse, der Grazer Stefaniensaal mit einer Konzertorgel der Firma Walcker aus Ludwigsburg mit 43 Registern, verteilt auf 3 Manuale und Pedal, für öffentliche Veranstaltungen zur Verfügung.

Die erste Bauphase dauerte von 1883 bis 1885, die zweite von 1905 bis 1908. Die Schlußsteinurkunde wird am 28. 11. 1908 beim Festakt versenkt.⁵⁷

Der Musikverein suchte nach dem Umbau beim Ausschuss der Steiermärkischen Sparkasse um Überlassung des Saales für die Vereinskonzerte an.

„Die Vereinskonzerte hatten vorher im Convictsaal der Jesuitenuniversität, im Rittersaal, im Dom, im Redoutensaal, im Meerscheingarten, auch im Theater oder im Circus stattgefunden. Der Bitte des Musikvereins wurde stattgegeben, der Mietzins für ein Konzert inklusive Probe mit 80 Gulden angesetzt.“⁵⁸

Nach der ersten Bauphase des Saals hatte es einige Beschwerden über die zu groß geratene Orgel gegeben, wie folgendes Zitat zeigt:

„Der Tonstrom der Orgel überfluthet uns zuweilen wie ein Katarakt, den wir in allzu gefährlicher Nähe bewundern müssen. (...) Große Concerte, welche die Aufstellung der Orgel rechtfertigen sollen, bedürfen jedoch großer Einnahmen. Bei Preisen, welche das Gewohnte und Zulässige nicht allzu sehr übersteigen, kann der Ertrag des Saales die Auslagen nicht decken. Der Saal muß, wenn er irgendeinen Zweck erfüllen will, vergrößert werden.“⁵⁹

Drei Jahre später, im Jahr 1888 widmet die Steiermärkische Sparkasse der Musikvereinsschule eine Übungsorgel der Firma E. F. Walcker & Co in Ludwigsburg mit 13 klingenden Stimmen (Röhrenpneumatik) verteilt auf zwei Manuale und Pedal. Weiters erhielt die Musikvereinsschule ein Pianino der Firma Pattart aus Wien mit klingendem (angehängtem) Pedal als Unterrichtsinstrument.

⁵⁶ Wilhelm Kaiserfeld und Heinrich Poschacher: Die Steiermärkische Sparkasse 1825-1925. Der Steiermärkische Musikverein und seine Schule, Graz 1925, S. 200.

⁵⁷ 175 Jahre Musikverein für Steiermark. Graz. Festschrift. Herausgegeben von Erika Kaufmann, Graz 1990, S. 161-165.

⁵⁸ ebd., S. 181.

⁵⁹ Zitat aus der Grazer Tagespost vom 5.11.1885, In: Ilsa Nedetzky: Der Grazer Stephaniensaal. Eine Symbiose von Optik und Akustik. In: E. Kaufmann 1990, S. 159.

Ab dem Schuljahr 1889/1890 stellte die Steiermärkische Sparkasse dem Musikverein ein vereinseigenes Haus mit Probensaal gegen einen „mäßigen Zins“ zur Verfügung. Die Steiermärkische Sparkasse hatte das Haus des ehemaligen zweiten k.k. Staatsgymnasiums in der Griesgasse 29 gekauft und für die Zwecke des Musikvereins adaptieren lassen. Von 1891 an fand der Regelunterricht der Musikvereinsschule entweder in der Hauptanstalt in der Griesgasse 29 oder in der Zweigschule in der Beethovenstraße 9 (Palais Kottulinsky) statt. Für die Vereinskonzerte stand der neu errichtete Stefaniensaal zur Verfügung.

Mit Beginn des Schuljahres 1891 unterrichtete Erich Wolfgang Degner, der als Leiter der Musikvereinsschule nach Graz berufen worden war, als erster Orgellehrer (abgesehen von der Präparandenklasse) an der Schule des Musikvereins. In den Schul- und Konzertberichten des Musikvereins ist unter der Überschrift *Personalbestand* „Herr Director (Erich Wolf) Degner“ als Orgellehrer angeführt. Er war von 1884 bis 1888 Leiter des Musikvereins und der Musikschule in Pettau, danach Lehrer an der Musikschule in Weimar. 1891 wurde er artistischer Direktor des Musikvereins für Steiermark. Nach elf Jahren an der Musikvereinsschule wurde er 1902 wiederum nach Weimar berufen. Der Musikverein ernannte ihn 1902 zum Ehrenmitglied. Zu Degners Zeit werden pro Schuljahr ein bis zwei Orgelschüler im Jahresbericht vermerkt.

Durch die Reformen Erich Wolfgang Degners gelang es, die Musikvereinsschule zu einer anerkannten Ausbildungsstätte zu machen, die von nun an auch Fortbildungskurse für Berufsmusiker anbieten konnte. Zu seinen Orgelschülern zählten Friedrich Frischenschlager, Siegmund von Hausegger, Hans Holenia, Hermann Kundigraber, Joseph Marx, Roderich von Mojsisovic und Rudolf von Weis-Ostborn.

In den Studienjahren 1893/1894, 1900/1901 und 1901/1902 unterrichtete Degner neben seiner Tätigkeit als Direktor der Schule weiterhin selbst die Orgelklasse und setzte die Orgel nach französischem Vorbild auch im großen Symphonieorchester ein. 1911 wurde sein Schüler Roderich von Mojsisovic zum Direktor der Musikvereinsschule bestellt.

Wolfgang Degners Nachfolger als Orgellehrer wurde Leo Dobrowolny, der Musiktheorie, Chorgesang und Klavier an der Musikvereinsschule unterrichtete. Im Hauptfach Orgel hatte er drei Schüler. Ihm folgte 1903 für zwei Jahre Oswin Keller nach. In diesen Jahren sind sechs bzw. zuletzt vier Orgelschüler vermerkt.

Ab dem Schuljahr 1902/1903 mussten alle Schülerinnen und Schüler eine Einschreibgebühr in der Höhe von 2 Kronen und einen Lehrmittelbeitrag von 2 Kronen entrichten. In den Schul- und Konzertberichten des Steiermärkischen Musikvereins in Graz für das Schuljahr 1905/1906 ist nachzulesen, dass von insgesamt 418 Schülerinnen und Schülern 319 das volle

Schulgeld zu zahlen hatten. 32 Schülerinnen und Schüler waren teilweise befreit, 67 hatten keinen Beitrag zu leisten.

Auf Oswin Keller folgte Alois Kofler, der seit 1903 Regenschori und Organist an der Stadtpfarrkirche war. Er unterrichtete von 1905 bis 1912 an der Musikvereinsschule. In diesen Jahren schwankt die Schülerzahl im Fach Orgel zwischen 5 und 7 Schülern. Im Jahresbericht des Schuljahres 1905/1906 heißt es in der Einleitung:

„Als Veränderung im Lehrkörper ist das Scheiden von Herrn Oswin Keller zu verzeichnen. An seiner Stelle hat Herr Alois Kofler den Orgelunterricht übernommen. Dieser wurde im Konservatorium zu Wien und im Mozarteum zu Salzburg von den Meistern Grädener und Hummel in der Theorie und von Vockner im Orgelspiel ausgebildet und ist als Organist in der Stadtpfarrkirche verdienstvoll tätig.“⁶⁰

Zwischen 1905 und 1908 wurde der Stefaniensaal vergrößert. Im Zuge dieses Umbaus wurde 1908 die Orgel der Firma Walcker um 9 auf insgesamt 52 Register erweitert und mit einer elektropneumatischen Traktur versehen.

(Anm.:1946 wurde aus akustischen Gründen ein Orgelvorhang eingebaut.)

Am Programm für das Festkonzert anlässlich der Eröffnung des neuen Saales am 28. November 1908 steht an erster Stelle eine (nicht näher bezeichnete) Fuge in C- Dur von J. S. Bach für Orgel, gespielt von Alois Kofler.

„Im Schuljahr 1907/1908 wurde das nach dem Tod des höchst verdienstvollen Anton Seydler erledigte Lehramt für Musikgeschichte dem Herrn Musikschriftsteller Dr. Kornelius Preiß übertragen.“⁶¹

Ab dem Schuljahr 1911/1912 wurden „Freistellen“ (*Freiplätze*) an Berufsmusiker für die Unterrichtsfächer Orgel, Violoncell und Fagott verliehen.

„Die Inhaber von Freiplätzen haben sich für eine fallweise zu bestimmende Anzahl von Jahren zum Schulbesuche durch Revers zu verpflichten.“⁶²

Im Jahresbericht der Jahre 1911/1912 wurde Dr. Roderich von Mojsisovics als neuer artistischer Direktor der Musikvereinsschule vorgestellt, der im Schuljahr 1898/1899 Schüler im 5. Jahrgang mit den Fächern Klavier, Chorgesang, Theorie und Kontrabass gewesen war. Er errichtete ein Seminar für Musiktheorie und eine Kompositionsklasse.

⁶⁰ Schul- und Konzertberichte des Steiermärkischen Musik-Vereines in Graz 1890/91-1936/37, Jahresbericht 1905/06, Einleitung S. 3.

⁶¹ ebd., Jahresbericht 1907/08, S. 3.

⁶² ebd., Jahresbericht 1914/15, S. 44.

„Das Seminar für Musiktheorie bezweckt die Anwendung der in den theoretischen Disziplinen erlernten Kenntnisse auf die Praxis. Erreicht wird diese durch die Analyse, welche nach dem Prinzip methodischer Kunstbetrachtung einsetzt. Jedes Kunstwerk wird nach seiner musik- und kulturgeschichtlichen Stellung, nach seiner ästhetischen Wertung betrachtet und schließlich analysiert.“⁶³

Laut Jahresbericht 1912 bzw. 1913 waren Alois Kofler und der Lehrer für Musikgeschichte Kornelius Preiß ausgeschieden. Über die Besetzung der Orgellehrerstelle heißt es weiter:

„Neu berufen wurden Gottfried Deetjen, ein gebürtiger Hamburger, aus Prof. Karl Straubes Meisterschule für Orgelspiel hervorgegangen, der jedoch wegen Kränklichkeit sein Amt mit einem leichteren (in Lyck, Ostpreußen, als Kirchenorganist) vertauschen musste. An seine Stelle trat Hans Ernst Theophil Meyer, gleichfalls Straube-Schüler, der sich in vier Orgelvorträgen als ein Virtuose, wie Graz noch keinen besaß, zeigte.“⁶⁴

Dieser unterrichtete in den Jahren 1912 bis 1915 an der Musikvereinsschule außer Orgel auch Klavier, Theorie und Chorgesang und hatte 5 Hauptfachschüler.

„Leider verließ uns am 22. Dezember 1914 Herr Hans Ernst Theophil Meyer, einem ehrenvollen Rufe an die Predigerkirche seiner Heimatstadt Zürich folgend. Die Schule, an welcher der Genannte, seit Dezember 1912 tätig, als ausgezeichnete Orgellehrer wie als allseits beliebter Klavierlehrer ein dauerndes Andenken sich gesichert hat, hat im Hinblick auf die Kriegszeit von einer definitiven Besetzung der Stelle abgesehen, umso mehr, als Herr Michl [Artur Michl, Lehrer für Klavier, Musikgeschichte und Chorgesang] sich bereit erklärte, die Orgelstunden vertretungsweise zu übernehmen. Herrn Meyers Tätigkeit als Konzertorganist – er war der erste wirkliche Orgelspieler, den Graz dauernd in seinen Mauern sah – bleibt unvergessen.“⁶⁵

Am 23. April 1915 wurde Artur Michl, der in den Jahren 1908 bis 1914 Schüler der Musikvereinsschule in der Orgelklasse Hans Theophil Meyer war, als Orgel- und Violinlehrer bestellt. Im nächsten Jahresbericht war Artur Michl für den Orgelunterricht als provisorischer Hilfslehrer auf Kriegsdauer ausgewiesen. Um seiner Arbeit auch ordnungsgemäß nachgehen zu können, legte er am Ende des Schuljahres 1916/1917 die Reifeprüfung für das Lehramt im Fach Orgel ab.

Der Orgelunterricht wurde zu Artur Michls Zeiten auf weniger als eine Stunde wöchentlich reduziert. Im Schülerverzeichnis des Jahresberichts 1915/1916 sind 3 Orgelschüler vermerkt,

⁶³ ebd., Jahresbericht 1911/12, S. 20.

⁶⁴ ebd., Jahresbericht 1912/13, S. 3.

⁶⁵ ebd., Jahresbericht 1914/15, S. 3.

in der Stundenübersicht für Lehrer finden sich bei Artur Michl jedoch nur 2 Wochenstunden. Noch geringer ist die Unterrichtsgewichtung im Schuljahr 1916/1917. Hier weist der Jahresbericht 8 Orgelschüler aus, während in der Stundentafel bei Artur Michl nur 3 wöchentliche Orgelstunden vorgesehen sind. 12 Schüler in den Jahren 1925 bis 1927 markieren den Höchstwert an Orgelschülern in der Zeit bis 1939.

Auch in den Schuljahren 1917/1918 bzw. 1918/1919 wurde Artur Michl weiterhin als provisorischer Hilfslehrer auf Kriegsdauer angeführt.

Mit Beginn des Schuljahres 1916/1917 wurden auf Grund der Kriegszeit und den damit verbundenen Folgen Kriegsgeschädigte unentgeltlich und ganzjährig zu Berufsmusikern ausgebildet. Neueintretende Berufsmusiker hatten sich von nun an ohne Ausnahme einer Aufnahmeprüfung zu unterziehen. Weiter wurden „Freistellen“ ab diesem Schuljahr nur mehr an wirklich bedürftige, unverkennbar befähigte Berufsmusiker mit guten Schulzeugnissen verliehen. Die Unterrichtskosten in den einzelnen Fächern betragen:

Chorgesang	40 Kronen
Violine, Viola, Violoncello	132 K.
Kontrabass, Oboe, Blasinstrumente	120 K.
Klavier Unter- und Mittelklasse	144 K.
Klavier Oberklasse	192 K.
Orgel Unterstufe	160 K.
Orgel Mittelstufe	200 K.
Orgel Oberstufe	280 K.
Kontrapunkt, Formenlehre, Instrumentation, Partiturspiel	60 K.
Einzelunterricht in den bisher genannten Fächern	288 K.
Orchesterspiel	40 K.
Musikgeschichte	100 K.
Rhythmik und Metrik für Schüler	20 K.
Rhythmik und Metrik für Gäste	80 K.
Klavierlehrerseminar (nur für Schüler, nicht für Gäste)	60 K.
Kurs für Laute (Dauer: 4 Monate)	48 K.

Eine Studienreise des Direktors Roderich von Mojsisovics im Schuljahr 1917/1918 nach Leipzig ergab, dass das Unterrichtsgeld zu niedrig bemessen und der Unterschied in der Organisation im Vergleich zu großen deutschen Konservatorien sehr klein sei. Man kam zum

Ergebnis, dass eine innere Umstrukturierung notwendig sei, um der Musikvereinschule den Charakter eines Konservatoriums zu geben.

Ab dem Schuljahr 1918/1919 hatten alle Schüler ohne Ausnahme die erste Vierteljahresrate des Schulgeldes und eine Einschreibgebühr von 5 Kronen zu Beginn des Schuljahres zu zahlen. Unter Roderich von Mojsisovics wird die Musikvereinschule mit Erlass der Steiermärkischen Landesregierung vom 11. April 1920 ab dem Schuljahr 1919/1920 unter der Bezeichnung Konservatorium geführt.

„In den ‚Fragmenten über Grätz‘ von Schneller findet sich eine Passage über die Nützlichkeit des Begriffes Conservatorium. Es handle sich hier darum, durch neue Mittelmäßigkeiten alte Kunstwerke nicht verdrängen zu lassen, das alte Meisterliche durch öftere Wiederholung zu bewahren und der Vollendung näherzubringen.“⁶⁶

In den zwanziger Jahren leistete Roderich von Mojsisovic als Direktor weitere Aufbauarbeit und führte u.a. ein Seminar für Musiktheorie sowie den Unterricht in Musikgeschichte ein. Mit ihm wird die Orgelschule Max Regers im Unterrichtsrepertoire ein fixer Bestandteil. In der Festschrift von Harald Kaufmann wird Rudolf von Weis-Ostborn in den Jahren 1919 bis 1936 als Lehrer für Kirchenorganistenkurse angegeben.⁶⁷ Er erhielt laut Erlass des Bundesministeriums für Inneres und Unterricht vom 09.06.1928 den Titel eines Professors.

Im Jahresbericht 1927/1928 wird Artur Michl als Konzertmeister der Städtischen Bühnen, Orgelvirtuose und Geigenlehrer angeführt. Im Laufe des Unterrichtsjahres 1928/1929 wurde ein pädagogischer Beirat gegründet, dem auch Artur Michl angehörte. Dieser Beirat hatte sich vor allem um den Lehrplan und organisatorische Fragen zu kümmern.

Im Jahresbericht des Schuljahres 1929/1930 wird in der Einleitung ausführlich auf die finanzielle Notlage des Vereins und den Kampf um Subventionen hingewiesen. Der Rechnungsabschluss über das Schuljahr 1928/1929 weist folgende Einnahmen aus:

Mitgliedsbeiträge	147 Schilling,
Subventionen vom Bund	7000 Schilling,
Subventionen vom Land	500 Schilling,
Subventionen von der Gemeinde	200 Schilling,
Schulgelder	70.494,76 Schilling,
Orgelübungsgebühren	237,44 Schilling

⁶⁶ Harald Kaufmann: Eine bürgerliche Musikgesellschaft. 150 Jahre Musikverein für Steiermark, Graz 1956, S. 27ff (abgekürzt: H. Kaufmann 1965).

⁶⁷ s. Kapitel 5.2 Die Kirchenmusikkurse des Diözesanen Cäcilien-Vereins.

(aber die Kosten für den Motorenstrom 68 Schilling verbleiben),
 Sonstige Einnahmen (z. B. Übungsgebühren) 30 Schilling.

Ferner gab es Prüfungsgebühren und Gebühren für Zeugnisse und Lehrpläne. Der Abgang aus der Jahresgebarung, gedeckt durch den Nachbeschaffungsfonds (800 Schilling), Reservefonds (410,31 Schilling), Entnahme aus dem Vereinsfonds (10.826,08 Schilling) betrug insgesamt 12.036,39 Schilling.

Im Jahresbericht 1930/1931 wurde die Einschreibengebühr für Neueintretende mit 5 Schilling und für bisherige Studierende mit 4 Schilling festgesetzt. Zusätzlich war ein Lehrmittelbeitrag in der Höhe von 3 Schilling pro Jahr zu entrichten. Bei der Einschreibung war die erste Quartalsrate, bei Bewilligung monatlicher Zahlung die erste Monatsrate des Schulgeldes fällig.

1933 erhielt das Konservatorium des Musikvereins unter Prof. Hermann von Schmeidel das Öffentlichkeitsrecht und im Jahr 1936 das Recht auf die Abnahme von Staatsprüfungen in Verbindung mit einem musikpädagogischen Lehrgang für Lehrkräfte im privaten Beruf.

Im Schuljahr 1935/1936 unterrichteten mit Artur Michl und Günther Eisel zwei Orgellehrer am Konservatorium des Musikvereins. 1936/1937 übernahm Viktor Urbantschitsch die Klasse von Artur Michl.

Viktor Urbantschitsch war von 1926 bis 1934 am Mainzer Stadttheater tätig, kam dann als Orgellehrer und stellvertretender Direktor des Konservatoriums des Musikvereins nach Graz. Er unterrichtete an der Musikvereinsschule die Fächer Klavier, Korrepetition, Theorie, Schule für dramatische Kunst sowie an der Kapellmeisterschule. 1938 verließ er Österreich wegen der zu erwartenden politischen Schwierigkeiten, um im Tausch mit Dr. Franz Mixa in Island zu wirken.⁶⁸

Der Jahresbericht des Schuljahres 1937/1938 des Konservatoriums des Musikvereins für Steiermark in Graz enthält folgenden Vermerk:

„Das Konservatorium vermittelt musikalische Bildung als Grundlage einer gehobenen Lebensführung des Volkes. Das wichtigste Ziel ist die Heranbildung von guten Laienmusikern für Hausmusik, Orchester und Chor. Nur besondere künstlerische oder pädagogische Begabungen werden dem musikalischen Berufsstudium zugeführt. Die

⁶⁸ Angaben nach StML, S. 734.

allgemeine musikalische Grunderziehung der Konservatoristen ist für alle Fächer die gleiche. Das Singen wird als natürlichste Form der Musikausübung in alle Fächer einbezogen. Dennoch ermöglicht die Einteilung der Lehr- und Stundenpläne den Besuch des Konservatoriums neben jedem anderen Studium wie auch neben jeder Berufstätigkeit.⁶⁹

Der Unterricht für Orgel war in folgender Weise festgelegt:

„4 Stufen Ausbildung, Klaviervorbildung Bedingung

Lehrer: Günther Eisel und Dr. Victor Urbantschitsch

Schulgeld S. 80.- im Semester, zahlbar in 5 Monatsraten zu S. 16.-, bei 1 Wochenstunde. Für Volschüler je 1 theoretisches und 1 praktisches Hilfsfach sowie 2 Jahre Kontrapunkt als 2. Hauptfach obligat.⁷⁰

Auch ein Seminar für Kirchenmusik ist im Lehrplan angeführt. Für die Reifeprüfung und die Wiener Staatsprüfung wird ein Prüfungsseminar angeboten. Der Unterricht in den Fächern angewandte Harmonielehre, Formenlehre, Musikgeschichte, Seminar für Musikerziehung, Instrumentenkunde, deutsche Literaturgeschichte und Kunstbetrachtung kostet für externe Schüler 200 Schilling pro Semester.

Ab dem Schuljahr 1939/1940 unterrichtete Franz Illenberger Orgel an der Hochschule für Musikerziehung in Graz-Eggenberg sowie an der Landesmusikschule, kurz danach nur mehr an der Hochschule. Nach seiner Einberufung zum Kriegsdienst war ab dem Sommersemester 1943 Hermann Peter Schelling Lehrer für Orgel und Klavier an der Hochschule. Zugleich mit Franz Illenberger (oder kurz danach) wurde 1939 Ernst Günther⁷¹ Dozent für Orgel an der Hochschule für Musikerziehung in Eggenberg. Nach dem Krieg erhielt er eine Bratschenstelle im Philharmonischen Orchester, wurde nebenberuflich Orgellehrer an der Lehrerbildungsanstalt und publizierte zum steirischen Orgelbau.⁷²

Finanzielle Probleme des Musikvereins in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts vor und nach dem Ersten Weltkrieg sowie ein steigender Wettbewerb im Konzertleben infolge der Gründung privater Konzertvereinigungen brachten das Konservatorium in Schwierigkeiten.

⁶⁹ Prospekt und Lehrplan des Konservatoriums des Musikvereins für Steiermark in Graz 1937/1938, S. 2.

⁷⁰ ebd., S. 3.

⁷¹ Vor seiner Berufung nach Graz studierte er an der Musikakademie in Prag und war Organist an der evangelischen Kirche in Prag. s. StML, S. 245.

⁷² s. seinen Beitrag „Quellen steirischer Orgelbaukunst“. In: Singende Kirche 11 (1964), H. 3, S. 141-147.

„Lehrerhonorare konnten oft nur in kleinen Raten ausgezahlt werden und die Verschuldung stieg von Jahr zu Jahr. Im Jahre 1934 wurde die Kaisersammlung an die Wiener Staatsbibliothek zu einem Preise von 50.000 Schilling verkauft und damit der weitere Bestand des Konservatoriums gesichert.“⁷³

In den dreißiger Jahren konnte durch die Gründung des Bach-Chores und die damit gegebene Möglichkeit der Aufführung von Werken Johann Sebastian Bachs mit einem einheimischen Ensemble das Repertoire des Vereins erweitert werden. Doch die bevorstehenden politischen Ereignisse warfen ihre Schatten voraus, die gravierende Änderungen und Einschnitte für den Musikverein und sein Konservatorium mit sich brachten.

3.2 Das steirische Musikschulwerk von 1939 bis 1945

Das steirische Musikschulwerk veranstaltete von 1935 bis 1938 offene Singstunden. Sie dienten nicht nur der Bildung, sondern auch der ideologischen Vorbereitung auf die Veränderung der politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse.

An der Gründung des steirischen Musikschulwerkes war Dr. Ludwig Kelbetz⁷⁴ (geb. 1905 in Graz, gefallen am 10. Jänner 1943 in Russland) maßgeblich beteiligt. Er hatte an der KFU in Graz Germanistik Philosophie, Leibesübungen und Pädagogik studiert und wurde 1929 zum Dr. phil. promoviert. Am Grazer Konservatorium des Musikvereins absolvierte er die Fächer Querflöte und Klavier. Von 1929 bis 1933 war er Assistent, dann Dozent am Musikheim in Frankfurt/Oder und an der Hochschule für Leibesübungen in Berlin. 1934 wurde er als Musikdozent an die Hochschule für Lehrerbildung nach Danzig berufen. 1936 kehrte er als Lehrer für Musikerziehung an das Konservatorium des Musikvereins nach Graz zurück, übernahm die musikalische Volksbildungsarbeit in der Steiermark und war an der Neuordnung des steirischen Musikschulwerks nach dem politischen Umbruch an führender Stelle beteiligt.

Im März 1938 blieb das Konservatorium des Musikvereins für Steiermark zunächst mit seinen Jugendkapellen in der bisherigen Gestalt bestehen. Im Oktober 1938 errichtete Reinhold Heyden, von 1936 bis 1938 an der Staatlichen Hochschule in Weimar und ab 1939 Professor

⁷³ Steirisches Musikschulwerk, erster Jahresbericht 1939/1940, Graz, 1940, S. 56ff.

⁷⁴ Angaben nach StML S. 343.

an der Grazer Hochschule für Musikerziehung in Eggenberg, eine Musikschule für Jugend und Volk. Bald kam es zur Trennung zwischen den Jugendkapellen des Konservatoriums und der Musikschule für Jugend und Volk. Letztere, die zunächst nur Gruppenunterricht hatte, erlebte einen raschen Zulauf.

Am 16. Dezember 1938 eröffnete der Gauleiter Dr. Sigfried Uiberreither im Rahmen einer Feier im Stephaniensaal offiziell die ersten steirischen Musikschulen für Jugend und Volk für die Gemeinden Graz, Mureck und Köflach-Voitsberg.

Parallel dazu errichtete Rupert Doppelbauer eine Zweigstelle der Musikschule für Jugend und Volk in Eggenberg.

Eine im Juni 1938 von Ludwig Kelbetz und Regierungsdirektor Josef Papesch verfasste Denkschrift über den einheitlichen Aufbau des gesamten steirischen Musikschulwesens enthielt den Plan für die Umgestaltung bzw. Aufspaltung des Konservatoriums in eine Landesmusikschule als Berufs- und höhere Laienausbildungsschule (Standort Graz und eine Zweigstelle in Leoben) und eine Musikschule für Jugend und Volk, den Aufbau einer staatlichen Hochschule in Eggenberg sowie die Errichtung von Musikschulen für Jugend und Volk in jedem Kreis (Bezirk).

Neben den bereits bestehenden Musikschulen aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts in Bad Radkersburg, Deutschlandsberg, Fürstenfeld, Gleisdorf, Knittelfeld, Krieglach und Leoben erhielten im Jahr 1938 Feldbach, Hartberg, Köflach, Leibnitz, Voitsberg und im darauffolgenden Jahr Admont, Bruck an der Mur, Eisenerz, Judenburg, Mürzzuschlag, Murau und Weiz Musikschulen.

Im Laufe des Jahres 1939 kam es zur Abtrennung des Konservatoriums vom Musikverein und zur Eingliederung in den Aufbauplan des steirischen Musikschulwerks mit der Staatlichen Hochschule für Musikerziehung in Eggenberg, der Landesmusikschule und den Musikschulen für Jugend und Volk in 18 Kreisstädten des Gaues Steiermark (Admont, Bruck-Kapfenberg, Deutschlandsberg-Eibiswald-Stainz, Eisenerz, Feldbach, Fürstenfeld, Graz, Hartberg, Judenburg, Knittelfeld, Köflach-Voitsberg, Leibnitz, Leoben, Murau, Mureck-Radkersburg, Mürzzuschlag, Oberwart und Weiz).

Am 1. April 1939 wurde das Musikschulwerk in die Landesverwaltung eingegliedert:

„Die Überführung des Musikvereins für Steiermark in die nationalsozialistische Kulturpolitik bedeutete organisationssoziologisch eine Trennung zwischen Zweck und Funktion des Vereins: als Zweck wurden weiterhin musikalische Erziehung und Vermittlung musikalischen Bildungs- und Unterhaltungsgutes definiert; jedoch sollte der Verein diesen Zweck als Ausführungsorgan einer ihm ausdrücklich

übergeordneten politischen Behörde verwirklichen, funktionell also allgemeine Kulturpolitik integrieren und streuen. Die Abtrennung und Verstaatlichung des Konservatoriums, die Freistellung des Vereins durch den sogenannten Stillhaltekommissar für Vereine, Organisationen und Verbände, dessen Verfügung, der Musikverein sei von nun an unter die Aufsicht des zuständigen Hoheitsträgers der NSDAP gestellt, habe Satzungsänderungen im Sinne des Arierprinzips und des Führerprinzips durchzuführen und [sei] bei der Bestellung des Vereinsführers und seiner Mitarbeiter von der schriftlichen Zustimmung des zuständigen Hoheitsträgers der NSDAP abhängig, stellten Akte einer Fremdbestimmung dar, die dem Vereinszweck eine diktierte gesellschaftliche Funktion überstülpten. War die Mitgliedschaft beim Musikverein bis dahin nur auf Erreichung des spezifischen musikalisch-bildenden oder gesellig-unterhaltenden Zwecks ausgerichtet, so sollte die Organisation ihre Nutznießer nun auch einer totalen Überordnung, einem kulturideologischen Konzept dienstbar machen.⁷⁵

Mit 1. April 1939 übernahm Paul Prohaska die Leitung der Grazer Musikschule für Jugend und Volk.

Am 1. September 1939 wurde Prof. Dr. Felix Oberborbeck, von 1934 bis 1939 Direktor der staatlichen Hochschule in Weimar, zum Leiter des steirischen Musikschulwerks, des Konservatoriums und der neu gegründeten Hochschule für Musikerziehung in Eggenberg bestellt.

In einem Festakt am 25. Oktober 1939 wurde das Konservatorium vom Musikverein getrennt und durch Regierungsdirektor Dr. Josef Papesch dem Land übertragen. Weiters erfolgte die Teilung des Konservatoriums (bis 1920 Musikvereinsschule genannt) in die Landesmusikschule als Berufs- und höhere Laienausbildungsschule und in die mit 1. April in die Landesverwaltung übergegangene Musikschule für Jugend und Volk.

Der Musikverein wurde zu einem Konzertbüro umorganisiert.

Da die Grazer Musikschule für Jugend und Volk am Beginn über keine eigenen Unterrichtsräume verfügte, fand der Unterricht in Volks- und Oberschulen und in der Zweigschule in der Lichtenfelsgasse statt. Die Sekretariatsräume befanden sich gemeinsam mit den Büroräumen der Landesmusikschule am gleichen Ort.

Am 10. und 11. Mai 1940 wurde die Staatliche Hochschule für Musikerziehung im Schloss Eggenberg durch den Reichserziehungsminister Bernhard Rust eröffnet.

⁷⁵ H. Kaufmann 1965, S. 61.

Das steirische Musikschulwerk hatte ab dem Jahr 1939 drei Ebenen:

- 1.) die Staatliche Hochschule für Musikerziehung in Graz-Eggenberg
- 2.) die steirische Landesmusikschule in Graz (und einer Zweigstelle in Leoben)
- 3.) die steirischen Musikschulen für Jugend und Volk in den 18 Kreisstädten.

„Das steirische Musikschulwerk ist die planmäßige Zusammenfassung der gesamten außerschulischen Musikerziehung des Reichsgaues Steiermark.“⁷⁶

Somit ergab sich folgende Pyramide des steirischen Musikschulwerks:

- 1.) 18 Musikschulen für Jugend und Volk in den Kreisstädten zur musikalischen Basisausbildung,
- 2.) die Landesmusikschule als Musikfachschule des Landes zur Ausübung des freien Musikberufs und zur Vorbereitung für die Aufnahmeprüfung an der Hochschule für Musikerziehung,
- 3.) die Hochschule für Musikerziehung als Bildungsstätte des gesamten Musikerziehungsnachwuchses und Zentralstelle des Musiklebens eines Gaues, die mit einer staatlichen Abschlussprüfung abschließt.

Als Behörde fungierten:

Der Reichsstatthalter Dr. Siegfried Uiberreither, Regierungsdirektor Dr. Josef Papesch (Leiter der Abteilung II für Erziehung, Volksbildung, Kultur- und Gemeinschaftspflege) und Regierungsdirektor Dr. Kurt Pokorny (Leiter der Unterabteilung II für Kultur- und Gemeinschaftspflege).

Die Staatliche Hochschule für Musikerziehung im Schloss Eggenberg in Graz bestand aus drei Abteilungen:

- 1.) Institut für Schulmusik
- 2.) Seminar für Musikerzieher
- 3.) Lehrgang für Jugend- und Volksmusikleiter.

Der Hochschule war auch ein Internat für die Studierenden angeschlossen. Die Aufnahmeprüfung für alle Hochschulen fand jeweils in Kassel statt. Neben Berlin und Weimar war Graz ab 1940 der dritte Standort einer Hochschule für Musikerziehung.

⁷⁶ Steirisches Musikschulwerk, erster Jahresbericht 1939/1940, Graz 1940, S. 5.

Die steirische Landesmusikschule (vorher Konservatorium des Musikvereins), untergebracht in der Griesgasse 29, mit einer Zweigstelle in Leoben, in der Rupert-Mußbachergasse 21, war in folgende Abteilungen gegliedert:

- 1.) Orchesterschule
- 2.) Instrumentalschule
- 3.) Gesangsschule
- 4.) Operschule
- 5.) Dirigentenschule.

Als Instrument für den Orgelunterricht stand im Konzertaal der Landesmusikschule in der Griesgasse 29 (bis 1920 Musikvereinsschule und bis 1939 Konservatorium) eine mechanische Orgel der Firma Walcker aus Ludwigsburg zur Verfügung.

Die im Jahr 1892 erbaute Orgel wurde trotz der kriegsbedingten Einschränkungen im Jahr 1940 umgebaut. Unter Verwendung des bisherigen Pfeifenmaterials wurde die klangliche Disposition nach den Plänen von Franz Illenberger durch Wilhelm Zika aus Ottensheim in Oberösterreich verändert. Das Vorstellungskonzert mit dem umgebauten Instrument fand am 17. Jänner 1940 statt.

Wilhelm Zika erhielt den Auftrag für eine weitere Übungorgel an der Hochschule in Eggenberg.

„Im Orgelzimmer werden Wände trockengelegt und neue Fensterstöcke eingesetzt. Die neue Orgel ist bei einem oberösterreichischen Orgelbauer in Arbeit. Die bestellten Doppeltüren und Doppelfenster sind zum Teil angeschlagen. Neue Unterrichtsräume werden gewonnen und eingerichtet.“⁷⁷

Die neue Orgel erklang erstmals bei einer Feierstunde am 2. Mai 1941 im Schloss Eggenberg. Außer diesen beiden Instrumenten, die gegen Ende des Krieges durch Bomben zerstört wurden, stand für den Orgelunterricht ein Barockpositiv in der Schlosskirche zur Verfügung.

Folgende Orgellehrer werden im ersten Jahresbericht des steirischen Musikschulwerks 1939/1940 angeführt:⁷⁸

- 1.) Franz Fuchs, Musikschule für Jugend und Volk Judenburg

⁷⁷ ebd., S. 40.

⁷⁸ ebd., S. 25.

2.) Franz Illenberger, Stellvertretender Dozentenführer der Staatlichen Hochschule für Musikerziehung, Graz, Orgellehrer an der Hochschule für Musikerziehung und an der Landesmusikschule in Graz.

Laut dem Jahresbericht gab es nur zwei Orgellehrer, einen in Judenburg und einen in Graz. Ernst Günthert, der um diese Zeit als Dozent an die Hochschule kam, scheint im Jahresbericht nicht auf. Franz Illenberger wird sowohl an der Hochschule für Musikerziehung in Eggenberg als auch an der Landesmusikschule in Graz als Orgellehrer angeführt und deckte somit in Graz den öffentlichen Orgelunterricht quasi alleine ab. In allen Musikschulen für Jugend und Volk zusammen gibt es so wenige Orgelschüler, dass sie unter der Überschrift „Anderes“ aufgelistet sind.

An der Hochschule in Eggenberg galten ab dem Studienjahr 1940/1941 folgende Studiengebühren: pro Jahr 150 Reichsmark, für das Wintersemester 100 RM und für das Sommersemester 50 RM. Die Semestergebühr war bis spätestens 1. Mai bzw. 1. Oktober zu entrichten. Neu eintretende Studierende hatten zusätzlich eine Einschreibgebühr in der Höhe von 5 RM zu entrichten. Für ein gleichzeitiges Studium an der Universität waren die Studierenden von den Gebühren befreit, ihnen wurde nur das Kollegiengeld für die inskribierten Vorlesungen vorgeschrieben.

Es gab zahlreiche Möglichkeiten der finanziellen Unterstützung wie langfristige Darlehen, einen Erlass der Studiengebühren, Freiplätze, Stipendien, Studienbeihilfen sowie Beihilfen von Privatfirmen.

„Jedem wirklich begabten und fleißigen jungen Menschen ist heute Gelegenheit gegeben, sein Berufsziel zu erreichen, auch wenn er nicht über die notwendigen Geldmittel verfügt.“⁷⁹

Folgende Lehrveranstaltungen wurden im Studienjahr 1940/41 für Studierende im Fach Orgel angeboten:

- 1.) J. S. Bach, Leben und Werk (für alle Abteilungen), Vortragender: Felix Oberborbeck
- 2.) J. S. Bach, Kantaten, wechselnd mit einer Einführung in die wichtigsten in Graz zur Aufführung gelangenden Werke, Vortragender: Felix Oberborbeck

⁷⁹ Hochschulführer der Staatlichen Hochschule für Musikerziehung Graz, Schloss Eggenberg, Graz 1940/41, SS 1941 und WS 1941/42; und Veranstaltungskalender. Weiters: Das Steirische Musikschulwerk (ebenfalls für 1940/41). Die genannten Schriften sind (kopiert und gebunden) in der Bibliothek des Johann-Joseph-Fux-Konservatoriums Graz zugänglich, unter der Signatur 74944-46, Wintersemester 1940/1941, S. 13.

- 3.) Chor, Orchester, Kammermusik, Dirigieren (z. B. Haydns „Schöpfung“), Vortragender: Felix Oberborbeck
- 4.) Interpretationsfragen in der Orgelmusik (für Studierende mit Hauptfach Orgel), Vortragender: Franz Illenberger
- 5.) Einführung in das Clavichordspiel (einstündig, beschränkte Teilnehmerzahl), Vortragender: Franz Illenberger
- 6.) Methodik des Hauptfaches Orgel (Die geschichtliche Entwicklung des Instruments, die wichtigste Spiel- und Unterrichtsliteratur, Didaktik des Anfangsunterrichts), Vortragender: Franz Illenberger
- 7.) Im 3. und 4. Sem. der Abteilung II: Seminar für Lehrer und Leiter an Musikschulen für Jugend und Volk und für Privatmusikerzieher, Vortragender: Franz Illenberger
- 8.) Einführung in das Cembalo-, Clavichord- und Orgelpositivspiel (für Studierende mit Hauptfach Klavier), Vortragender: Franz Illenberger.

Als Nebenfächer wurden angeboten:

Klavier und Cembalo, Musiktheorie, Dirigieren, Chorleitung, Satzlehre, Sprecherziehung, Kontrapunkt, Liedbegleitung, Singen.

Dazu kamen verpflichtende Sportübungen im Rahmen der Erziehungsarbeit des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbunds (NSDStB), Wochenappelle, Semesterappelle zu Studienbeginn und am Semesterschluss, Schulungsstunden sowie Ferien- und Schulungslager.

Im Studienführer der Staatlichen Hochschule für 1941/1942 sind 22 Musikschulen für Jugend und Volk aufgelistet:

Admont, Bruck-Kapfenberg, Cilli, Deutschlandsberg-Eibiswald-Stainz, Eisenerz, Feldbach, Fürstenfeld, Graz, Hartberg-Friedberg, Judenburg-Fohnsdorf, Knittelfeld, Köflach-Voitsberg, Leibnitz, Leoben, Marburg, Murau, Mureck-Radkersburg, Mürzzuschlag-Kindberg-Krieglach-Veitsch, Oberwart, Pettau, Trifail und Weiz.

Weitere Musikschulen wurden 1941 in Zeltweg, 1942 in Gratkorn und 1943 in Kindberg gegründet.

Darüber hinaus gab es so genannte künstlerische Gemeinschaftskräfte mit folgenden Gruppierungen:

das steirische Landesorchester (32 Mitglieder unter der Leitung von Felix Oberborbeck)
 das Mozart-Quartett
 das Gebietsquartett der HJ
 das Grazer Trio
 der Chor der Hochschule und der Landesmusikschule (150 Studierende unter der Leitung von Felix Oberborbeck)
 der Chor des Lehrganges für Jugend- und Volksmusikleiter
 der Madrigalchor des steirischen Musikschulwerkes
 das Hochschulorchester
 der Gebietsmusikzug der HJ
 die BDM-Singschar [Bund Deutscher Mädchen] Graz-Land.

Im Dezember 1944 zerstörten Bomben einen großen Teil des Gebäudes der damaligen Landesmusikschule inklusive Konzertsaal und Orgeln. Damit musste die Hochschule in Eggenberg und mit ihr das ehemalige Konservatorium des Musikvereins den Studien- bzw. Unterrichtsbetrieb einstellen.

3.3 Das Landeskonservatorium und das steirische Musikschulwerk nach 1945

Kurz nach Kriegsende begannen die Bemühungen zur Wiederherstellung des Musikschulwesens und des Konservatoriums.

Noch 1945 wurde eine Musikschule in Liezen gegründet, 1947 in Birkfeld, Frohnleiten und Kapfenberg, 1950 in Bad Aussee, 1952 in Bärnbach und Gröbming, 1954 in Ligist, 1955 in Krieglach und Pöllau, 1962 in Gnas. Es wurde ein Schulstatut als Rahmenordnung für das Unterrichtswesen im steirischen Musikschulwerk erarbeitet.

In Graz wurde nach den Kriegsjahren der Musikverein wieder auf Basis der dreißiger Jahre als privater Verein weitergeführt, der seine ehemaligen Aufgaben als Konzertveranstalter (ohne eigenes Orchester und ohne künstlerischen Direktor) wieder aufnahm. Der Verein verzichtete auf die Leitung des Landeskonservatoriums.

Auch musikalisch musste nach 1945 vieles neu aufgebaut werden. Erst durch den im Jahr 1949 von Ernst Märzendorfer gegründeten Grazer „A-capella-Chor“ wurde eine Auseinandersetzung mit internationaler Chormusik des 20. Jahrhunderts möglich. Ebenso

spielte das 1945 von Franz Illenberger gegründete „Collegium Musicum“ eine wichtige Rolle für die Wiederbelebung der Chorszene nach dem Krieg.⁸⁰

Die Jahre nach dem Krieg, in denen der Musikverein wieder den Anschluss an das Konzertleben zu finden versuchte, werden von großen finanziellen Problemen vor allem in den Jahren 1949 und 1952 begleitet.

1945 beschloß die Steiermärkische Landesregierung, die bisherige Landesmusikschule als Steiermärkisches Landeskonservatorium zusammen mit der Volksmusikschule Graz weiterzuführen. Zum ersten Direktor wurde Günther Eisel bestellt, ein Absolvent des ehemaligen Vereinskonservatoriums.

Dem Direktor der Städtischen Musikschule in Kapfenberg Erich Marckhl übertrug die Steiermärkische Landesregierung drei Jahre später (1948) das am Landeskonservatorium eingerichtete Seminar für Musikerziehung.

1951 versuchte Erich Marckhl erstmals einen Vollelchgang für Schulmusik am Konservatorium einzurichten, fand jedoch keine Zustimmung. Zwei Jahre später wurde der 4jährige Lehrgang für Schulmusik genehmigt. Drei Jahrgänge wurden am Grazer Konservatorium eingerichtet, während der abschließende vierte Jahrgang an der Wiener Akademie absolviert werden musste.

Auf Günther Eisel folgte 1952 als Direktor des Landeskonservatoriums Dr. Franz Mixa, der nach dem Krieg den Aufbau des Schulgebäudes in der Griesgasse samt einem neuen Konzertsaal betrieben hatte. 1957 wurde Dr. Erich Marckhl Direktor des Konservatoriums.

In diesem Jahr wurde die neue Konzertsaalorgel der Firma Rieger-Organbau aus Schwarzach in Vorarlberg ihrer Bestimmung übergeben.

Bei der festlichen Eröffnung am 30. März 1957 um 11 Uhr spielte Franz Illenberger, der von 1953/54 bis 1962/1963 die Orgelklasse am Landeskonservatorium leitete, die Toccata in F-Dur von Hermann Grabner. Beim Festkonzert am Abend des gleichen Tages spielten Alois Forer (Wien) Werke von J. S. Bach (Präludium in e-Moll) und Franz Schmidt (Toccata C-Dur), Franz Illenberger Werke von Johann Joseph Fux (Toccata septima) und Hermann Grabner (Fantasie über das liturgische Paternoster). Franz Illenberger brachte mit dem Collegium Musicum die Motette „Ave Maria“ von Jacob von Brouck, Magnificat-Verse von Albinus Fabricius und J. S. Bachs Motette „Lobet den Herrn“ zur Aufführung.

⁸⁰ s. Kapitel 3.4.2 Exkurs zu Franz Illenberger.

Das Konservatorium des Landes Steiermark erhielt durch die Steiermärkische Landesregierung vom 28. April 1958 das Schulstatut, das mit Beginn des Wintersemesters 1958/59 in Kraft trat. Es enthält folgende Abschnitte:

- 1.) Gesamtleitung durch einen Direktor
- 2.) Gliederung in Fachgruppen mit gewählten Vorständen
- 3.) Mitbestimmung der Lehrenden in den jeweiligen Fachkonferenzen
- 4.) Erarbeitung neuer Lehrpläne durch die Fachgruppen
- 5.) Prüfungswesen.

Am 29. Mai 1961 genehmigte das zuständige Bundesministerium 1961 einen Vollelthrgang für Schulmusik am Konservatorium in Kombination mit einem Lehramtsstudium aus einem zweiten an der Universität Graz zu absolvierenden Fach und bestellte eine staatliche Prüfungskommission für das Lehramt in Musik an Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten.

Am 1. Juni 1963 wurden Teile des Landeskonservatoriums zur „Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz“ und damit zu einer staatlichen Einrichtung des Bundes erhoben. Das Steiermärkische Landeskonservatorium wurde zur Volksmusikschule umstrukturiert und als Landesmusikschule weitergeführt.

Erster Präsident der Musikakademie wurde Erich Marckhl, der sie von 1963 bis 1971 leitete. Bis zur Übersiedlung der Akademie in das Palais Meran in der Leonhardstrasse 15 im Studienjahr 1970/71 verblieben das Präsidium und Teile des Studienbetriebs im Gebäude des ehemaligen Landeskonservatoriums in der Nikolaigasse 2 (zuvor Griesgasse 29).

1970 wurde die Akademie durch das Kunsthochschulgesetz in die Hochschule für Musik und darstellende Kunst umgewandelt. Zum ersten Rektor wurde 1971 Friedrich Korčak gewählt.

Direktor der Landesmusikschule wurde im Jahr 1964 Rupert Doppelbauer, der während des Zweiten Weltkriegs Lehrer für Blockflöte, Cello und Gambe an der Landesmusikschule sowie an der Staatlichen Hochschule für Musikerziehung Eggenberg in den Jahren 1939/1940 und von 1948 bis 1963 Direktor der Musikschule Leoben war. Ihm folgten an der Landesmusikschule als Direktoren 1976 Prof. Ferdinand Bogner und 1986 Prof. Mag. Anton Bärnthaler.

1970 gab es bereits 30 Musikschulen mit weiteren 27 über das Land verteilten Zweigstellen. An den steirischen Volksmusikschulen unterrichteten in den 70er Jahren 286 Lehrkräfte, von denen 239 die Ausbildung entweder am steirischen Landeskonservatorium (hervorgegangen aus der Musikvereinsschule) oder an der Hochschule für Musikerziehung in Graz-Eggenberg oder bereits an der Akademie für Musik und darstellende Kunst erhalten hatten. In den Musikschulen wurden 6002 Schülerinnen und Schüler unterrichtet.

Im Schuljahr 1978/1979 wurden in der Landesmusikschule und in den 40 Musikschulen insgesamt 14.242 Schüler von 598 Lehrenden unterrichtet.

Damit gab es nicht nur wie vorgesehen in allen Bezirkshauptstädten, sondern auch in fast allen größeren Orten der Steiermark Musikunterricht.

Die Landesmusikschule erhielt im Jahr 1980 unter Prof. Ferdinand Bogner wieder den Rang eines Konservatoriums (Schule für höhere Musikausbildung des Landes Steiermark in Graz).

Neben dem Orgelunterricht an der neu 1963 neu errichteten Akademie mit der Orgelklassen an der der Abteilung Tasteninstrumente und an der Abteilung für Kirchenmusik wurde der Orgelunterricht auch an der Landesmusikschule fortgeführt, die 1991 zum Johann-Joseph-Fux-Konservatorium erhoben wurde.

Als Orgellehrer an der Landesmusikschule bzw. am Konservatorium sind in den Jahresberichten angeführt:

- 1.) Franz Illenberger von 1953/1954 bis 1962/1963
- 2.) Wolfgang Sauseng 1964/1965, von 1970/1971 bis 1972/1973 und von 1974/1975 bis 1982/1983
- 3.) Elisabeth Brauner, verheiratete Arbesser, von 1983/1984 bis 1985/1986
- 4.) Josef Hofer von 1983/1984 bis 1985/1986, von 1986/1987 bis 1988/1989 und von 1994/1995 bis 2004/2005
- 5.) Uta Rohr, verheiratete Istfanous, von 1989/1990 bis 1990/1991, von 1994/1995 bis 1997/1998, 1999/2000 und seit 2001/2002.

3.4 Exkurse

3.4.1 August Duk, der erste Orgellehrer an der Musikvereinsschule

und seine Kirchenliedersammlung

Von April bis August 1826 und von Oktober 1831 bis 1833 unterrichtete August Duk an der Musikvereinschule die Fächer Generalbass, Orgel und Violine und ab 1828 eine Präparandenklasse (für Lehramtskandidaten) im Fach Generalbass. Schülerzahlen sind nicht überliefert. Die Lehrer waren an ihren Dienstorten vor allem auf dem Land für die Kirchenmusik zuständig und sollten in der Ausbildung dafür die Voraussetzungen erwerben.

Da zu dieser Zeit weder ein Lehrbuch noch eine Sammlung von Kirchenliedern zur Verfügung standen - und noch weniger eine Orgelbegleitung - und die Kirchenlieder in den verschiedenen Teilen der Steiermark keineswegs einheitlich gesungen wurden sowie dem Stil der Zeit entsprechend mit zahlreichen „Schnörkeleien“ und Zeilenzwischenpielen versehen waren, beschloß Duk, eine Sammlung von Kirchenliedern herauszugeben.

August Duk „öffentlicher Lehrer des Generalbasses und des Kirchengesanges in Graz“⁸¹ brachte daher 1835 einen Band mit 32 Kirchenliedern⁸² unter dem Titel *Kirchenlieder, welche in der Fürst - Bischöflichen Seckauer und Leobener Diözese das ganze Jahr hindurch gesungen und mit der Orgel begleitet werden* heraus. Er versah die Kirchenlieder mit Vorspielen, Zwischenpielen, Kadenzen und Präludien, da er diese für die Anfänger besonders wichtig fand.⁸³

„Daher habe er alle 32 Kirchenlieder, wie sie in beiden Diözesen [Seckau und Leoben] gesungen werden, gesammelt. Er habe die vorliegenden von verschiedenen Präparanden spielen lassen, um sich von ihrer Richtigkeit und Zweckmäßigkeit, ob sie auch in entfernten Gegenden gespielt werden, überzeugt.“⁸⁴

Mit „entfernten Gegenden“ meinte August Duk auch die weiteren in der Steiermark bestehenden Präparandien in Admont, Judenburg, Marburg, Leoben und Vorau.

Seine Sammlung von Kirchenliedern ist gleichzeitig ein Orgelbuch und ein Unterrichtswerk und sollte der Vorbereitung der Lehramtskandidaten auf das Organistenamt dienen. Darin enthalten sind 32 Lieder mit Orgelbegleitsätzen, davon zwei in slowenischer Sprache, vier Präludien, „welche während der heiligen Wandlung gespielt werden können“ (in der Tradition der Elevationstoccaten), kurze Vorspiele, Zwischenpiele und Kadenzen sowie vier weitere leichte Präludien. Die Sammlung sollte Orgelschülern helfen, die Begleitsätze schneller „in

⁸¹ s. Titelblatt seiner Sammlung, Anlage Nr. 1

⁸² Anlage Nr. 1

⁸³ Johann Trummer: Die Kirchenliedersammlung von August Duk (Graz 1835). In: Bernhard Habla, Hrsg., Festschrift zum 60. Geburtstag von Wolfgang Suppan, Tutzing 1993, S. 27.

⁸⁴ ebd., S. 27.

die Hand zu bekommen.“ Ziel war es, mehr Einheit im Singen und in der Begleitung der Gemeinde zu erreichen und regionalen Varianten entgegenzuwirken, die durch die Traditionen der Gemeinden, durch fehlerhafte Abschriften und durch uneinheitliche Spielpraxis der Organisten entstanden waren.

„Somit übergebe ich diese Sammlung der Kirchenlieder ihrer Bestimmung und lege sie auf den Altar der Gottesverehrung mit dem Wunsche, dass ihre Herausgabe einen günstigen Einfluss auf die Begleitung der Kirchenlieder mit der Orgel, so wie überhaupt auf den religiösen Volksgesang haben möge.“⁸⁵

1840 wurde August Duks zum Kapellmeister des Vereines zur „Verbreitung echter Kirchenmusik“ und zum Leiter der ersten Kirchenmusikschule St. Anna in Wien berufen.⁸⁶

3.4.2 Franz Illenberger - Orgellehrer an verschiedenen Bildungseinrichtungen von 1937 bis 1972

Franz Illenberger war einer der wichtigsten Organisten und Pädagogen des 20. Jahrhunderts in Graz. Seine Unterrichtstätigkeit an der Staatlichen Hochschule für Musikerziehung in Eggenberg, an der Diözesanen Kirchenmusikschule (nach dem Zweiten Weltkrieg), am Landeskonservatorium und als Orgellehrer an der Abteilung für Tasteninstrumente der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz formte eine ganze Generation an künstlerisch hervorragend ausgebildeten Organisten, die z. T. auch heute noch tätig sind.

Franz Illenberger wurde am 23. August 1907 in Wels geboren. Mit elf Jahren begann er mit dem Orgelspiel, bereits mit 16 Jahren war er Organist an der Stadtpfarrkirche Wels. Danach besuchte Illenberger die Lehrerbildungsanstalt in Linz. Dort traf er im Herbst 1924 auf Johann Nepomuk David, dessen Privatschüler er wurde. Nebenbei studierte Illenberger von 1927 bis 1930 am Mozarteum in Salzburg beim Domorganisten Franz Sauer.⁸⁷ Zu seinen Lehrern zählen Johann Nepomuk David für Orgel und Tonsatz/Komposition und Friedrich Frischenschlager für Komposition und Dirigieren. Im November 1934 wurde Illenberger auf Wunsch von Johann Nepomuk David, der eine Berufung an die Musikhochschule Leipzig erhalten hatte, zum Leiter des Bach-Chores Wels bestellt. Im Herbst 1937 wurde er nach St. Florian versetzt, wo er für kurze Zeit als Stiftsorganist wirkte. Zu dieser Zeit unterrichtete

⁸⁵ August Duk: Kirchenlieder, welche in der Fürst-Bischöflichen Seckauer- und Leobener- Diöcese das ganze Jahr hindurch gesungen und mit der Orgel begleitet werden, Gratz 1835, (Vorwort).

⁸⁶ StML S. 108.

⁸⁷ OeML Bd. 4, S. 2034.

Illenberger auch am Landeskonservatorium in Linz. Im gleichen Jahr wurde Illenberger von Prof. Hermann von Schmeidel nach Graz berufen, um Experimentalkurse für vorschulpflichtige Kinder zu halten. Ab 1938 unterrichtete er am Grazer Konservatorium und ab 1939 an der neu gegründeten Hochschule in Eggenberg als Lehrer für Orgel, Klavier und Cembalo, oft überbeschäftigt, mit bis zu 36 Wochenstunden. Die Hochschule stand unter dem Druck der nationalsozialistischen Ideologie, dem man sich kaum entziehen konnte. Der Schwerpunkt im Orgelstudium hatte auf weltlicher Orgelmusik zu liegen. So wurden beispielsweise Texte von J. S. Bachs Choralbearbeitungen umgeschrieben. Aus *Dir, dir, Jehova, will ich singen* wurde *Dir, dir, mein Deutschland, will ich singen!*⁸⁸

Im Jahresbericht 1940/1941 der Staatlichen Hochschule für Musikerziehung ist Franz Illenberger wie folgt vermerkt:

„Seit 1938 Lehrer für Orgel am Konservatorium des Musikvereins für Steiermark in Graz, seit 1939 Lehrer der Hochschule für Musikerziehung.“⁸⁹

Außerdem war er Stellvertreter des Dozentenführers der Hochschule im NS-Dozentenbund. Im Jänner 1943 wurde er zum Kriegsdienst eingezogen. Nach der Kriegsgefangenschaft kehrte er 1946 mit Malaria und unterernährt nach Graz zurück.

Nach seiner Genesung fasste er aber bald wieder Fuß und fand auch wieder ins aktive Konzertleben zurück. Noch im Jahr 1945 gründete er das *Collegium Musicum* und begann mit dem Ensemble einen Zyklus mit *Abendmusiken im Grazer Dom* zu gestalten. Eine spezielle Form dieser Konzerte waren die Bachstunden im Dom für die Grazer Sommerspiele, bei denen er Orgelwerke und Musik für Violine (Violin-Partiten Bachs und Sonaten, gespielt von Walter Klasinc) gegenüberstellte. Der Rundfunk und die Grazer Festwochen interessierten sich für die künstlerischen Aktivitäten Illenbergers.

Mit dem Collegium Musicum konzertierte Illenberger 1953 in Salzburg, Innsbruck, Bozen, Meran und Bad Aussee, 1954 in Klagenfurt, 1955 in Bregenz und Lindau, 1956 in Linz, 1958 in Duino, 1957 im Retzhof, im Joanneum und im Dom, 1958 in Hartberg sowie in zahlreichen Grazer Kirchen. Seine Unterrichtstätigkeit setzte Franz Illenberger bald nach dem Krieg im Schuljahr 1946/1947 am Landeskonservatorium wieder fort.

Fünf „Berufsstudierende“ weist der Jahresbericht dieses Schuljahres aus. Der Unterricht fand in der Privatvilla des Lederfabrikanten Konrad Steiner am Grabengürtel statt, da das

⁸⁸ Josef Bruckmoser: Franz Illenberger. Berichte und Materialien über sein Wirken und die Begegnung mit Johann Nepomuk David. Diplomarbeit (Mag. art.) Graz 1991, S. 25.

⁸⁹ Hochschulführer der Staatlichen Hochschule für Musikerziehung 1940/41, S. 10.

Landeskonservatorium erst 1957 eine Orgel erhielt. Die Orgelklasse wuchs bis 1954 zahlenmäßig so stark, dass Franz Illenberger einen Assistenten benötigte. Diese Stelle erhielt Gottfried Sauseng.

Im Jahr 1956 wurde Franz Illenberger der Titel *Professor* verliehen, am 23. 1. 1960 der Joseph-Marx-Musikpreis des Landes Steiermark. 1963 wurde er zum außerordentlichen und 1967 zum ordentlichen Hochschulprofessor an der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz ernannt.

Bis zum Orgelneubau 1957 im Konzertsaal des Landeskonservatoriums fanden die Orgelkonzerte seiner Klasse entweder im Hause Steiner (*Villa Steiner*) oder im Stephaniensaal statt.

Neben der Lehrtätigkeit am Landeskonservatorium unterrichtete Illenberger ab dem Jahr 1946 auch an der Diözesanen Kirchenmusikschule. Dafür stand die Orgel am kleinen Chor im Grazer Dom auf der Empore über dem Chorgestühl rechts zur Verfügung. Von 1956 bis 1965 übte er die Funktion des Domorganisten am Grazer Dom aus. Unter ihm wurden die Orgelkonzerte im Dom ein Fixpunkt im Grazer Kulturleben.⁹⁰

Im Jahr 1968 erlitt Franz Illenberger einen ersten Herzinfarkt. Dieser zwang ihn, seine künstlerischen und pädagogischen Tätigkeiten zurückzunehmen. Seine Vertreter für den Orgelunterricht waren Johann Trummer und für längere Zeit Ernst Ludwig Leitner aus Wels. Mit 1. Oktober 1972 wurde Franz Illenberger emeritiert. Ihm folgte Otto Bruckner nach. Franz Illenberger starb am 16. Mai 1987 und wurde im Familiengrab in Wels beigesetzt.

Auszüge aus dem Konzertleben Franz Illenbergers aus den Jahresberichten des Landeskonservatoriums in den Jahren 1957 bis 1959:

-) 30.03.1957: Orgel-Festkonzert (gemeinsam mit Alois Forer) im Konzertsaal des Landeskonservatoriums (J. S. Bach, J. J. Fux, J. v. Brouck, A. Fabricius, H. Grabner und F. Schmidt)
-) 24. 11. 1957: Feierstunde im Dom (J. S. Bach, M. Reger, Improvisation)
-) 21. 12. 1957: Feierstunde im Dom (Messiaen)
-) 16. 04. 1958: Orgelabend im Konservatorium (Alte Meister)
-) 09. 05. 1958: Konzert im Stephaniensaal (9. Jugendkonzert: D. Buxtehude, J. S. Bach, J. Brahms, M. Reger, F. Schmidt)

⁹⁰ s. Liste der Orgelkonzerte, Programme, auch Presseecho und Sendungen im ORF, in: Bruckmoser, Anlagen I und II.

-) 20. 06. 1958: Orgelabend im Konservatorium (J. S. Bach, Moderne Meister)
-) 31. 10. 1958: Bach-Abend im Dom (mit Walter Klasinc, Violine)
-) 19. 11. 1958: Bandaufnahme im Konservatorium
-) 14. und 15. 12. 1958: Solist bei Aufführungen von Schmidts *Das Buch mit Sieben Siegeln*
-) 24. 04. 1959 Orgelabend im Konservatorium (Orgelwerke der Romantik)
-) 05. 06. 1959 Orgelabend im Konservatorium (Alte Meister, Moderne)
-) Weitere Konzerte in Innsbruck, Linz/St. Florian, Klagenfurt, Luxemburg, Basel und München
-) Solist bei Konzerten in Bielefeld, Essen und Münster.

3.5 Schülerinnen, Schüler und Studierende im Fach Orgel

(HF = Hauptfach; NF = Nebenfach)

3.5.1 ... an der Musikvereinschule (1898-1939)

Jahresbericht 1898/1899:

kein Orgelschüler.

Jahresbericht 1899/1900:

-) Druzovic Heinrich, NF Theorie, Klavier, Bass, Horn, Musikgeschichte, Orchester.

Jahresbericht 1900/1901:

-) Druzovic Heinrich, NF Theorie, Klavier, Orchester, Kontrabass, Musikgeschichte
-) Weis Josef, Ritter von Ostborn Julius, keine NF.

In der Einleitung des 10-Jahresrückblicks des Heftes 1900/1901 ist nachzulesen, dass von 1891 bis 1901 insgesamt acht Orgelschüler gemeldet sind.⁹¹

Jahresbericht 1901/1902:

-) Druzovic Heinrich, NF Theorie, Klavier, Bass, Horn, Orchester, Musikgeschichte
-) Weis Josef, Ritter von Ostborn, keine NF.

Jahresbericht 1902/1903:

⁹¹ Schul- und Konzertberichte des Steiermärkischen Musik-Vereines in Graz, Jahresbericht 1900/01, S. 22.

-) Kurz Siegfried von, keine NF
-) Hahn Friedrich, keine NF
-) Frischenschlager Friedrich, Orgel als NF, Hauptfach Violine, sonst keine NF.
(Anm.: Unterrichtet ab 1918 Musiktheorie und Komposition am Mozarteum in Salzburg;
Lehrer von Prof. Franz Illenberger.)

Jahresbericht 1905/1906:

-) Hofstaetter Hans, ohne NF
-) Jettmar Emil Ritter von, ohne NF
-) Lanzer Alois, ohne NF
-) Schulmann Josef, ohne NF
-) Fischer Reinhold, Orgel als NF, Hauptfach Horn, weitere NF Violine, Klavier, Theorie, Orchesterspiel, Musikgeschichte, Fortbildungskurs, Musikdiktat
-) Hödl Marie, ohne NF.

Jahresbericht 1906/1907:

-) Lanzer Alois, ohne NF
-) Fischer Reinhold, Orgel als NF, HF Horn, weitere NF Klavier, Violine, Theorie, Orchesterspiel, Musikgeschichte, Fortbildungskurs
-) Frischenschlager Friedrich (siehe Jahresbericht 1902/1903: er lernte aber nur Klavier mit einzigem NF Horn); jetzt: HF Orgel, NF Klavier und Horn
-) Hemmerle Josef, NF Violine
-) Lanzer Alois, ohne NF
-) Trummer Josef, ohne NF
-) Moschek Milena, Orgel als NF, HF Klavier, andere NF Chor, Theorie, Musikgeschichte
-) Hödl Marie, NF Musikgeschichte.

Jahresbericht 1907/1908:

-) Fischer Reinhold, jetzt Orgel im HF, NF: Horn, Klavier, Violine, Theorie, Musikgeschichte, Fortbildungskurs, Orchesterspiel
-) Frischenschlager Friedrich, NF Klavier, Horn, Theorie

-) Krieger Karl Vinzenz, NF Klavier, Kontrabass, Pauke, Theorie, Musikgeschichte, Fortbildungskurs, Orchesterspiel
-) Hemmerle Josef, NF Orgel, HF Violine, sonst keine NF
-) Trummer Josef, NF Theorie
-) Hödl Marie, NF Musikgeschichte
-) Moschek Milena, HF Klavier, NF Orgel
-) Schuster Kornelie, HF Klavier, NF Orgel.

Jahresbericht 1908/1909:

-) Krieger Karl Vinzenz, NF Klavier, Kontrabass, Theorie, Musikgeschichte, Fortbildungskurs, Orchesterspiel
-) Hödl Marie, NF Musikgeschichte
-) Trummer Josef, NF Theorie
-) Moschek Milena, HF Klavier, NF Orgel, Violine, Theorie, Orchesterspiel
-) Schaeffler Lucie, HF Violine, NF Orgel, Chor, Orchesterspiel.

Jahresbericht 1909/1910:

Einleitung: „Dem Schüler Friedrich Frischenschlager wurde zur Vollendung seiner Studien an der Hochschule für Musik in Berlin das Herzogenberg-Stipendium verliehen.“

-) Kirchtag Fritz, NF Klavier, Klarinette, Theorie, Musikgeschichte, Fortbildungskurs
-) Krieger Karl Vinzenz, NF Theorie, Musikgeschichte, Klavier, Kontrabass, Orchesterspiel
-) Hödl Marie, NF Musikgeschichte
-) Schaeffler Lucie, HF Violine, NF Orgel, Theorie, Orchesterspiel.

Jahresbericht 1910/1911:

-) Kirchtag Fritz, NF Theorie, Orchesterspiel, Klavier, Kontrabass, Klarinette, Musikgeschichte, Fortbildungskurs
-) Krieger Karl Vinzenz, NF Klavier, Kontrabass, Theorie, Orchesterspiel
-) Hödl Marie, ohne NF
-) Schaeffler Lucie. HF Violine, NF Orgel, Theorie, Orchesterspiel.

Jahresbericht 1911/1912:

-) Derschmidt Ludwig Dr., ohne NF
-) Kirchtag Fritz Vinzenz, NF Klavier, Klarinette, HL (*Harmonielehre*), Musikgeschichte, Fortbildungskurs, Kontrabass, Orchesterspiel

-) Hermann Josef, NF HL
-) Hödl Marie, Ohne NF
-) Schaeffler Lucie, HF Violine, NF Orgel, Orchesterspiel, Chor.

Jahresbericht 1912/1913:

-) Hermann Josef, NF HL, Klavier, Fortbildungskurs
-) Kirchttag Fritz, NF Chor, HL, Orchesterspiel, Musikgeschichte, Fortbildungskurs
-) Michl Artur, HF Violine, NF Orgel, HL, Klavier, Orchesterspiel, Musikgeschichte, Fortbildungskurs
-) Streintz Franz, Prof. Dr., ohne NF
-) Molnar Alexander, HF Violine, NF Orgel, Chor, HL, Horn, Orchesterspiel, Musikgeschichte, Fortbildungskurs
-) Stähling Vilma v., HF Klavier, NF Orgel, Chor, HL, Musikgeschichte, Seminar Theorie.

Jahresbericht 1913/1914:

-) Hexmann Josef, NF Klavier, Violine, HL
-) Kirchttag Fritz, NF Chor, HL, Orchesterspiel, Kontrabass, Klavier, Musikgeschichte, Fortbildungskurs
-) Streintz Franz, Prof. Dr., ohne NF
-) Michl Artur, HF Violine, NF Orgel, Chor, Kontrapunkt, Orchesterspiel, Musikgeschichte, Fortbildungskurs, Seminar Theorie
-) Gries Albert, HF Klavier, NF Orgel, Chor, HL, Orchesterspiel, Musikgeschichte, Fortbildungskurs
-) Stepanek Paul, HF Violine, NF Chor, HL, Orchesterspiel, Klavier, Orgel.

Jahresbericht 1914/1915:

-) Kirchttag Fritz, NF Chor, HL, Musikgeschichte, Fortbildungskurs, Kontrabass, Klavier, Orchesterspiel
-) Michl Artur, HF Violine, NF Orgel, Klavier, Orchesterspiel, Musikgeschichte, Fortbildungskurs, Seminar Theorie, Chor, Kontrapunkt.

Jahresbericht 1915/1916:

-) Flego Andreas, HF Violine, NF Orgel, Klavier, EL (*Elementarlehre*)
-) Kneißl Hans, NF Klavier, EL

-) Michl Artur, HF Violine, NF Orgel, Klavier, Orchesterspiel, Fortbildungskurs, Seminar Theorie
-) Poschauko Otmar, HF Klavier, NF Orgel, HL, Chor
-) Zagar Jakob, NF Klavier, Fortbildungskurs, EL.

Jahresbericht 1916/1917:

-) Kneißl Hans , HF Klavier, NF Orgel, Chor, EL, Fortbildungskurs
-) Poschauko Otmar, NF HL, Kontrapunkt, Musikgeschichte, Klavier
-) Neßlmüller Josef, HF Violine, NF Orgel, HL, Fortbildungskurs, Klavier, Flöte, Orchesterspiel
-) Seidler von Sanwehr Viktor, ohne NF
-) Senekovic Johann, HF Violine, NF Orgel, Chor, EL, Fortbildungskurs, Horn, Klavier
-) Zagar Jakob, NF Chor, EL, Fortbildungskurs, Trompete, Klavier
-) Frischenschlager Aurelia, NF Klavier, Violine
-) Pechel Emmy, ohne NF (unterrichtete zugleich als provisorische Hilfslehrerin Klavier)
-) Michl Artur, geb. 1897, am Ende des Schuljahres öffentlich belobt. Er legte die Reifeprüfung im Konzertfach Violine und im Lehrfach Orgel ab.

Jahresbericht 1917/1918:

Eine Steigerung der Schülerzahl in den Jahren 1914/1915 von 287 Schülerinnen und Schülern auf 546 Schülerinnen und Schülern in den Jahren 1916/1917 ist vermerkt.

-) Neßlmüller Josef, HF Violine, NF Orgel, Orchesterspiel, Klavier, Flöte
-) Poschauko Otmar, NF Kontrapunkt, Seminar Theorie, Klavier, Rhythmus und Musikerziehung
-) Zagar Jakob, NF Fortbildungskurs, HL, Klavier, Trompete.

Jahresbericht 1918/1919:

Insgesamt sind 591 Schülerinnen und Schüler gemeldet, davon 4 Orgelschüler. Ein Schülerverzeichnis ist („im Hinblick auf die Papierknappheit“) nicht vorhanden.

Jahresbericht 1927/1928:

Rückgang der Schülerzahl von 545 auf 484.

Der Rückgang der Schülerzahl ist laut Jahresbericht in erster Linie auf die Erhöhung des Schulgeldes zurückzuführen. Als weitere Gründe werden die Auswirkungen des Radio und der Schallplattenmusik auf die musikalische Entwicklung und die zunehmende Konkurrenz von privaten Musiklehrern angeführt, welche sich mit geringem Honorar begnügen.

Besuchsstatistik der Fächer: Orgel 11, Organistenkurs 1

*(Anm: * bedeutet Berufsmusiker, laut Jahresbericht)*

Auf Grund der Ungenauigkeit in der Schülerliste 1927/28 ist die Zuordnung der Namen zu einem Instrument nicht verlässlich möglich. Folgende Namen aus dem Jahresbericht 1928/29 im Fach Orgel scheinen in der Schülerliste 1927/28 auf und sind daher mit hoher Wahrscheinlichkeit der Gruppe der 11 Personen der Besuchsstatistik zuzurechnen:

-) Blumauer Josef,
-) Legat Günther,
-) Podlesnik Albin,
-) Schüller Rosemarie,
-) Schulze-Nowak Else,
-) sowie Maloverh Johann, der als Besucher des Kirchenorganistenkurses genannt wird.

Jahresbericht 1928/1929:

Besuchsstatistik: Orgel 9, Organistenkurs 0.

-) *Blumauer Josef, Kontrapunkt, Orgel, Klavier
-) *Kreuzmann Karl, Violoncello, Gehörb., HL, Musikgeschichte, Fortbildungskurs, Orgel
-) *Legat Günther, Horn, Orgel, Komposition
-) Podlesnik Albin, Orgel
-) *Reindl Alois, Klavier, Violine, Orgel
-) *Pogertschnig Johann, Violoncello, Orgel, HL
-) *Schüller Rosemarie, Klavier (Meisterklasse), Orgel
-) *Schulze-Novak Else, Violine (Meisterklasse), Orgel, Chor
-) *Steigmann Regina, Violine, Gehörbildung, HL, Musikgeschichte, Orchesterspiel, Orgel.

Jahresbericht 1929/1930:

Besuchsstatistik: Orgel 9, Organistenkurs 2.

-) *Blumauer Josef, Orgel
-) *Allinger Pater Richard, Kantorenkurs, Orgel (*Organistenkurs?*), Violine, HL, Klavier
-) *Czerny Helmut, Klavier, Orgel, HL, Kontrapunkt, Kammermusik, Orchesterspiel

-) *Kahr Othmar, Violine, Orgel
-) *Legat Günther, Horn, Orgel, Orchesterpiel
-) Lukas Karl, Klavier, Orgel
-) Sanietz Karl Günter, Orgel, Violine
-) Podlesnik Albin, Orgel
-) Walter Johann, Orgel
-) Paar Hermine, Orgel (*Organistenkurs?*), Kantorenkurs, Violine, HL
-) Roschitz Maria, Orgel, Klavier.

Die Auflistung der Schülerinnen und Schüler in den oben genannten Jahresberichten ist nicht vollständig und verlässlich, da sich auf Grund von Ungenauigkeiten in den Eintragungen nicht immer alle Schülerinnen bzw. Schüler einem Instrument zuordnen lassen.

3.5.2 ... an der Staatlichen Hochschule für Musikerziehung, der Landesmusikschule und den Musikschulen für Jugend und Volk (1939-1945)

Im Hochschulführer der Staatlichen Hochschule für Musikerziehung Graz, Schloss Eggenberg, sind Schülernamen verzeichnet, jedoch nicht Instrumenten zugeordnet. Da die Hochschule in drei Abteilungen gegliedert war und die Studierenden im Jahresbericht nur nach diesen aufgelistet sind, lässt sich nicht ablesen, wie viele Schüler Unterricht im Fach Orgel bei Franz Illenberger besuchten. Auch wurden Lehrer (Ernst Günthert, Klavier; Heinrich Kohnle, Flöte und Blockflöte; Walter Kolneder, Satzlehre; Joseph Marx, Komposition und Satzlehre; Bernd Poieß, Sprecherziehung und Dr. Walther Wünsch, Musikgeschichte) und Schüler (Josef Doppelbauer, Abteilung 2; Rudolf Hesse, Abteilung 3; Hanswerner Lanz, Abteilung 3; Hans Meldt, Abteilung 1 und Max Sonnleitner, Abteilung 1) zum Heeresdienst eingezogen.

An der Landesmusikschule in Graz werden folgende Schüler im Fach Orgel bei Franz Illenberger im Jahresbericht 1939/1940 genannt:

Maier Vinzenz, Wundschuh bei Wildon, (Abteilung 2V)

Dorfmeister Fritz, Mürzzuschlag, (Abteilung 2G)

Kranz Wilhelm, Dr., Graz, (Abteilung 2B)

Lährm Erwin, Graz, (Abteilung 2V)

Pogatschnig Wilhelm, Ligist bei Voitsberg, (Abteilung 2B).

Unterschieden wurde zwischen Vollstudierenden, Studierenden, die ihr Studium neben einem Beruf ausüben und Studierenden, die noch eine öffentliche Schule besuchen, sowie Gaststudierenden. Auch aus dieser Schule wurden Lehrer zum Heeresdienst eingezogen: Karl Frießnegg, Gitarre, Violine; die auch an der Hochschule in Eggenberg beschäftigten Ernst Günthert, Klavier, und Walter Kolneder, Leitung Orchesterschule; Heinrich Kohnle, Querflöte und Blockflöte; Otto Pröbstle, Violine; Dr. Rudolf Steiskal, Klavier und Dr. Walter Wunsch, Musikgeschichte sowie Schüler: Dr. Fritz Amesbauer (Orgelschüler aus Wundschuh bei Wildon); Jakob Hensel, Trompete; Hugo Maier, Opernschule; Otmar Pail, Dirigieren; Rudolf Piskar, Gesang und Georg Vachenauer, Opernschule.

In den Jahresberichten der Musikschulen für Jugend und Volk der Kreisstädte sind Tabellen mit Schülerzahlen ohne Namen enthalten. Es gibt folgende Gliederung nach Instrumenten:

Klavier, Streicher, Blockflöte, andere Holzblasinstrumente, Blechblasinstrumente, Zupfinstrumente, Schlagzeug, Harmonika, Anderes.

Da das Fach Orgel ist mit anderen „Randfächern“ unter der Rubrik „Anderes“ zusammengefasst ist, lassen sich keine Orgelschüler aus den Tabellen ablesen.

3.5.3 ... am Steiermärkischen Landeskonservatorium bzw. der Volks-Musikschule Graz (1955-1963)

Die in den folgenden Jahresberichten genannten Schüler erhielten ihren Unterricht in der Orgelklasse von Franz Illenberger (Assistent: Gottfried Sauseng).

Für die Jahre 1961-1963 gibt es am Landeskonservatorium keine Aufzeichnungen mehr über die Studierenden, da in diesem Zeitraum die Überführung der Fachabteilung Schulmusik des Landeskonservatoriums in die Akademie für Musik und darstellende Kunst vorbereitet wurde. Es gibt jedoch die Lehrerlisten für diese Zeit.

Jahresbericht 1955-1957:

22 (1955/56) bzw. 19 (1956/57) Orgelschüler.

An den Schlussabenden spielten Hubert Thenius, Gertraud Neumaier, Ernst Triebel, Gottfried Sauseng und Traute Neumann.

Jahresbericht 1957-1959:

19 (1957/58) bzw. 14 (1958/59) Orgelschüler.

An den Schlußabenden spielten: Franz Diethard, Martha Deinet, Franz Kogler, Emmerich Reindl, Franz Vorraber, Hubert Thenius, Ernst Triebel, Traute Neumann-Spallart, Gottfried Sauseng und Emanuel Amtmann.

Jahresbericht 1959-1961:

17 (1959/60) bzw. 18 (1960/61) Orgelschüler.

Prüfungen 1955/1956: Reifeprüfung des Konservatoriums, Hauptfach Orgel:

Traute Neumann-Spallart (bestanden mit Auszeichnung).

1956/1957: Staatsprüfung in Wien: Gottfried Sauseng und Ernst Triebel, beide Hauptfach Orgel.

1957/1958: Reifeprüfung des Konservatoriums, Hauptfach Orgel: Gottfried Sauseng (mit sehr gutem Erfolg).

Studierende des Landeskonservatoriums, die nach 1947 einen künstlerischen oder künstlerisch-pädagogischen Beruf ergriffen haben:

Ausbildungsklasse von Prof. Franz Illenberger:

V. Baier (Organist in Feldbach)

Siegbert Ehrenhöfer (Organist in Vorau)

Rudolf Löschberger (Judenburg)

A. Simenc (San Francisco)

Karl Flois (Voitsberg)

A. Pogatschnig (Piber)

Johann Teubl (Kaindorf)

Sr. Elvira Karner (Organistin in Graz-Eggenberg)

Sr. M. G. Förtsch (Organistin in Graz)

Gertraud Neumaier (Organistin in Graz)

S. Seidler (Organistin in Moosing).

Bedingt durch die schrittweise Überführung einiger Fachabteilungen des Landeskonservatoriums in die Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz ist die Dokumentation der Orgelklasse aus diesen Jahren lückenhaft. Die Akademie war zu Beginn weiterhin in den Räumlichkeiten des ehemaligen Landeskonservatoriums untergebracht und nahm von dort aus ihre administrativen Agenden wahr, bei gleichzeitiger Weiterführung der anderen Fachabteilungen als Landesmusikschule, bis die Trennung der Verwaltung der beiden Institutionen abgeschlossen war.

Die Orgelklasse von Franz Illenberger wurde in der Abteilung 2 (Tastensinstrumente) der Akademie für Musik und darstellende Kunst weitergeführt. Der Unterricht fand weiterhin in der Nikolaigasse statt. Nach der Errichtung der dreimanualigen Orgel der Fa. Kögler im großen Saal der Abteilung Kirchenmusik im Jahr 1986 wurde der Unterricht für die Orgelklasse dorthin verlegt. Mit der Neugliederung der Kunstuniversität im Jahre 2000 traten an die Stelle der Abteilungen Institute. Die Abteilung Kirchenmusik wurde in „Institut für Kirchenmusik und Orgel“ umbenannt und die Orgelklasse der Abteilung 2 in dieses Institut eingegliedert.

3.6 Aufgeführte Orgelwerke und Vorträge zur Orgelmusik

Orgelabende und Chor- und Orchesterkonzerte mit Orgel sowie Vorträge über Komponisten und deren Kompositionen für Orgel in den Jahren 1888 bis 1963:

Zur Programmgestaltung der Orgelabende sind folgende Schwerpunkte festzuhalten:

-) seit dem Jahr 1904 stehen regelmäßig Orgelstücke von M. Reger auf dem Programm,
-) die Bach-Pflege ist der Einschätzung des 19. Jahrhunderts angepasst, erfährt aber durch Franz Illenberger den Einfluß der Bewegung für alte Musik.

Im Musikverein gelang Prof. Hermann von Schmeidel um das Jahr 1930 die Einbeziehung der großen Oratorien und Passionen in die Programme.

„Da ein leistungsfähiges Orchester dem Verein weiterhin nicht verfügbar war, konzentrierte sich Schmeidel auf den Aufbau eines Bach-Chores, mit dem erstmals im Rahmen des Vereins Aufführungen des „Messias“ und der Bach-Oratorien ermöglicht wurden.“⁹²

⁹² H. Kaufmann 1965, S. 56.

Doch musste 1937 eine Wiedergabe des Brahms-Requiems ohne Orchester stattfinden, mit Begleitung von Klavier und Orgel

3.6.1 Orgelwerke in Konzerten bis 1900

-) J. S. Bach, Präludium und Fuge in a
Ausführender: Ferdinand Bischoff (Aufführungsjahr 1888)
-) J. S. Bach, Präludium und Fuge in d
Ausführender: Martin Bauer (Aufführungsjahr 1893)
-) J. S. Bach, Präludium und Fuge in h
Ausführender: Stephan Degner (Aufführung zwischen 1893 und 1900)
-) J. S. Bach, Präludium und Fuge in e
Ausführender: Stephan Degner (Aufführung zwischen 1893 und 1900);
-) J. S. Bach, Passacaglia und Fuge in c
Ausführender: Stephan Degner (Aufführung zwischen 1893 und 1900)
-) J. S. Bach, Präludium und Fuge in Es
Ausführender: Stephan Degner (Aufführung zwischen 1893 und 1900)
-) J. S. Bach, Präludium und Fuge in a
Ausführender: Stephan Degner (Aufführung zwischen 1893 und 1900)
-) J. S. Bach, 2 (nicht näher genannte) Choralvorspiele
Ausführender: Stephan Degner (Aufführung zwischen 1893 und 1900)
-) F. Mendelssohn Bartholdy, Sonate in f
Ausführender: Stephan Degner (1899)
-) J. S. Bach, Präludium und Fuge in c
Ausführender: Stephan Degner (1900)
-) J. S. Bach, Toccata in F
Ausführender: Stephan Degner (1900).

Anmerkung: Da das Bachwerkeverzeichnis erst 1950 erschien, wurden die Orgelwerke bis dahin in den Programmen nur mit der Tonart oder (um eine eindeutige Zuordnung zu ermöglichen) mit Band und Nummer der allgemein bekannten Ausgabe von Peeters/Leipzig angegeben.

3.6.2 Kirchenmusik und weltliche Musik für Orgel bis 1890

- J. S. Bach, Toccata, instrumentiert von Esser, Hirtenmusik aus Weihnachtsoratorium (Aufführungsjahr 1884)
- L. v. Beethoven, Messen (1843, 1844, 1866)
- J. Brahms, 2 Sätze aus dem Requiem (1874)
- L. Cherubini, d-moll-Messe, Requiem (Aufführungsjahre unbekannt)
- G. F. Händel, Alleluja und Chöre aus Messias, Chöre aus Jephtha (1884), Ouvertüre zur Cäcilien-Ode (1885), Orgelkonzert B-Dur (1888)
- J. Haydn, d-moll-Messe (1829), B-Dur-Messe (1831), Die Sieben letzten Worte (1822), Die Schöpfung (1845, nur die Chorstellen, 1852 das ganze Werk)
- M. Haydn, Spanische Messe (1816)
- J. N. Hummel, Messe (1821)
- A. Hüttenbrenner, Requiem (1835)
- F. Liszt, Marsch der drei heiligen Könige (1886), „Angelus“, Streichquartett (1885)
- F. Mendelssohn Bartholdy, 42. Psalm (1840), „Lobgesang“ (1850), Elias (1851), Christus (1856), Ave Maria, „Verleih‘ uns“ (1861)
- W. A. Mozart, Orgelsonate mit Orchester (1888), Hymne an die Gottheit (1843, Übertragung eines Chores aus KV 345), Requiem (1823)
- unbekannte Kleinmeister (A. Jensen, W. B. Molique, I. F. Mosel, S. Neukomm, G. Preyer, Wiederhofer, J. Wittasek).

3.6.3 Konzerte mit Orgel ab dem Jahr 1899

- Konzert im Jahr 1898 im Landesmusikschulsaal (Griesgasse 26):
[Hermann] Graedener, Variationen und Fuge über ein Thema für Orgel und Streichorchester, Trompeten und Pauken 1898
An der Orgel: Stephan Degner
- Konzert im Jahr 1899 im Stephaniensaal:
G. Schumann, Symphonische Variationen für großes Orchester und Orgel über den Choral „Wer nur den lieben Gott lässt walten.“ op. 24
An der Orgel: Dr. Johann Zechner (Frauen- und Kinderarzt, MV-Mitglied)

Tabelle über die im Laufe der letzten zehn Jahre aufgeführten Werke: ⁹³

-) E. W. Degner, Symphonie in e-moll für Orgel und Orchester

Ausführender: Dr. Johann Zechner

-) A. Guilmant, Symphonie in A für Orgel und Orchester

Ausführender: Stephan Degner

-) F. Liszt, Faust-Symphonie

Ausführender: Dr. Johann Zechner

-) G F. Händel, Zwei Stücke für Streichorchester und Orgel

Ausführender: Stephan Degner

-) J. G. Rheinberger, Konzert für Orgel + Orchester in F

Ausführender: Stephan Degner

-) J. G. Rheinberger, Konzert für Orgel + Orchester in g

Ausführender: Stephan Degner

-) Perpetuum mobile für Orgel mit Violinchor

Ausführender: Heinrich Druzovic

-) F. Mendelssohn Bartholdy, Motette I für Frauenchor und Orgel

Ausführender: Heinrich Druzovic.

-) Konzerte in den Jahren 1901 bis 1902:

Lehreraufführung: J. S. Bach, Präludium und Fuge d, Präludium und Fuge in f;

F. Liszt, Variationen für Orgel über den Basso continuo aus der Cantate „Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen“ und das Crucifixus der h-moll-Messe von J. S. Bach

Ausführender: Stephan Degner.

Schüleraufführung: D. Buxtehude, Ciaconne; J. S. Bach, Dorische Toccata;

F. Mendelssohn Bartholdy, Präludium in d

Ausführende: Rudolf von Weis-Ostborn und Heinrich Druzovic.

Weiters fanden drei interne Schülerabende statt, in welchen 38 Solostücke für Clavier, Orgel, Streich- und Blasinstrumente vorgetragen wurden.

-) Konzerte in den Jahren 1902 bis 1904:

In den Jahresberichten gibt es keine Aufzeichnungen über Lehrer- oder Schülerkonzerte.

-) Konzerte in den Jahren 1905 bis 1906:

⁹³ Schul- und Konzertberichte des Steiermärkischen Musik-Vereines in Graz, Jahresbericht 1900/01, S. 9ff.

Orgelabend: J. S. Bach, Präludium und Fuge in f, Choralvorspiel über „Dies sind die heil‘gen 10 Gebot“; M. Reger, Romanze aus op. 80; W. A. Mozart, Phantasie in f-moll

Ausführender: Alois Kofler.

Mozart-Feier am 09.04.1906: W. A. Mozart, Requiem

An der Orgel: Alois Kofler.

Öffentliche Schüleraufführung im Landesmusikschulsaal:

J. S. Bach, Präludium und Fuge in G, Präludium und Fuge in g; J. J. Froberger, Toccata in F

Ausführende: Reinhold Fischer und Marie Hödl.

Interne Schülerabende: Dieselben Werke.

•) Konzerte in den Jahren 1906 bis 1907:

2 Orgelmatineen im Stephaniensaal:

J. S. Bach, Präludium und Fuge in e, Toccata und Fuge in F, Passacaglia in c; M. Reger, II.

Sonate in d, Choralvorspiel und Fuge über „O Traurigkeit, o Herzeleid“, Fuge in as

Ausführender: Alois Kofler.

Öffentliche Aufführung im Landesmusikschulsaal:

M. Brosig, Andante und Fuge op. 49 für die Orgel; J. S. Bach, Präludium und Fuge in d;

J. G. Rheinberger, Orgelsonate in d, 1. Satz

Ausführende: Reinhild Fischer und Marie Hödl.

Interne Schülerabende: Dieselben Werke, J. S. Bach Choralvorspiel über „O Mensch, bewein dein Sünde groß“.

•) Konzerte in den Jahren 1907 bis 1908:

Während des Umbaus des Stephaniensaals fanden keine Konzerte statt.

Kirchenmusikalische Aufführung (Ort nicht genannt):

J. L. Krebs, Präludium und Fuge in C; J. S. Bach, Präludium und Fuge in D;

1. Arie aus F. Mendelssohn Bartholdy „Paulus“; F. Liszt, „Evocation à la Chapelle Sixtine“;

J. Haydn, Benedictus aus der kleinen Orgelsonate

Ausführende: Mitglieder des Lehrkörpers, an der Orgel: Alois Kofler.

Konzert im Großen Musikvereinsaal in Wien am 19.01.1908:

J. S. Bach, Passacaglia in c, M. Reger, 5 Choralvorspiele aus op. 67, W. A. Mozart, Phantasie in f, J. S. Bach Präludium und Fuge in D, Werke für Gesang und Orgel

Ausführende: Konzertsänger Hans Mach, an der Orgel: Alois Kofler.

Konzert im Saale der Hauptschule, Griesgasse 29:

Johannes Habert, 3 figurierte Choräle für Orgel (Fischer); J. J. Froberger, Toccata in F;

J. S. Bach Präludium und Fuge in c; J. G. Rheinberger, Konzert in F für Orgel und Orchester

Ausführende: Leitung: Otmar Hoisel, an der Orgel: Reinhild Fischer, Marie Hödl und Milene Moschek.

Interne Schülerabende: Dieselben Werke.

•) Konzerte in den Jahren 1908 bis 1909:

Eröffnungskonzert des neuen Stephaniensaals:

J. S. Bach, Präludium und Fuge in C; Otto Barblan, Chaconne über BACH (erstmalig aufgeführt beim Tonkünstlerfeste in Genf im Juni 1901) op.10; A. Guilmant, Morceau de Concert op. 24; M. Enrico Bossi, Thème et Variations pour Orgue op.115; J. S. Bach, Toccata in F

An der Konzertorgel von Walcker aus Ludwigsburg: Alois Kofler.

Kirchenmusikalische Aufführung im Landesmusikschulsaal:

Dr. Wilhelm Kienzl, Zwei Choralvorspiele für Orgel aus Op. 77; J. Haydn, Benedictus aus der kleinen Orgelsolemesse, R. Schumann, Fuge über den Namen BACH für Orgel, op.60 Nr. 2

Ausführender: Alois Kofler.

Öffentliche Schüleraufführung im Saal der Hauptschule, Griesgasse 29:

J. S. Bach, Präludium in G

Ausführende: Marie Hödl.

Interne Schülerabende:

J. S. Bach Präludium in G; J. G. Rheinberger, Sonate für Orgel in D.

•) Konzerte in den Jahren 1909 bis 1910:

Orgel-Vortrag „Moderne Meister“ am 29.11.1909:

J. G. Rheinberger, Sonate Nr. 6 in es; op. 119, W. Stade, 71. Psalm für eine Bassstimme mit Orgelbegleitung, op. 38; L. Perosi, Trio in D; O. Ravanello, Trio in B; L. Thuille, Andante in F aus op. 2; M. Reger, Canzonetta in g; C. Saint-Saens, Prélude et Fugue in C aus op. 109
Ausführender: Alois Kofler.

Orgelkonzert im Stephaniensaal am 28.03.1910:

W. A. Mozart, Phantasie in f, KV 608; A. Guilmant, Sonate in d nach der Symphonie op. 42; C. M. Widor: Thema mit Variationen in f aus op. 42; J. S. Bach, Präludium und Fuge in g; J. S. Bach, Orgelchoral über „In dulci jubilo“; F. Liszt, Präludium und Fuge über BACH
Ausführende: Alois Kofler und Dr. Peter Petritsch.

Öffentliche Schülerkonzerte im Stephaniensaal:

G. F. Händel: 3 Stücke für Orgel und Streichorchester; Friedrich Frischenschlager (Kompositionsschüler), „Triumph des Lebens“, Ballade für Soli, gemischten Chor, Orgel und Orchester; J. G. Rheinberger, Thema und Variationen für Orgel;
F. Mendelssohn Bartholdy, Orgelsonate in c
Ausführende: Marie Hödl, Karl Vinzenz Krieger und Lucie Schaeffler.

Interne Schülerabende:

J. L. Krebs, Trio in c; J. E. Eberlin, Fuge in C; J. G. Rheinberger, Thema und Variationen;
F. Mendelssohn Bartholdy, Orgelsonaten

•) Konzerte in den Jahren 1910 bis 1911:

Orgelkonzert „Alte deutsche Meister“ 13. 11. 1910

G. Muffat: Passacaglia g; D. Buxtehude, Präludium und Fuge fis; J. S. Bach, Präludium und Fuge h; außerdem ein Lied mit Orgelbegleitung von Alessandro Stradella
Ausführender: Alois Kofler.

Orgelkonzert im Musikvereinssaal Wien, am 22.01.1911:

J. S. Bach, Präludium und Fuge in h; M. Reger, 3 Choralvorspiele aus op. 67; A. Guilmant, Morceau de Concert G op. 24; C. Saint-Saens, Fuge C aus op.109; Ch. Widor, Thème et Variations in f aus op. 42; J. G. Rheinberger, Konzert für Orgel und Orchester in g-moll

Ausführende: Orchesterverein der Gesellschaft der Musikfreunde unter der Leitung von Julius Lehnert, k. k. Hofoperkapellmeister, an der Orgel: Alois Kofler.

Orgelkonzert „Moderne Meister“ am 12.03.1911 im Stephaniensaal:

Werke von J. G. Rheinberger; M. Reger, C. Saint-Saens; S. Karg-Elert, Passacaglia in es op.25 b, Variationen über einen ostinaten Baß; Lieder und Violinstücke mit Orgelbegleitung von S. C. Taylor, J. Marx, C. Franck, Machenzie und K. Goldmark

Ausführender: Alois Kofler.

Öffentliche Schüleraufführung:

C. Ph. E. Bach, Phantasie und Fuge in c

Ausführender: Karl Vinzenz Krieger.

Interne Schülerabende: Dieselben Werke.

•) Konzerte in den Jahren 1911 bis 1912:

Interne Schülerabende:

J. S. Bach, dorrische Toccata; J. Walther Präludium und Fuge in A;

W. Fr. Bach, Konzert für Orgel in a, 1. Satz; H. Lang, op. 9, Andante religioso für Kontrabaß und Orgel

Ausführende: Marie Hödl, Lucie Schaefer und Fritz Kirchtag.

•) Konzerte in den Jahren 1912 bis 1913:

Konzert unter dem Titel „Fritz Kreisler, Violinvirtuose“ am 12.01.1913 im Stephaniensaal:

J. S. Bach, Violinkonzert in E mit Orgelbegleitung

An der Orgel: Hans Theophil Meyer.

Orgelvorträge:

J. S. Bach, 6 Choralvorspiele aus dem Orgelbüchlein, Präludium und Fuge in g;

G. Muffat, Toccata VI; M. Reger, Sonate in fis; J. S. Bach Choralvorspiel über „O Mensch, beweine dein‘ Sünde groß“, Präludium und Fuge in A; F. Liszt, Präludium und Fuge über BACH; J. Brahms, Choralvorspiel über „Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen“;

J. S. Bach, Präludium und Fuge in cis, für Orgel bearbeitet von M. Reger;

H. Huber, Phantasie nach Worten der hl. Schrift.

Öffentliche Schüleraufführung im Landesmusikschulsaal:

J. S. Bach, 2 Choralvorspiele

Ausführender: Artur Michl.

Interne Schülerabende:

Dieselben Werke, J. S. Bach, 2 Choralvorspiele über „Liebster Jesu, wir sind hier“ und „Lob sei dem allmächtigen Gott“, Präludium und Fuge in g

Ausführende: Fritz Kirchttag und Artur Michl.

Konzert zum 100. Geburtstag Richard Wagners am 25.03.1913 im Musikvereinsaal:

J. S. Bach, 2 Choralvorspiele über „Liebster Jesu, wir sind hier“ und „Lob sei dem allmächtigen Gott“

Ausführender: Artur Michl.

•) Konzerte in den Jahren 1913 bis 1914:

4 Konzerte im Stephaniensaal (ohne genaues Datum):

S. Scheidt, Choralphantasie über „Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ“; D. Buxtehude, Passacaglia in d, J. Pachelbel, Ciacona; J. S. Bach Passacaglia in c;

M. Reger, Choralphantasie über „Wie schön leucht' uns der Morgenstern“,

Kyrie und Gloria aus op. 59, Phantasie und Fuge über BACH; J. S. Bach, Toccata in F;

J. G. Rheinberger, Vision aus op. 156, R. Schumann, Fuge in B über den Namen BACH,

W. Middelschulte, Chromatische Passacaglia in d mit Schlußchoral über „Eine feste Burg“;

M. Reger, Choralvorspiel über „Ein feste Burg“ aus op. 52;

F. Liszt, Variationen über den Basso continuo aus der Kantate „Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen“ und das Crucifixus der h-moll-Messe von J. S. Bach; S. Karg-Elert, Sinfonischer Choral;

L. Thiele, Konzertsatz in es-moll

Ausführender: Hans Theophil Meyer.

Öffentliche Schüleraufführung:

J. S. Bach, Präludium und Fuge in d

Ausführender: Fritz Kirchttag.

Interner Übungsabend:

J. S. Bach, Choralvorspiele über „Jesus, meine Freude“ und „In dulci júbilo“;

Ausführender: Paul Stepanek.

•) Konzerte in den Jahren 1914 bis 1915:

Konzert im Rahmen der „Steirischen Soldatentage“ am 01.12.1914 im Stephaniensaal:

M. Reger, Choralphantasie über „Eine feste Burg“; D. Buxtehude, Passacaglia

Ausführender: Hans Theophil Meyer.

Konzert „Zum Gedächtnisse unseres langjährigen, hochverdienten Präsidenten, des Herrn Dr. Max Ritter v. Kaiserfeld“:

G. F. Händel, Andante con moto in g-moll für Streichorchester und Orgel, bearbeitet von Alois Schmidt

Ausführende: Lehrer und Schüler.

Gedenkaufführung zur Erinnerung an den 100jährigen Bestand des Vereines am 26.04.1915:

E. W. Degner, Symphonie e-moll für Orgel und Orchester

An der Orgel: Artur Michl.

Konzert zur Erinnerung an das heute vor 100 Jahren stattgefundene erste Konzert des Vereines am 06.06.1915:

J. S. Bach, Präludium in C

Ausführender: Artur Michl.

Kammer- und Hausmusik heimischer Tondichter am 12.06.1915:

R. v. Weis-Ostborn, Kyrie, Benedictus und Agnus Dei aus der Messe in Es „Dona nobis pacem“ für gem. Chor und Orgel; R. v. Mojsisovics, Gebet, Pastorale für Violine und Orgel

An der Orgel: Artur Michl.

•) Konzerte in den Jahren 1915 bis 1916:

Öffentliche Schüleraufführung: P. Gerhardt, Improvisation über „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete“ für Streichorchester, Harfe oder Klavier und Orgel

An der Orgel: Artur Michl.

•) Konzerte in den Jahren 1916 bis 1917:

Öffentliche Konzerte im Musikvereinsaal:

H. Schmidt, Konzert in C für Orchester und Orgel

An der Orgel: 1. u. 3. Satz: Artur Michl, 2. Satz: Otmar Poschauko.

Reger-Gedenkfeier am 22.01.1917:

M. Reger, 4 Marienlieder für 2-stimmigen Frauenchor und Orgel, Ave Maria aus op. 59, M. Reger, Passacaglia in f.

Ausführender: Artur Michl.

Konzert am 03.05.1917

S. Karg-Elert., Festvorspiel op. 27, Nr. 4

Ausführender: Otmar Poschauko.

Konzert am 28.06.1917:

Ph. E. Bach, Phantasie in F

Ausführender: Otmar Poschauko.

Interne Schülerabende:

S. Karg-Elert, Angelus, Festvorspiel

Ausführender: Otmar Poschauko.

•) Konzerte in den Jahren 1917 bis 1918:

„Dieses Jahr mußte bedauerlicherweise von Orgel- und Kammermusikveranstaltungen abgesehen werden, doch wird im kommenden Jahre diese Seite der Vereinstätigkeit, wenn auch in bescheidenem Umfang, wieder aufgenommen werden.“⁹⁴

Öffentliche Aufführung der Musikvereinsschule:

G. F. Händel, Orgelkonzert in G

Ausführende: Orchester des Musikvereins unter der Leitung des artistischen Direktors Dr.

Roderich von Mojsisovics, an der Orgel: Artur Michl.

Zweite konzertmäßige Aufführung im Musikvereinssaal:

M. Reger, Introduction und Passacaglia, Kanzone in g aus den Monologen op. 63

Ausführender: Otmar Poschauko.

Fünf interne Schülerabende.

⁹⁴ Schul- und Konzertberichte des Steiermärkischen Musik-Vereines in Graz, Jahresbericht 1917/18, S. 149.

•) Konzerte in den Jahren 1918 bis 1919:

J. S. Bach, Sonate in e für Violine und Orgel; G. Muffat, Toccata VI; G. F. Händel, 3 Stücke für Orchester und Orgel

Ausführende: Orchester-Vorbereitungsklasse unter der Leitung von O. Siegl, an der Orgel: Otmar Poschauko.

Orgelkonzert am 05.07.1919 im Stephaniensaal:

J. S. Bach Präludium und Fuge in D, Choralvorspiel über „O Mensch, beweine deine Sünde groß“; F. Mendelssohn Bartholdy, Arie aus Elias; M. Reger, 2 geistliche Lieder;

R. Bartmusz [Bartmuß], Choralphantasie über „Jesu, meine Freude“; M. Reger, Romanze aus op. 92;

R. v. Mojsisovics, Prologus solemnis aus op. 12

Ausführende: Anton Permann, Gesang, an der Orgel: Artur Michl.

•) Konzerte in den Jahren 1927 bis 1928:

Konzert für Carl August Fischer (zum Gedächtnis an seinen 100. Geburtstag):

C. A. Fischer, Symphonie „in memoriam“ op. 28 für Orchester und Orgel

Ausführende: Leitung Roderich von Mojsisovics, an der Orgel: Josef Blumauer

Konzerte in den Jahren 1928 bis 1929:

Orgelabend am 10.06.1929:

J. S. Bach, Passacaglia in c; M. Reger, 2 geistliche Lieder mit Orgelbegleitung, Largo für Violine und Orgel nach dem 2. Satz der Suite im alten Stil, bearbeitet vom Komponisten;

A. Landmann, Fantasie über den Choral „Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen“ op. 4a;

H. Wolf, Gedichte von Eduard Mörike, für eine Singstimme und Orgel bearbeitet von Max Reger; R. v. Mojsisovics, 4. Kanzone (Passacaglia) op.12

Ausführender: Josef Blumauer.

Konzert mit Orchester und Orgel:

G. F. Händel, 3 Stücke für Streichorchester und Orgel bearbeitet von Alois Schmitt

Ausführende: Orchester-Vorbereitungsklasse, an der Orgel: Josef Blumauer.

Interne Vortragsabende: Dieselben Werke.

3.6.4 Orgelkonzerte in den Jahren 1939 bis 1945

-) Erstes Orchesterkonzert am 8.11.1939 im Saal der Landesmusikschule:
Werke von G. F. Händel (Orgelkonzert in B-Dur)
Ausführender: Franz Illenberger.

-) Orgelabend am 17.01.1940 im Saal der Landesmusikschule:
Werke von J. P. Sweelinck, D. Buxtehude, G. F. Händel, J. S. Bach
Ausführender: Franz Illenberger.

-) Schulungsstunde mit Franz Illenberger: Wandlungen des Klangideals Orgel (mit praktischen Beispielen).

-) Orgelabend am 26.06.1940 im Saal der Landesmusikschule:
Werke von G. Ph. Telemann, J. N. David, J. S. Bach
Ausführender: Franz Illenberger.

-) Orgel-Cembalo-Abend am 30.10.1940 in der Landesmusikschule:
Werke von J. S. Bach, D. Buxtehude, W. Fr. Bach, G. C. Wagenseil und G. F. Händel
Ausführender: Wolfgang Auler (Linz).

-) Orgel-Abend am 15.01.1941 in der Landesmusikschule:
Werke von S. Scheidt, N. Bruhns, J. S. Bach, Warner und J. Marx
Ausführender: Franz Illenberger.

-) Neun öffentliche Vorträge (Schulungsstunden), veranstaltet in Verbindung mit dem Deutschen Volksbildungswerk in der NS-Gemeinschaft *Kraft durch Freude*.

-) Orgelabend am 04.10.1940 in der Landesmusikschule:
Weltliche Orgelmusik mit Vortrag
Ausführender: Franz Illenberger.

-) Orgelabend am 01.11.1940 in der Landesmusikschule:
Lied und Tanz in der Orgelkunst

Ausführender: Wolfgang Auler.

•) Orgelabend am 04.02.1941 in der Landesmusikschule:

Johann Joseph Fux zum 200.Todestag

Ausführender: Prof. Hermann von Schmeidel.

•) Orgelabend am 28.02.1941 in der Landesmusikschule:

J. S. Bach und unsere Zeit

Ausführender: Dr. Hans von Dettelbach.

•) Orgelabend am 14.03.1941 in der Landesmusikschule:

Heinrich Schütz und seine Zeit

Ausführender: Prof. Dr. Herbert Birtner.

•) Orgelabend am 09.05.1941 in der Landesmusikschule:

Max Reger (zur Wiederkehr seines 25. Todestages)

Ausführender: Prof. Dr. Hermann Grabner.

•) Einweihung der neuen Hausorgel am 02.06.1941 im Schloß Eggenberg:

Ausführender: Franz Illenberger.

•) Orgelabend am 06.06.1941 im Schloß Eggenberg:

Orgelwerke alter Meister

Ausführender: Franz Illenberger.

•) Orgelstunde am 03.10.1941 im Schloß Eggenberg:

Werke deutscher Meister des 17. Jahrhunderts

Ausführender: Franz Illenberger.

•) Chorkonzert am 12.11.1941 im Stephaniensaal:

Chorwerke; Fantasie und Fuge in d-moll von M. Reger

Ausführende: Chor der Hochschule und der Landesmusikschule, Franz Illenberger, Orgel.

-) Vortragsabend am 28.11.1941 in der Landesmusikschule:
Volkslied und Orgel
Ausführender: Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Ehmann (Innsbruck).

-) Vortragsabend am 05.12.1941 in der Landesmusikschule:
Einführung in W. A. Mozarts Requiem
Vortragender: Prof. Dr. Felix Oberborbeck.

-) Orgelstunde am 09.01.1942 in der Landesmusikschule:
Werke von M. Reger, J. N. David, H. Grabner, J. Marx
Ausführende: Schülerinnen und Schüler der Orgelklasse Franz Illenberger.

-) Orgelstunde am 06.02.1942 in der Landesmusikschule:
Werke von J. S. Bach
Ausführende: Chor und Orchester unter Leitung von Prof. Dr. Felix Oberborbeck, an der Orgel Franz Illenberger.

-) Vortragsabend am 13.02.1942 in der Landesmusikschule:
Anton Bruckner: Leben und Werk
Vortragender: Prof. Hermann v. Schmeidel.

-) Orgelstunde am 06.03.1942 in der Landesmusikschule:
Deutsche und italienische Musik um 1620
Ausführende: Madrigalchor des Steirischen Musikschulwerks unter Leitung von Joseph Marx, an der Orgel Franz Illenberger.

-) Chorkonzert am 18.03.1942 im Stephaniensaal:
J. Haydn: „Die Schöpfung“
Ausführende: Chor und Orchester unter der Leitung von Prof. Dr. Felix Oberborbeck, an der Orgel Franz Illenberger.

-) Chorkonzert am 13.05.1942 im Stephaniensaal:
J. Haydn: „Die Schöpfung“

Ausführende: Chor und Orchester unter der Leitung von Prof. Dr. Felix Oberborbeck, an der Orgel Franz Illenberger.

•) Orgelstunde am 03.06.1942 in der ehemaligen Schloßkirche Eggenberg:

Ausführende: Madrigalchor des steirischen Musikschulwerks unter Joseph Marx, an der Orgel Franz Illenberger.

•) Vortragsabend 05.06.1942 in der Landesmusikschule:

Vortrag über A. Bruckner

Ausführender: Prof. Hermann von Schmeidel.

•) Orgelabend am 26.02.1943 in der Landesmusikschule:

J. S. Bach: Der Klavierübung dritter Teil

Ausführender: Franz Illenberger.

Ab diesem Zeitpunkt gibt es über Orgelkonzerte oder Vorträge keine Aufzeichnungen mehr, da Franz Illenberger und einige andere Lehrer sowie Studenten zum Kriegsdienst eingezogen wurden. Die zunehmend schwieriger werdende politische Situation führte zu weiteren Einschränkungen im Studienbetrieb.

3.6.5 Öffentliche Orgelabende in den Jahren 1955 bis 1963

Nach der Zerstörung der Orgeln in Eggenberg und am Konservatorium in der Griesgasse gegen Ende des Krieges fand der Orgelunterricht von 1946 bis zur Eröffnung des Konzertsaals des Landeskonservatoriums und der Einweihung der neuen Orgel am 30.03.1957 in der „Villa Steiner“ (am Grabengürtel) statt.

„Am 17. Juli 1957 verstarb im 72. Lebensjahr Herr Gewerke Konrad Steiner, Lederfabrikant, Bürger der Stadt Graz. Das Landeskonservatorium verlor in ihm einen hervorragenden Gönner, der durch 11 Jahre in völlig selbstloser Weise seine Hausorgel zur Verfügung gestellt hat. Herr Gewerke Steiner nahm bis zuletzt Anteil am Gedeihen der Orgelklasse, deren Fortbestand er 1946 durch seine großzügige Hilfsbereitschaft ermöglicht hat. Sein stets freundliches Wesen und sein kunstsinniges

Orgelliebhabetum werden allen Studierenden, die ihre Ausbildung in der „Villa Steiner“ erfahren haben, unvergeßlich bleiben.“⁹⁵

-) Schlussabend der Klasse Franz Illenberger am 02.07.1956 in der „Villa Steiner“.
Am Programm stehen Werke von J. S. Bach, R. Doppelbauer, J. N. David und M. Reger
Ausführende: Hubert Thenius, Gertraut Neumaier, Ernst Triebel, Gottfried Sauseng, sowie Traute Neumann.

-) Festliche Eröffnung des Konzertsaaes des Landeskonservatoriums, dessen Wiederaufbau mit der Errichtung der Konzertorgel durch die Firma Rieger-Orgelbau aus Schwarzach in Vorarlberg beendet wurde, am 30.03.1957:
Toccatà in F von H. Grabner;
Ausführender: Franz Illenberger.

-) Orgel-Festkonzert am 30.03.1957 im Konzertsaal des Landeskonservatoriums⁹⁶:
Werke von J. S. Bach, J. J. Fux, J. v. Brouck, A. Fabricius, H. Grabner und F. Schmidt
Ausführende: Prof. Alois Forer und Prof. Franz Illenberger, sowie das Collegium Musicum am Steiermärkischen Landeskonservatorium unter der Leitung von Franz Illenberger.

-) Schlusskonzert des Landeskonservatoriums am 06.07.1957 im Stephaniensaal:
Werke von J. S. Bach (Präludium und Fuge in e-moll), gespielt von Ernst Triebel, sowie der Choral in a-moll von C. Franck, interpretiert von Hubert Thenius.

-) Orgelabend mit neuer österreichischer Orgelmusik am 27.11.1957:
Werke von H. Grabner, J. F. Doppelbauer, E. Marckhl und J. N. David
Ausführende: Gertraut Neumann-Spallart.

-) Orgelabend mit zeitgenössischer Orgelmusik am 08.01.1958:
Werke von W. Bloch, E. Pepping und P. Hindemith
Ausführender: Gottfried Sauseng.

⁹⁵ Steiermärkisches Landeskonservatorium, Volks-Musikschule Graz, Bericht 1955/56-1956/57, S. 50.

⁹⁶ s. o. 3.3, S. 46.

-) Orgelabend mit Landesmusikdirektor Prof. Friedrich Högner, München am 29.01.1958:
Werke von J. S. Bach, J. G. Walther, B. Galuppi, D. Buxtehude und M. Reger.

-) Schlussabend der Orgelklasse Franz Illenberger am 12.05.1958:
Werke von D. Buxtehude, J. S. Bach und M. Reger
Ausführende: Franz Diethard, Martha Deinet, Franz Kogler, Emmerich Reindl, Franz Vorraber, Hubert Thenius, Ernst Triebel.

-) Schlusskonzert des Konservatoriums im Stephaniensaal am 17.06.1958 (Orchester- und Orgelkonzert):
Fantasie und Fuge in D von F. Schmidt, interpretiert von Traute Neumann-Spallart, sowie die Fantasie und Fuge d-moll op. 135 b von M. Reger, interpretiert von Gottfried Sauseng.

-) Orgelabend mit Franz Illenberger am 20.06.1958:
Werke von F. Doppelbauer, J. N David, O. Messiaen und J. S. Bach.

-) Orgelabend mit Alois Forer, Wien am 11.02.1959:
Werke von J. S. Bach, J. J. Fux, W. A. Mozart, J. Alain, E. Marckhl, K. Schiske, J. Lechthaler und F. Schmidt.

-) Schlussabend der Ausbildungsklasse Illenberger am 06.04.1959:
Werke von J. S. Bach, F. Schmidt, J. N. David
Ausführende: Emanuel Amtmann, Hubert Thenius, Ernst Triebel und Traute Neumann-Spallart.

-) Orgelabend mit Franz Illenberger am 24.04.1959:
Werke von M. Reger, J. Brahms und C. Franck.

-) Orgelabend mit Franz Illenberger am 05.06.1959:
Werke von N. Bruhns, J. Bull, J. N. David, G. Frescobaldi, S. Scheidt, G. Muffat und H. Grabner.

-) Schlusskonzert des Konservatoriums im Stephaniensaal am 11.06.1959:
Variationen und Fuge in fis-moll op. 73 von M. Reger;

Ausführender: Ernst Triebel.

-) Orgelabend in Verbindung mit dem Studio für Probleme zeitlich naher Musik am 16.03.1960:

J. C. Kerll, D. Buxtehude, A. Heiller, J. N. David und J. S. Bach

Ausführender: Anton Heiller (Wien).

-) Eröffnungsabend der Woche der Musikerziehung am 08.04.1960:

J. S. Bach, Präludium und Fuge in e-moll

Ausführender: Franz Illenberger.

-) Schlussabend der Orgelklasse Franz Illenberger am 25.04.1960:

Werke von M. Reger, P. Hindemith, J. S. Bach und H. Grabner

Ausführende: Emanuel Amtmann, Franz Diethard, Hans Dieter Beermann, Dr. Hubert Thenius, Gottfried Sauseng, Ernst Triebel und Traute Wagner-Neumann.

-) Schlusskonzert des Konservatoriums im Stephaniensaal am 05.07.1960:

M. Reger: Fantasie und Fuge in d op. 135 b

Ausführender: Emanuel Amtmann.

-) Eröffnungsabend der Konferenz der Präsidenten der österreichischen Akademien f. Musik und der Direktoren der Konservatorien der Länder und Städte am 03.11.1960:

Werke von J. F. Doppelbauer (Toccatina), J. N. David (Kleine Partita „Ach, wie flüchtig“) und H. Grabner (Fantasie über das liturgische Paternoster)

Ausführender: Franz Illenberger.

-) Vorstellungskonzert Ernst Triebel am 01.03.1961:

Werke von J. S. Bach, O. Messiaen und J. N. David (eine der Voraussetzungen für die geplante Ablegung der künstlerischen Reifeprüfung im nächsten Studienjahr).

-) Schlussabend der Vorbereitungsklasse G. Sauseng am 09.06.1961:

Werke von J. Pachelbel, J. L. Krebs, J. G. Walther und J. S. Bach

Ausführende: Alois Kaufmann, Reinelda Rader, Sr. M. Regina Kaser, Herbert Wenzel, Edith Gruber und Marlies Steffen.

•) Schlussabend der Ausbildungsklasse Franz Illenberger am 09.06.1961:

Werke von D. Buxtehude, V. Lübeck und J. S. Bach;

Ausführende: Josef Schmelzer, Franz Kogler, Franziska Löffler, Konrad Zöhrer, Franz Diethard und Johann Karácsonyi.

•) Orchester- und Orgelkonzert im Stephaniensaal am 16.06.1961:

J. S. Bach, Präludium und Fuge in Es, gespielt von Johann Karácsonyi.

Ab dem Schuljahr 1962/1963 sind keine Aufzeichnungen mehr vorhanden, da die Überführung der Fachabteilung Schulmusik des Landeskonservatoriums in die Akademie für Musik und darstellende Kunst in Vorbereitung war. Das Landeskonservatorium wurde, wie schon einmal vor 1945, zur Landesmusikschule umstrukturiert.⁹⁷

3.7 Lehrpläne und Unterrichtswerke von 1898/1899 bis 1962/1963

Laut dem Schul- und Konzertbericht des Steiermärkischen Musik-Vereines aus dem Jahr 1898/1899 wurden folgende Fächer angeboten:

Theorie der Musik (Elementarlehre, Harmonielehre, Kontrapunkt), Partiturspiel, Chorgesang, Orchesterspiel, sämtliche Instrumente (inklusive Orgel).

Zusätzlich heißt es in der Einleitung zum Jahresbericht:

„An der Hauptschule wurden für diejenigen Schüler, welche das Studium der Musik berufsmäßig betreiben, zwei obligatorische Unterrichtsfächer eingeführt, und zwar Musikgeschichte und ein Fortbildungscursus für deutsche Sprache, deutsche Literaturgeschichte, Weltgeschichte und Geographie.“⁹⁸

Den Fortbildungskurs hielt der Bürgerschullehrer Hans Mühlfeith, Musikgeschichte unterrichtete der Domorganist Anton Seydler. Dieser nahm die Gelegenheit wahr, in diesem Fach einen Schwerpunkt für Orgel zu setzen, wie aus dem angeführten Lehrplan für das Schuljahr 1902/1903 hervorgeht:

⁹⁷ s. Kapitel 3.5.3.

⁹⁸ Schul- und Concertberichte des Steiermärkischen Musik-Vereines in Graz, Jahresbericht 1898/1899, S. 3.

„Es haben einige Zöglinge folgende Themen schriftlich bearbeitet: 1. Bach als Meister des Klaviers, 2. Die Suiten Bachs, 3. das Wohltemperierte Klavier, 4. Bach als Meister der Violine und 5. Bach als Meister der Orgel. Ferner wird den Zöglingen Gelegenheit gegeben, einen Orgelvirtuosen (Herrn Novotny) eine Auswahl Bachscher Tonwerke spielen zu hören und der Generalprobe der heurigen Aufführung der Matthäuspassion beiwohnen zu können.“⁹⁹

Die Teilnahme am Fortbildungskurs war für alle Berufsmusiker, die den Besuch von sechs Klassen einer Mittelschule nicht nachweisen können, verpflichtend.

•) Ab 1899:

1.) Technische Studien:

J. Habert, Orgelschule, 1. Band; P. Homeyer, Sammlung leichter Präludien;

Merkel, 30 Etüden; Chr. H. Rink, Orgelschule; Riemann, Pedalübungen I, II und III.;

Ritter, Orgelschule; J. Schneider, Pedalübungen I und II.; G. A. Thomas, op. 2, Etüden I und

II.; E. Wolfram: 10 Choräle von J. S. Bach; J. G. Rheinberger: 10 Trios für die Orgel;

A. Gessner: Präludiensammlung älterer Meister.

2.) Theoretische Studien und praktische Übungen:

Bilden von vierstimmigen Kadenzen, viertaktigen Sätzen und achttaktigen Perioden aus dem Gedächtnis,

Bilden von zwei- und dreistimmigen Imitationssätze aus dem Gedächtnis,

Modulationen mittels der Haupt- und Nebendreiklänge (diatonisch),

Modulationen durch harmonische Umdeutung von Dreiklängen und durch Einführung dissonierender Akkorde,

Harmonisieren gegebener Melodien und bezifferter Bässe mit Hauptdreiklängen und dem Hauptvierklang bzw. nach den Generalbassübungen von Benedikt Widmann,

Choralharmonisierung,

Harmonisieren gegebener Melodien und Bässe mit harmoniefremden Tönen,

Die melodieführende Stimme als Cantus firmus im Sopran oder Tenor,

Praktizieren des Generalbassspieles aus den bezifferten Orgelstimmen kirchenmusikalischer Werke der Wiener Klassiker bei den Aufführungen in der Grazer Stadtpfarrpropstei.

⁹⁹ Schul- und Konzertberichte des Steiermärkischen Musik-Vereins in Graz, Jahresbericht 1902/1903, S. 23.

•) Unterrichtswerke von 1899 bis 1900:

M. Brosig: 8 Präludien; F. Mendelssohn Bartholdy, Präludium in c-moll; J. S. Bach, kleine Choralvorspiele.

•) Unterrichtswerke von 1900 bis 1901:

J. S. Bach, Kleine Choralvorspiele, Präludium und Fuge in c-moll, dorische Toccata, Toccata und Fuge in d-moll; A. Becker, Adagio für Orgel und Violine in cis-moll; D. Buxtehude, Ciacona II; F. Mendelssohn Bartholdy, Präludien II und III, Sonate in A- Dur; A. Töpfer, Concertstück in c-moll; J. Brahms, Fuge in as-moll; J. G. Rheinberger, Perpetuum mobile für Orgel- und Violinchor; G. F. Händel, 3 Stücke für Orgel und Streichorchester, bearb. von Alois Schmitt; F. Volbach, „Ostern“, Symphonisches Gedicht für Orchester und Orgel.

•) Unterrichtswerke von 1901 bis 1902:

J. S. Bach, Fuge in g-moll, Präludien und Fugen in h-moll, C-Dur, a-moll, c-moll, Toccaten in d-moll und dorische Toccata, kleine Choralvorspiele; Merkel, op. 42, Sonate; Müller-Hartung, Sonate h-moll; D. Buxtehude, Ciacona; F. Mendelssohn Bartholdy, Präludien in c-moll, d-moll; Heinrich Drusovic (ein Schüler), Fuge in E-Dur.

•) Unterrichtswerke von 1902 bis 1903:

Chr. H. Rinck: Choralvorspiele; J. S. Bach, 8 kleine Präludien und Fugen.

•) Unterrichtswerke von 1905 bis 1906:

J. S. Bach, Kleine Präludien und Fugen, Aus den 8 kleinen Präludium und Fugen (Ausgabe Peeters) C-Dur, G-Dur, g-moll und Präludium in G-Dur, aus dem IV. Band, Nr. 8: Fuge h-moll (Thema von Corelli), Nr. 10: Canzone d-moll, aus dem V. Band, Nr. 23: Choralvorspiel „Heut‘ triumphieret Gottes Sohn“; J. J. Froberger, Toccata und Fugato in F-Dur; F. Mendelssohn Bartholdy, Präludium in G-Dur, Fuge in d-moll, II. Sonate in c-moll (I. Satz); M. Brosig, ausgewählte Orgelkompositionen: Phantasie und Fuge c-moll, op. 49; Präludium a-moll, op.52, Nr. 9; Trio Es-Dur, op.58, Nr. 7, Trio G-Dur, op. 58, Nr. 8, Choralvorspiel zu „O Haupt voll Blut und Wunden“, op. 8 b.

•) Unterrichtswerke von 1906 bis 1907:

M. Brosig, Phantasie in c-moll; J. S. Bach, Orgelwerke, (Ausgabe Paul Homeyer), I. Band: Canzona in d-moll, Fuge h-moll, Präludium und Fuge c-moll, 8 Kleine Präludien und Fugen.

Aus der Ausgabe Peeters II.-IV. Band: Präludium und Fuge in C-Dur, d-moll, e-moll, G-Dur, g-moll, a-moll und B-Dur, Phantasie und Fuge c-moll, Canzone in d-moll, aus dem V. Band Nr. 38: Choralbearbeitung „O Mensch, bewein‘ dein‘ Sünde groß“; F. Mendelssohn Bartholdy, Sonate in c-moll und f-moll; M. Brosig, Ausgewählte Orgelkompositionen; J. G. Rheinberger, Sonate in d-moll (1. Satz), aus „Zwölf Charakterstücke für Orgel“ op.156 (Romanze, Canzonetta, Duette, Pastorale, Klage); D. Buxtehude, Präludium und Fuge in G-Dur.

Aus dem Jahresbericht 1907/1908 ist ersichtlich, dass im Fach Partiturspiel bei Dir. Rosensteiner u. a. das Orgelkonzert in F-Dur von J. G. Rheinberger gespielt wurde. In Musikgeschichte wurden Themen mit Beziehung zur Kirchenmusik wie der christliche Kirchengesang bis zum Aufkommen der mehrstimmigen Musik im 9. Jahrhundert, der protestantische Choral, die Kantate, das Oratorium und die Passion behandelt.

•) Unterrichtswerke von 1907 bis 1908:

J. S. Bach (Ausgabe Homeyer), Präludien und Fugen in C-Dur, c-moll, d-moll, e-moll, G-Dur, g-moll, a-moll, Canzona in d, Fuge in h und Pastorale F; J. Habert, 3 figurierte Choräle; J. J. Froberger, Toccata in F; F. Mendelssohn Bartholdy, Präludium und Fuge in G, Sonate in c; M. Brosig: Ausgewählte Orgelkompositionen; J. G. Rheinberger, 12 Charakterstücke für die Orgel (Auswahl), Konzert für Orgel und Orchester in F (1. Satz); J. Pachelbel, Ciacona; D. Strunck, Orgelchoral „Laß mich dein sein und bleiben.“
Im Fach „Partiturspiel“ bei Dir. Rosensteiner wurde u. a. ein Orgelkonzert von J. G. Rheinberger gespielt.

•) Unterrichtswerke von 1908 bis 1909:

J. S. Bach (Ausgabe Homeyer): Präludium und Fuge in C-Dur, c-moll, d-moll, e-moll, G-Dur, g-moll, B-Dur, Canzona in d, Fuge in h, Pastorale in F, Phantasie und Fuge in c-moll, Phantasie in G; F. Mendelssohn Bartholdy, Präludium und Fuge in d-moll; J. G. Rheinberger, Orgelsonate in D-Dur, op. 168, Orgelsonate in c-moll, op. 27, Trio über den Choral „Wenn ich einmal soll scheiden“; F. W. Franke, Choral und Präludium; Josef Jongen, Pastorale; J. Schmid, Fuge nach Motiven des Chorals „Wachet auf“; J. Labor, Orgelphantasie für 2 Spieler; R. Dittrich, Phantasie-Fuge über das österliche Alleluja.

•) Ab 1909/1910:

„Weiter ist den fortgeschrittenen Schülern Gelegenheit geboten, sich im kirchlichen Orgelspiel in der Propstei-Pfarrkirche bei den dortigen kirchenmusikalischen Aufführungen zu betätigen.“¹⁰⁰

•) Unterrichtswerke von 1909 bis 1910:

J. S. Bach, Triosonaten in Es-Dur, C-Dur und c-moll; Ph. E. Bach, Phantasie und Fuge in c-moll; F. Mendelssohn Bartholdy, Präludium und Fuge in c-moll, G-Dur und d-moll, Sonaten in c-moll und B-Dur; M. Brosig: Phantasie und Fuge in c-moll, op. 49; G. F. Händel, 3 Stücke für Orgel mit Streichorchester; J. G. Rheinberger, Meditationen op. 167, Orgelsonate in A-Dur, op. 188; P. Capocci, Phantasie in C über „Veni creator spiritus“; Neruda, Thema mit Variationen op. 72; M. Reger: Romanze in As aus op. 92, Romanze in a; J. E. Eberlin, Fuge in C; J. L. Krebs, Trio in c; S. Karg-Elert, Entrata in D, Präambulum festivum in Es und Sarabande in G.

•) Unterrichtswerke von 1910 bis 1911:

J. S. Bach, Präludium und Fuge in Es-Dur; G. Frescobaldi, 4 Courantes; J. L. Krebs, 2 Trios; W. F. Bach, Konzert in d; D. Buxtehude, Präludium und Fuge in g-moll; C. Ph. E. Bach (Ausgabe Guilmant), Phantasie und Fuge in c-moll; J. G. Rheinberger, Meditationen op. 167, Sonate in c.moll op. 27 und e-moll op. 132; M. Reger, Romanze in As aus op. 92; F. Mendelssohn Bartholdy, Präludium und Fuge in G-Dur op. 37, Sonate in B-Dur op. 65.

Der neue künstlerische Direktor Dr. Roderich Mojsisovics führte im Schuljahr 1911/1912 ein Seminar für Musiktheorie ein und gründete eine Kompositionsklasse. Im Lehrplan seines Harmonielehreunterrichts finden sich folgende Schwerpunkte:

Die vier Hauptsatztechniken: für gemischten Chor, Streichquartett, Orgel und Klavier,
Eingehende Erklärung der hierzu erforderlichen technischen Vorkenntnisse,
Choralharmonisierung durch Dreiklänge im Satz für Orgel,
Die Choralfiguration im Satz für Orgel und Streichquartett.

•) Unterrichtswerke von 1911 bis 1912:

G. F. Händel: 11 Fugen; W. F. Bach, Konzert in d; G. Walther, Präludium und Fuge in A;

¹⁰⁰ ebd., Jahresbericht 1909/1910, S. 41.

J. S. Bach (Ausgabe Breitkopf & Härtel), Kleine Präludien und Fugen, sowie (Ausgabe Steingräber) verschiedene Präludien und Fugen; J. G. Rheinberger, 12 Trios op. 189 (Auswahl), Sonaten in C-Dur, gis-moll, A-Dur, Orgelkonzert in F-Dur, Messe in E-Dur, Meditationen op. 167; A. Guilmant, Sonate in c op. 80; O. Barblan, 5 Stücke; M. Reger, Choralvorspiele op. 67 (Auswahl); S. Sechter, 18 Choralbearbeitungen; G. Böhm, Variationen über den Choral „Wer nur den lieben Gott läßt walten“; F. Mendelssohn Bartholdy, Präludium und Fuge in G-Dur op. 37, Sonate in B-Dur op. 65.

•) Studienwerke ab 1912:

J. Schneider, Pedalstudien für Orgel (anschließend an Reimann);

J. S. Bach: 4-stimmige Choralsätze, bearbeitet von Steinhausen, verwendet zur Einführung des Schülers in das sofortige Übertragen eines vierstimmigen Orgelsatzes nach ferner liegenden Tonarten; J. C. Rembt, 4-stimmige Fughetten (Vorbereitung zur Orgelfuge);

H. Reimann, op. 8, Übungen im Manual- und Pedalspiel; Transponieren von Pedalübungen durch sämtliche Tonarten.

•) Ab 1912/13 bei Herrn Hans Theophil Meyer:

Das Manualspiel: Legato, portamento, staccato auf der Orgel im Unterschied zum Klavier;

Freie Haltung des Körpers und Verwendung des freigehaltenen Armes und Handgelenkes;

Übungen im homophonen und polyphonen Satz mit genauester Beachtung einer durchaus einheitlichen Phrasierung. Ferner Übungen im selbständigen Registrieren ohne Zuhilfenahme eines Registranten. Selbständiges Registrieren und Begründung sämtlicher – bei einem Musikstück in Anwendung gekommener – orgeltechnischer Hilfsmittel durch den Schüler (Manual-Koppelungen, Pedal-Koppelungen, Kombinationen, etc.).

Das Pedalspiel (legato, portamento, staccato im Pedal): Freies Aufsetzen der Füße bei absolut ruhig gelassener Körperhaltung; Pedalübungen mit abwechselndem Gebrauch beider Füße, sodann mit Gebrauch von Spitze und Absatz desselben Fußes; das Pedal als untergeordnete Stimme zum Manuale (Begleitung im freien Satz); das Pedal als selbständig geführte Stimme (polyphoner Satz, Fuge).

•) Unterrichtswerke von 1912 bis 1913:

J. S. Bach (Ausgabe Peeters), Choralvorspiele aus dem Orgelbüchlein.

•) Unterrichtswerke von 1913 bis 1914:

J. S. Bach (Ausgabe Peeters), Choralvorspiele aus dem Orgelbüchlein, Präludium in C-Dur, Phantasie in G-Dur; M. Reger (Universal-Edition), Choralvorspiele über Eine feste Burg und Freu dich sehr, o meine Seele.

•) Unterrichtswerke von 1914 bis 1915:

Keine neue oder abweichende Unterrichtsliteratur.

•) Unterrichtswerke von 1915 bis 1916:

C. Ph. E. Bach, Präludium und Fuge in c-moll; S. Karg-Elert, Reger-Monologe op.27; H. Schmidt, Orgelkonzert in C.

•) Unterrichtswerke von 1916 bis 1917:

Keine neue oder abweichende Unterrichtsliteratur.

•) Unterrichtswerke von 1917 bis 1918:

Von einer Auflistung des in den einzelnen Lehrfächern vorgetragenen Lehrplans wird in diesem Jahresbericht abgesehen und auf die Berichte der Jahre 1914 bis 1917 verwiesen.

Neu eingeführten Lehrmittel werden jedoch protokolliert:

J. Renner, Suite für Orgel, op.56; J. G. Rheinberger, I/II Orgeltrio, op.189.

Von 1918 bis 1927 sind keine Angaben vorhanden.

Wie aus dem Jahresbericht 1927/1928 ersichtlich, werden auch in anderen Nebenfächern kirchenmusikalische Fragen bzw. Orgelspezifische Themen behandelt.

Harmonielehre: Choralharmonisierung und Choralfiguration im Satz für Orgel,

Kontrapunkt: Im III. Jahrgang (Fugenlehre) werden einige Orgelfugen von J. S. Bach analysiert,

Seminar für Theorie und Geschichte der Musik: Analyse der h-moll-Messe von J. S. Bach.

Laut Lehrplan erhalten alle Orgelschüler obligatorisch Unterricht im Fach Kontrapunkt und haben einen kirchenmusikalischen Kurs zu absolvieren. Auch auf eine umfassende künstlerische Ausbildung durch den empfohlenen Besuch anderer Nebenfächer wird Wert gelegt.

•) Unterrichtswerke von 1927 bis 1928:

Kirchenmusikalischer Kurs zur Heranbildung katholischer Organisten und Chorregenten (zweijährig, 2 Wochenstunden): Siehe Lehrplan.

Etüden und Studienwerke:

Reimann, Studien f. Orgel, op. 8, 3 Hefte; Schneider, Pedalstudien, op. 67, 2 Hefte;

J. S. Bach, 2-stimmige Inventionen; Remann-Armbrust, Pedalübungen.

Vortragsstücke:

Alte Meister deutscher Orgelkompositionen (Straube); J. S. Bach, Konzert in d-moll nach Vivaldi, Präludium und Fuge in g-moll, c-moll, a-moll, Phantasie in G-Dur, Toccata und Fuge in d-moll, Choralvorspiele; G. Schumann, Passacaglia-Finale, op. 39; A. Reuß, Der Einsiedler (Begleitung); Reznicek, Präludium und Fuge; Claußnitzer, Choralvorspiele; S. Karg-Elert, Charakterstücke; Middelschulte, Toccata; Thiele, Konzertsatz (mit Orchester); A. Fischer, Symphonie in d, „in memoriam“.

•) Unterrichtswerke von 1928 bis 1929:

Etüden und Studienwerke:

wie im Vorjahr, dazu Ch. E. Clemens, Moderne Pedaltechnik, 2 Hefte.

Vortragsstücke:

J. S. Bach, Choralvorspiele, Passacaglia in c-moll, Präludium und Fuge in C-Dur, c- moll, D-Dur, Toccata in d-moll, Sonate in D-Dur; C. Ph. E. Bach, Präludium und Fuge in c-moll; A. Landmann, Fantasie über den Choral „Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen“, op.4a; R. v. Mojsisovics, Kanzone, Prologus solemnus; K. Springer, Präludium; J. Haas, 3 Präludien und Fugen, op. 11; F. Liszt, Evocation à la Chapelle Sixtine; M. Reger, Introduction und Passacaglia, Geistliche Lieder; Wolf-Reger, Geistliche Lieder.

•) Unterrichtswerke von 1929 bis 1930:

Von einer Auflistung wird dieses Jahr abgesehen. Interessenten werden auf den vorjährigen Bericht verwiesen. Es werden nur Veränderungen protokolliert.

Vortragsstücke:

J. L. Krebs, Fantasie und Fuge; M. Reger, Monologe; H. Schmid, Konzert für Orgel mit Orchester; P. Claußnitzer, 100 Choralvorspiele.

Von da an sind keine Aufzeichnungen mehr zur Unterrichtsliteratur im Fach Orgel vorhanden, auch nicht aus den Jahren 1939 bis 1945. Erst der Jahresbericht des Landeskonservatoriums aus dem Schuljahr 1957/1958 enthält wieder Angaben zu Lehrplänen im Fach Orgel.

•) Auszug aus dem Jahresbericht 1957/1958 bzw. 1958/1959 des Steiermärkischen Landeskonservatoriums über den Lehr- bzw. Studienplan für Orgel:

Aufnahmeprüfung für Orgel:

Technische Stufe des 2. Jahrganges der Klavierausbildungsklasse (polyphones Spiel, J. S. Bach, zweistimmige Inventionen bzw. 3stimmige Sinfonien).

Lehrziel:

Die zur Ausübung des Organistenamtes erforderliche Spieltechnik (1. bis 3. Jahrgang).

Ausbildung zur künstlerischen Reife mit Staats- oder Reifeprüfung (1. bis 6. Jahrgang).

Obligate Pflichtfächer: Klavier, Kontrapunkt.

Lehrplan:

1.) Jahrgang:

Manual- und Pedalübungen nach Keller, Manualitersätze alter Meister, Duo- und Trioübungen mit Pedal, 4-stimmige Liedsätze, Präludien und Ciaconen alter Meister; J. S. Bach, leichte Orgelchoräle; J. S. Bach, Auswahl aus den 8 kleinen Präludien und Fugen; Kleinere Stücke moderner Meister.

2.) Jahrgang:

Präludien, Toccaten und Fugen alter Meister (Sammlung „Liber organi“); S. Scheidt, „Tabulatura nova“ (Liturgische Stücke); G. Frescobaldi, „Fiori musicali“; J. S. Bach, Orgelbüchlein, Präludien und Fugen, Fantasien; J. Brahms, Choralvorspiele; M. Reger, Stücke aus op. 59 und op. 129; J. N. David, Leichtere Stücke aus Choralwerk I bis IV.

3.) Jahrgang:

D. Buxtehude, Präludien und Fugen; J. S. Bach, Präludien und Fugen mittlerer Schwierigkeit; J. S. Bach, Choräle aus dem Orgelbüchlein und den 18 Chorälen; M. Reger, Stücke aus op. 59, 63, 65 und 80, Introdution und Passacaglia in d-moll; F. Schmidt, Präludium und Fuge; H. Grabner, Präludium und Fuge, Choralbearbeitungen moderner Meister.

4.) Jahrgang:

Schwierige Stücke alter Meister, J. S. Bach: Präludien und Fugen (Fortsetzung), Variationen in g-moll [Partita], 6 Schübler-Choräle und 18 Leipziger-Choräle, 6 Sonaten; G. F. Händel, Orgelkonzerte; F. Mendelsohn Bartholdy, ausgewählte Stücke; R. Schumann, ausgewählte Stücke; C. Franck, 3 Choräle; F. Liszt, Präludium und Fuge über BACH; M. Reger, Introduction u. Passacaglia in f-moll, Fantasie und Fuge in c-moll, Choralfantasie op. 27; P. Hindemith, 3 Sonaten; J. N. David: Fantasie und Fuge C-Dur.

5.) Jahrgang:

J. S. Bach: Präludium und Fuge D-Dur, Fantasie und Fuge in g-moll, Toccaten F-Dur und C-Dur, Passacaglia in c-moll, Sonaten (Fortsetzung), Manualiter-Choräle aus dem III. Teil der Clavierübung; M. Reger: Choralfantasie op. 40/1, Sonate in d-moll op. 60, Fantasie und Fuge op. 135 b. Schwierigere Werke zeitgenössischer Meister.

6.) Jahrgang:

Abschluss des Bach-Studiums (Präludium und Fuge in C, Präludium und Fuge in e, Präludium und Fuge in h, III. Teil der Clavierübung, Variationen C [Vom Himmel hoch da komm ich her]); M. Reger: Fantasie und Fuge op. 46 oder op. 57, op. 127, Choralfantasie aus op. 52; J. N. David: aus dem Choralwerk VIII bis XI.

Unterweisungen und Übungen im Rahmen des Orgelunterrichtes:

allgemeine Orgel- und Registrierkunde, Interpretationskunde (Geschichte der Orgelmusik), Improvisation, Literaturkunde.

Nebenfächer am Steiermärkischen Landeskonservatorium ab dem Schuljahr 1955/1956:

„Collegium Musicum“:

Gemischter Chor mit ca. 40 bis 50 Stimmen, der sowohl Liebhaber als auch Studierende des Landeskonservatoriums umfasst. Für die Studierenden des Seminars für Musikerziehung ist die Teilnahme am „Collegium Musicum“ verpflichtend; Chorgründer: Franz Illenberger.

4. DER CÄCILIANISMUS UND SEINE BEMÜHUNGEN ZUR AUSBILDUNG VON KIRCHENMUSIKERN IN DER STEIERMARK IM 19. JAHRHUNDERT

4.1 Die Kirchenmusikpflege am Beginn des 19. Jahrhunderts

Der Zustand der Kirchenmusik in der Liturgie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war im Vergleich zu jenem, wie er u. a. in Klöstern und Stiften einige Jahrzehnte zuvor war, nicht erfreulich. Das war eine Folge der Klostersaufhebungen und der staatlich durch die Josephinischen Reformen vorgeschriebenen Einschränkungen für die Kirchenmusik und die Feier der Liturgie. Nach den Richtlinien des Trienter Konzils war die „Gültigkeit“ der Messfeier ausschließlich durch den Priester gegeben. Die Musik wurde mehr und mehr als ein nicht wesentliches Beiwerk „zur“ Liturgie betrachtet, was zu einem Auseinanderleben von Liturgie und Musik führte. Erst das zweite Vatikanische Konzil erklärte die Musik (wieder) zum „integrierenden Teil“ der Liturgie.

In der nachjosephinischen Zeit konnte die Kirche in Österreich weitgehend die Zurücknahme der staatlichen Einschränkungen erreichen. Die Kirchenmusik konnte sich wieder entfalten, stand aber im Einfluss u. a. des Virtuositums, das mit Soloauftritten auch in den Gottesdienst einzog, oft mit liturgiefremde Texten. Statt der liturgischen Gesänge wurden „Einlagen“, darunter Opernarien gesungen. Verkürzungen und Verstümmelungen der liturgischen Texte in den Kompositionen waren keine Seltenheit, anstelle des Orgelpräludiums zu Beginn und am Ende gab es einen (volkstümlichen) musikalischen „Tusch“. Der im aufklärerischen Geist nach staatlich verordneten Lehrplänen ausgebildete Klerus stand dem mit Desinteresse und Hilflosigkeit gegenüber. Musikalische Werktreue und liturgische Gegebenheiten wurden weitgehend ignoriert.

Um 1820 entstand in München eine kirchenmusikalische Reformbewegung, die durch eine Rückbesinnung auf den Gregorianischen Choral und den Palestrina-Stil dem unbefriedigenden Zustand der Kirchenmusik entgegenwirken wollte. Zehn Jahre später wurde Regensburg unter Bischof Johann Michael Sailer das Zentrum der Bewegung. Eine übergreifende organisatorische Struktur erhielt die Bewegung erst im Jahr 1868 auf dem Bamberger Katholikentag durch die Gründung des *Allgemeinen deutschen Cäcilienvereins* (ACV).

Die Steiermark erfuhr unter Bischof Sebastian Zängerle, der die beiden Diözesen Seckau (Graz) und Leoben in den Jahren 1824 bis 1848 in Personalunion verwaltete, eine tiefgehende

geistliche Erneuerung. Diese bereitete den Boden für die von Regensburg ausgehende Reformbewegung, welche die Steiermark gegen Ende seiner Amtszeit erreichte.

4.2 Musikunterricht am bischöflichen Knabenseminar

Im Zuge der ersten Maßnahmen der Reformbewegung erteilte ab dem Jahr 1848 der Grazer Domorganist Ludwig Karl Seydler in dem von Bischof Johann Zängerle gegründeten Bischöflichen Knabenseminar Gesangsunterricht im Ausmaß von zwei Wochenstunden, ab dem Jahr 1853 täglich.

Im Herbst 1856 wurde Alois Karlon dem Knabenseminar als Subpräfekt zugewiesen und zwei Jahre später zum ersten Regenschori des Seminars ernannt. Unter seiner Leitung hatten die Seminaristen in erster Linie liturgische Dienste zu besorgen, aber auch Konzerte wie Oratorien oder Singspiele durch Mitwirkung am Seminarchor zu erarbeiten.

Ebenfalls im Jahr 1856 erhielt die Hauskapelle des Seminars eine Orgel des Grazer Orgelbauers Friedrich Werner.

Jakob Missia¹⁰¹ folgte 1863 Alois Karlon als Regenschori. Unter ihm wurden einige der Messen Palestrinas aufgeführt. Auf Missia folgte Victor Fuchs, der die musikalische Arbeit seiner Vorgänger fortsetzte.

Auf Initiative von Prälat Alois Karlon, der 1869 zum Obmann-Stellvertreter des neu gegründeten *Katholischen Preßvereins* gewählt wurde, kam es nach dem Vorbild des Allgemeinen deutschen Cäcilienvereins 1875 zur Gründung eines *Diözesanen Cäcilienvereins (DCV)*.

4.3 Der christliche Kunstverein und der Diözesane Cäcilienverein

Die konstituierende Sitzung des Christlichen Kunstvereins der Diözese Seckau fand im Jahr 1870 statt. Er gliedert sich in fünf Sektionen:

- 1.) Geschäftsleitung
- 2.) Architektur und Kleinkunst

¹⁰¹ Jakob Missia (1838-1902) war von 1884 bis 1888 Bischof von Laibach, 1898 bis 1902 Erzbischof von Görz, 1899 zum Kardinal ernannt.

- 3.) Bildnerie
- 4.) Paramentik
- 5.) Musik und Dichtkunst.

Gründungsmitglieder waren:

Prälat Alois Karlon (Präfekt des Knabenseminars), Univ.-Prof. Dr. Franz Fraidl, P. Ulrich Greiner, Andres Strempl (Schüler von Karl Ludwig Seydler; Priester und Herausgeber der *Kurzgefaßten Grundsätze der katholischen Kirchenmusik* und einer *Sammlung von Orgelsätzen zum Gesangbuch Hosanna* sowie Johann Haimasy, der nach dem Besuch der Kirchenmusikschule in Regensburg von 1884 bis 1900 Gesang am Fürstbischöflichen Knabenseminar unterrichtete und im Auftrag des Cäcilienvereins 1885 das Diözesangesangbuch *Hosanna* herausgab.

Im September 1869, wenige Tage nach dem ersten Katholikentag in Graz, fand eine erste Versammlung des Cäcilienvereins in Irnding im Ennstal unter der Leitung des Kaplans von Pürgg Andreas Strempl statt. Seine Versetzung nach Leibnitz im darauffolgenden Jahr (1870) bedeutete aber das Ende des Vereins.

1873 richtete der Kunstverein eine Petition an den Fürstbischof der Diözese Seckau Johannes B. Zwerger, der Kirchenmusik an der Kathedrale „sorgsame Aufmerksamkeit“ zukommen zu lassen. Noch setzte man sich mit der Bitte nicht durch.

Um die 5. Sektion des Christlichen Kunstvereins in einen selbständigen diözesanen Cäcilienverein (DCV) umzuwandeln, reichten die Mitglieder der Sektion im Jahr 1872 einen Statutenentwurf ein. Darin ersuchten sie den Bischof, den erarbeiteten Lehrplan für das Knabenseminar (u. a. mit vorgeschriebenen Choralamt) einzuführen, sowie dem DCV die Leitung der Kirchenmusik am Dom zu übertragen. Das führte zum Rückzug Karl Ludwig Seydlers als Obmann der 5. Sektion des christlichen Kunstvereins.

Der Lehrplan sah vor, einen obligaten Gesangsunterricht in den beiden Seminaren (Priester- und Knabenseminar) einzurichten. Damit verbunden war die Forderung nach mehr Lehrpersonal und die Berücksichtigung musikalischer Eignung der Schüler bei der Aufnahme in die Seminare. Als Lehrinhalte wurden definiert:

- 1.) Fertigkeit im Singen
- 2.) Theoretische Kenntnis des modernen und alten Tonsystems
- 3.) Harmonielehre
- 4.) Unterricht im Orgelspiel.

Von den Bischöfen in Köln, Regensburg und Eichstätt, die bereits Erfahrungen mit der Tätigkeit des Cäcilianismus hatten, wurden Stellungnahmen eingeholt. Sie befürworteten die Gründung des DCV in Graz.

Streitigkeiten des ACV (*Allgemeinen deutschen Cäcilienvereins*) unter Franz Xaver Witt und österreichischen Cäcilianern über die Instrumentalmessen der Wiener Klassik, die von der Regensburger Richtung des Cäcilianismus abgelehnt wurden, verzögerten die Gründung des Diözesanen Cäcilienvereins.

Die Umwandlung der 5. Sektion des Christlichen Kunstvereins in den Diözesanen Cäcilienverein erfolgte am 3. Juni 1875 in Bruck a. d. Mur. Dort arbeitete mit Eduard Brunner schon länger ein Kirchenmusiker erfolgreich im Sinne des ACV. Chöre aus Admont, St. Lambrecht, Murau und St. Georgen ob Murau wirkten an den Aufführungen anlässlich der Gründungsversammlung des DCV in Bruck a. d. Mur mit und sangen Werke von Palestrina, Vittoria, Eichinger, Witt, und anderen.

Der Grazer Universitätsprofessor Dr. Franz Fraidl wurde zum ersten Präses des DCV gewählt.

In den folgenden Jahren besuchten Vertreter des DCV Kurse an der 1874 errichteten Kirchenmusikschule in Regensburg.

Unter den drei Teilnehmern am ersten Kurs mit Franz X. Haberl in Regensburg befand sich P. Josef Reichsthaler aus St. Lambrecht. In den Jahren 1875 und 1876 nahmen Johann E. Haimásy und der spätere Domkapellmeister Dr. Johann Weiß teil, der am Fürstbischöflichen Knabenseminar der Diözese Seckau als Präfekt tätig war. In den folgenden Jahren besuchten noch P. Karl Gritz und der Grazer Kaplan Ignaz Sohn Kurse in Regensburg. Auch Eduard Brunner aus Bruck an der Mur war für einige Monate unter den Kursteilnehmern.¹⁰²

Von 29. August bis 31. August 1876 fand in Graz die 6. Generalversammlung des *Allgemeinen Cäcilienverbandes für alle Länder deutscher Zunge* (ACV) statt.

Beim Hochamt am 30. August 1876 im Grazer Dom sang der Regensburger Domchor unter der Leitung von Franz X. Haberl Palestrinas *Missa Papae Marcelli*. Die Feier hinterließ einen starken Eindruck und veranlasste viele Teilnehmer und Interessenten zum Beitritt in den DCV. Auch Pfarrkirchenchöre traten der Bewegung bei. Die Steiermark wurde eine Hochburg des ACV.

¹⁰² s. Verzeichnis der Schüler der Kirchenmusikschule Regensburg der Kurse 1874/1875 bis 1878/1879. In: GLORIA DEO - PAX HOMINIBUS. Festschrift zum 100-jährigen Bestehen der Kirchenmusikschule Regensburg, Hrsg. Franz Fleckenstein. Schriftenreihe des Allgemeinen Cäcilien-Verbands für die Länder der deutschen Sprache, Band 9, Regensburg 1974, S. 389f.

Der Jahresbericht des DCV aus dem Jahr 1877 zählte außer den Pfarr-Cäcilienvereinen von Bruck a.d. Mur, St. Lambrecht, St. Margarethen a.d. Raab, Murau und Riegersburg 14 weitere Chöre auf, die nach den Richtlinien des DCV tätig waren. Die tatsächliche Zahl der dem Cäcilianismus zuneigenden Chöre dürfe aber weit größer gewesen sein. Der Jahresbericht enthielt eine Chorstatistik mit Angabe der Zahl der Sänger in den einzelnen Stimmen und der Instrumentalisten sowie Nachrichten über die Gesangsschule, über das Chor-Repertoire und über Neuanschaffungen für die Notenarchive.

Der Chor des Fürstbischöflichen Priesterhauses in Graz wird in dem Bericht ebenfalls genannt. Er bestand aus sechs bis acht Sängern, die jedoch ohne regelmäßige Gesangsstunden und Chorübungen musikalisch nicht in der Lage waren, die Liturgie am Dom zu gestalten.

So beschränkte sich das Betätigungsfeld des Chors auf vier, fünf feierliche Ämter in der Hauskapelle pro Jahr.

Der Regenschori des Priesterhauses sprach die Differenzen bezüglich der musikalischen Gestaltung der Liturgie am Dom an, wo sich die verantwortlichen Musiker gegenüber den cäcilianischen Bestrebungen reserviert verhielten.

Das war einer der Gründe, dass Bischof Johann Zwirger 1879 im Kirchlichen Verordnungsblatt eine Anordnung zur Kirchenmusik verlautbaren ließ.

4.4 Die Oberhirtliche Anordnung von Bischof Johann Zwirger von 1879¹⁰³

Nach der ersten Oberhirtlichen Anordnung Bischof Johann Zwirgers betreffend der Pflege der kirchlichen Kunst im Jahr 1873 bezog sich die zweite Anordnung aus dem Jahr 1879 auf die Kirchenmusik.

Der in acht Punkten gegliederten Anordnung und der Empfehlung zum Beitritt zum DCV stellte er eine Einführung in die Theologie, in die Geschichte sowie in die ästhetische Sicht der Kirchenmusik voran.

„Unter allen Zweigen des kirchlichen Kunstgebietes steht ja die Musik, und vorzugsweise der Gesang, in dem innigsten Zusammenhange mit den erhabensten Handlungen des christlichen Cultus und vor allem mit der Feier des hochheiligsten Geheimnisses des Messopfers. [...] Hiernach ist es wohl klar, daß unter allen den

¹⁰³ Kirchliches Verordnungsblatt für die Seckauer Diözese, Nr. 578, Graz 1879.

kirchlichen Kunstzweigen gerade dem Gesang der Ehrevorrang vor den anderen gebührt.“¹⁰⁴

Dieser Einleitung folgt ein geschichtlicher Überblick zur Entwicklung des Gesanges und der Sängerschöre, über die Beschlüsse des Trienter Konzils und einiger Provinzialsynoden, über die wichtigsten päpstlichen Verlautbarungen sowie die geltenden liturgischen Bücher. In den acht Punkten der Anordnung ruft Bischof Johann Zwerger in Erinnerung, dass als Musik für die Liturgie in erster Linie der gregorianische Choral und die polyphone Vokalmusik gestattet sind, die Instrumente bzw. Instrumentalmusik hingegen nur eine untergeordnete Rolle spielen dürfen. Im letzten Teil der Anordnung wird dem Klerus und den Katholiken der Diözese empfohlen, sich zur Verbesserung der Kirchenmusik dem Diözesanen Cäcilienverein anzuschließen. Aspiranten des Diözesanen Knabenseminars sollen schon vor der Aufnahme in das Seminar Kenntnisse der Musik, vor allem im Notensingen erwerben.

Mit dieser Anordnung stellte sich Bischof Johann Zwerger hinter die Ziele des Diözesanen Cäcilienvereins und verhalf damit der Bewegung zu mehr Einfluss. Durch den wachsenden Druck auf die Verantwortlichen für die musikalische Gestaltung der Liturgie am Dom stand nun auch der Dommusik ein Wandel bevor.

1879 wurde die Gesamtausgabe der Werke Palestrinas für den Dom abonniert. 1881 folgte Johann Weiß dem Domorganisten Carl Ludwig Seydler als Lehrer für den gregorianischen Choral am Priesterhaus. Von da an sangen die Alumnen beim Kapitelamt und in der Vesper an Sonn- und Feiertagen gregorianischen Choral und traten damit an die Stelle der bis dahin fix angestellten vier Choralisten am Dom.

1884 wurde Johann Weiß zum Regenschori am Dom ernannt. Er führte wöchentliche Proben ein und leitete von nun an bei Aufführungen anstelle des dirigierenden Konzertmeisters das Orchester. Neben seiner Funktion als Regenschori wirkte er auch als erster Kapellmeister am Dom.

Die bischöfliche Anordnung ist ein bedeutendes Dokument im Hinblick auf die Anstrengungen, der „Verweltlichung“ Musik im Gottesdienst entgegenzusteuern. Dem sollte auch die Einführung eines Diözesangesangbuches dienen.

Es erschien am Fest Mariä Verkündigung des Jahres 1885 als erstes Diözesangesangbuch der Diözese mit dem Titel *Hosanna! / Kirchliches Volksgesangbuch / für die Diözese Seckau / mit einem kurzen Gebetbuche* vom Cäcilienverein der Diözese Seckau auf oberhirtliche

¹⁰⁴ ebd., S. 11f.

Anweisung von Bischof Johann B. Zwirger von der Verlagsbuchhandlung Styria herausgegeben. Es enthielt eine Anzahl lateinischer Gesänge für die Feier der Liturgie und Lieder sowie Gebetstexte für die Andachten in der Kirche und für den *außerliturgischen Gottesdienst*, d. h. für die Andachten, Prozessionen, Wallfahrten, private und familiäre Andachten und Feiern.

Bei den Vorarbeiten zum neuen Diözesangesangbuch wurden folgende Fragen behandelt:¹⁰⁵

- „1.) In wie weit ist das Volk zum eigentlichen liturgischen Gesange herbeizuziehen?
- 2.) In wie weit ist der deutsche Volksgesang bei der Liturgie nach kirchlichen Grundsätzen zulässig und verwendbar?
- 3.) In wie fern soll das Diöcesan=Liederbuch die Wallfahrten und Privat=Andachten des Volkes berücksichtigen?
- 4.) Welche Grundsätze sind bei der Beurtheilung der Liedertexte in dogmatischer, ethischer und ästhetischer Beziehung zu beobachten?
- 5.) Nach welchen Grundsätzen soll über die Zulässigkeit einer Melodie entschieden werden?“

Die Fragen standen im Wesentlichen schon bei der dritten Generalversammlung des Cäcilienvereins der Diözese Seckau am 18. August 1879 in Admont auf der Tagesordnung:¹⁰⁶

- „1. Welche Berechtigung hat der deutsche Volksgesang in der katholischen Liturgie?
2. Nach welchen Grundsätzen muß ein Diöcesan=Gesangbuch abgefaßt werden?“

Bei Beginn der Arbeit am Gesangbuch waren richtungsweisende Entscheidungen für die Kirchenmusik der folgenden Jahrzehnte zu treffen. Die 5. Sektion des christlichen Kunstvereins der Diözese Seckau erhielt durch die Umwandlung in den Diözesan Cäcilienverein Seckau als Zweigverein des (deutschen) Allgemeinen Cäcilienvereins eine rechtlich selbständige Basis und konnte sich auf Erfahrungen des ACV stützen, der die gleichen Fragen für die Diözesen in Deutschland zu klären hatte.

¹⁰⁵ Hosanna! / Kirchliches Volksgesangbuch / für die Diözese Seckau / mit einem kurzen Gebetbuch, hrsg. vom Cäcilienverein der Diözese Seckau, Graz, 1885, Vorwort S. V.

¹⁰⁶ ebd., Vorwort, S. V.

4.5 Die diözesanen Kirchenmusikkurse ab dem Jahr 1888 und die Kirchenmusikschule des DCV

Die Frage nach der Ausbildung von Organisten wurde durch die bischöfliche Unterstützung mit der Einrichtung von Kirchenmusikkursen beantwortet. Sie entsprachen den Intentionen des Cäcilienvereins. Die Kurse wurden ab dem Jahr 1888 angeboten. Ein Komitee bestehend aus Alois Karlon, Johann E. Haimásy und Johann Wibl wurde mit der Erstellung eines Lehrplans beauftragt.

Im Rahmen der 11. Generalversammlung des Diözesanen Cäcilienvereins (DCV) am 30. Juli 1895 wurde Johann Wibl zum Diözesanpräses gewählt.

Bei der Kirchenmusikkonferenz im Jahr 1898, an der Johann Weiß, Johann Wibl, Johann Kortschak, Anton Seydler und Franz Puchas teilnahmen, wurde beschlossen, ständige Kirchenmusikkurse mit einer Dauer von fünfeinhalb Tagen abzuhalten, um folgende musikalische Schwerpunkte unterrichten zu können¹⁰⁷:

- 1.) Harmonielehre mit Rücksicht auf den kirchlichen Gesang und das kirchliche Orgelspiel
- 2.) Elementarer-Gesangsunterricht und *Hosanna* (Gesangbuch der Diözese Seckau)
- 3.) Liturgik und kirchenmusikalisches Repertoire mit besonderer Rücksicht auf die Diözesan-Verhältnisse
- 4.) Choral.

Der erste Chorregenten- und Organistenkurs wurde von 19. bis 24. September 1898 im Priesterhaus (Priesterseminar) in Graz abgehalten.

Johann Wibl leitete den Gesamtkurs, Johann A. Haimásy, Anton Seydler, Johann Kortschak und Leopold Wegschaider waren als Lehrer tätig. Der vierjährige Kurs wurde in zwei Abteilungen, einer theoretischen und einer praktischen abgehalten.

Mit der Übernahme der Kanzleigeschäfte des DCV durch den Kassier der Styria Eduard Franck bekam der DCV mit 1. November 1898 ein eigenes Vereinslokal in den Räumlichkeiten des Admonterhofs in der Badgasse.

Der Grazer Orgelbauer Konrad Hopferwieser wurde beauftragt, eine Orgel mit 2 Manualen und Pedal (mit 27 Tasten) im Vereinslokal aufzustellen. Sie wurde am 13. Oktober 1898

¹⁰⁷ Diözesan-Cäcilien-Verein Seckau mit dem Sitze in Graz (Hrsg.), Jahresbericht und Rechnungs-Abschluß nebst Mitglieder-Verzeichnis für die Vereinsjahre 1898 und 1899. Graz, 1900, S. 5-7.

kollaudiert. Auch das Büro und die Bibliothek des DCV wurden zusammen mit dem kirchenmusikalischen Archiv im neuen Vereinslokal untergebracht.

Der DCV gründete darüber hinaus eine Organistenschule, in der ab 1899 Anton Seydler und Johann Kortschak unterrichteten. Damit fanden die Kirchenmusikkurse ab diesem Zeitpunkt in zwei Abteilungen (Chorregentenkurs und Organistenschule) im Priesterhaus und im Vereinslokal statt. Bis 1905 fanden folgende Kurse statt:

Instruktionskurs vom 18. bis 24. September 1899 in Graz:

Lehrer: Johann Wibl, Johann E. Haimásy, Johann Kortschak, Anton Seydler, Georg Meurer und Georg Dienstler; 29 Teilnehmer.

Während des Kurses fand auch eine Chorregentenkonferenz statt.

Instruktionskurs vom 24. bis 29. September 1900 in Graz:

Lehrer: Johann Wibl, Johann E. Haimásy, Johann Kortschak, Anton Seydler, Georg Meurer, Georg Dienstler; 30 Teilnehmer.

1901 fand wegen der Erkrankung des Präses Johann Wibl und des Todes von Alois Karlon kein Kurs statt. Bei der Generalversammlung des DCV am 16. Oktober 1901 wurde der Vereinsvorstand neu gewählt: Johann Weiß wurde Präses, Johann Kortschak und Franz Puchas seine Stellvertreter.

Ein Jahr später erhielt der DCV einen neuen Lehrsaal mit Orgel in der Hofgasse im Gebäude der alten Universität.¹⁰⁸ In Verbindung mit der Generalversammlung vom 14. bis 16. Oktober 1902 fand in diesem Lehrsaal ein Choralkurs statt. Vortragender war Peter Wagner aus Freiburg in der Schweiz, die praktischen Übungen leitet P. Michael Horn OSB mit den Schwerpunkten Theorie und Ästhetik (Form und Aufbau) des Chorals; 74 Teilnehmer.

Weitere Kurse:

Instruktionskurs vom 14. bis 20. September 1903 in Graz:

Lehrer: Anton Seydler, Alois Kofler, P. Suitbert Birkle, Michael Horn und P. Ambrosius Molitor.

Instruktionskurs vom 17. bis 22. Oktober 1904 in Graz:

Lehrer: Georg Meurer, Johann Kortschak, Alois Kofler, Franz X. Haberl, Michael Horn;

¹⁰⁸ Dieser Saal wurde bei der Restaurierung des Priesterseminares im Jahr 1960 zur Kapelle umgebaut.

Schwerpunkte: Referate über die Wichtigkeit des Choralgesangs.

Instruktionskurs vom 18. bis 22. September 1905 in Graz:

Lehrer: Georg Meurer, Johann Kortschak, Alois Kofler, Franz X. Haberl, Michael Horn und Franz Puchas;

Schwerpunkte: Choralgesang und Volksgesang.

Die Instruktionkurse mit den Chorregentenkursen und die Organistenschule bildeten die Grundlage der nach dem Zweiten Weltkrieg eingerichteten Kirchenmusikschule der Diözese.

Mit P. Michael Horn OSB war die Abtei Seckau in die Arbeit des DCV eingebunden. Michael Horn, ab dem Jahr 1901 Herausgeber der *Gregorianischen Rundschau*, war Organist und Leiter der Sängerknabenschule in Seckau. Diese Abtei hatte ab der Wiederbesiedelung im Jahr 1884 für die liturgische Erneuerung in der Diözese und für die Liturgische Bewegung in Österreich eine unersetzliche Vorbildwirkung u. a. durch die Wiedereinführung der Osternachtsfeier im Jahr 1950.

5. DER WEG VON DEN KIRCHENMUSIKKURSEN DES DCV (1875) ZUR DIÖZESANEN KIRCHENMUSIKSCHULE (1947)

5.1 Die Entwicklung des Cäcilianismus in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Der Cäcilianismus in der Steiermark ab 1900 ist mit dem Namen von Anton Faist¹⁰⁹ verbunden, der von 1898 bis zu seinem Tod 1933 als Priester und Lehrer am Bischöflichen Knabenseminar sowie als Komponist tätig war.

Bei der Generalversammlung am 21. September 1905 wurden Anton Faist zum neuen Präses, Franz Puchas und Georg Meurer zu seinen Stellvertretern gewählt.

Faist schaffte es, durch das Einbeziehen neuer Kräfte in den Verein wie Franz Moißl, Johann Weinzerl, des späteren Domorganisten Rudolf von Weis-Ostborn und Anton Lippe den DCV über den Ersten Weltkrieg und die folgenden Jahrzehnte am Leben zu halten.

Im Jahr 1903 erließ Papst Pius X. das Motu proprio *Tra le sollecitudini*, um den Missständen auf dem Gebiet der Kirchenmusik entgegenzuwirken und legte im Sinne des Cäcilianismus die Merkmale *echter Kirchenmusik* fest:¹¹⁰

- 1.) Der gregorianische Choral ist der authentische liturgische Gesang für die Liturgie.
- 2.) Die klassische Vokalpolyphonie, wofür Palestrinas das Vorbild ist, steht dem gregorianischen Gesang nahe und soll daher ebenfalls in der Liturgie gesungen werden.
- 3.) „Neuere“ Musik ist „vorwiegend im Dienst weltlicher Zwecke entstanden.“ Wenn sie in der Kirche verwendet wird ist darauf zu achten, dass sie „nichts Weltliches“ oder „opernhafte Motive“ enthält.
- 4.) Die liturgische Sprache der Kirche ist das Latein, die Verwendung der Volkssprache in der Liturgie ist verboten.
- 5.) Die Sänger sind Vertreter der Schola der Kleriker, die ein liturgisches Amt bekleiden. Daher ist die Mitwirkung von Frauen im Kirchenchor ausgeschlossen, die Oberstimmen sind von Knabenchören auszuführen.

¹⁰⁹ geb. am 26. 1.1864 in St. Anna am Aigen, gest. 12.8.1933 in Hall in Tirol. StML 130.

¹¹⁰ Bernhard Meyer und Rudolf Pacik (Hrsg.): Dokumente zur Kirchenmusik unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Sprachgebietes. Regensburg, 1981, S. 23-34. (Kurztitel: Dokumente zur Kirchenmusik)

6.) Die Orgel ist neben der Vokalmusik, der „eigentlichen Musik in der Kirche“, als einziges Instrument in der Liturgie erlaubt und soll vor allem zur Begleitung des Gesangs eingesetzt werden.

Um die genannten Punkte umzusetzen wurde empfohlen, Kirchenmusikkommissionen in den Diözesen einzurichten. Der gregorianische Choral soll in den Priesterseminaren und kirchlichen Institutionen besonders gepflegt werden. Es sollen Sängerknabenschulen und Kirchenmusikschulen gegründet und gefördert werden, um eine adäquate Ausbildung der Chorleiter, Organisten und Sänger/Chöre zu ermöglichen.

In Österreich stieß vor allem das Verbot der Mitwirkung von Frauen im Chor auf Widerstand. Als Argument diente damals jedoch noch nicht die Diskriminierung der Frauen, sondern dass die Führung von Instituten für Sängerknaben mit der gleichzeitigen Erfüllung der Schulpflicht nicht in Einklang zu bringen seien und die Mittel für die verlangten Einrichtungen fehlten. Der Kaiser sandte seinen Burgpfarrer Bischof Lorenz Mayer zusammen seinem Hofkapellmeister Karl Luze nach Rom. Die beiden schilderten dem Papst in einer Privataudienz die Konsequenzen dieses *Motu proprio* für Österreich. Die Aussprache endete mit der Erklärung von Pius X.: „So wollen Wir also für Österreich eine Ausnahme machen.“¹¹¹

Nach dem ersten Weltkrieg verlor der Cäcilianismus an Bedeutung. Es setzte sich mehr und mehr die Liturgische Bewegung mit dem Ruf nach Mitwirkung der Gemeinde im Gottesdienst durch. Ein Beispiel dafür war die „Klosterneuburger Betsingmesse“, die in den dreißiger Jahren und im Krieg fast in allen Pfarrgemeinden angenommen wurde. Umso weniger war im deutschen Sprachgebiet die Vorgabe verständlich und durchsetzbar, dass der Gesang in der Muttersprache in der offiziellen Liturgie keinen Platz haben sollte.

Im Jahr 1928, 25 Jahre nach dem *Motu proprio* Pius X., veröffentlicht Papst Pius XI. die Apostolische Konstitution *Divini cultus sanctitatem* über die Kirchenmusik.¹¹² Sie enthielt folgende Empfehlungen:

- 1.) Künftige Kleriker sollen bereits von frühester Jugend an Unterricht in den Fächern Gesang und Kirchenmusik erhalten.

¹¹¹ s. Ernst Tittel, *Geschichte der österreichischen Kirchenmusik. Werden - Wachsen - Wirken*, Wien 1961, S. 315, und Johann Trummer, *Zur Ideologie und Ästhetik der katholischen Kirchenmusik*. In: Hrsg. Boje E. Hans Schmuhl und Ute Omonsky: *Über den Klang aufgeklärter Frömmigkeit. Michaelsteiner Konferenzberichte* 78, Augsburg 2014, S. 36. Ders.: *Art. Kirchenchöre*. In: *OeML Österreichisches Musiklexikon Bd. 2*, Wien 2003, S. 1000-1003.

¹¹² *Dokumente zur Kirchenmusik*, S. 35-45.

- 2.) Die Gründung von Kirchenchören wird mit dem Hinweis auf die blühende Chorlandschaft des 14. bis 16. Jahrhunderts empfohlen.
- 3.) Knabenchöre sollen gefördert werden.
- 4.) Reine Vokalmusik ist für die Liturgie besser geeignet als Gesang mit Orchesterbegleitung.
- 5.) Die Orgel ist das der Kirche eigene Instrument.
- 6.) Der gregorianische Choral soll „beim Volk wieder eingeführt“ werden, damit die Gläubigen "tätiger am Gottesdienst teilnehmen."¹¹³
- 7.) Die Kirchenmusik soll ein wesentlicher Bestandteil der Religionspädagogik werden.

Als Ausbildungsstätten werden die Kirchenmusikschulen und die zur Hochschule erhobene Päpstliche Musikakademie (Pontificio Istituto di Musica Sacra, abgek. PIMS) empfohlen.

1933 wurde nach dem Tod von Anton Faist Franz Puchas zum Präses des DCV gewählt, Johann Weinzerl¹¹⁴ und Karl Krenn (Anton Faists Nachfolger als Lehrer am Knabenseminar) wurden seine Stellvertreter.

5.2 Die Kirchenmusikkurse des Diözesanen Cäcilienvereins

Der erste Kirchenmusikkurs unter der Leitung von Franz Puchas fand vom 3. bis 7. September 1934 in Graz statt.

„Der Kurs findet von 3 bis 7 Uhr nachmittags in der Bundes-Lehrerbildungsanstalt (Graz, Hasnerplatz) statt. Die Teilnahme ist unentgeltlich; der Cäcilienverein gewährt über Ersuchen Reisestipendien. Die hochwürdigen Kirchenvorstehungen werden auf diesen Kurs aufmerksam gemacht mit dem Bemerken, ihren Chorregenten den Besuch zu ermöglichen bzw. sie hiezu aufzumuntern.“¹¹⁵

¹¹³ ebd. S. 43. Die Empfehlung ging von der Fiktion aus, dass in der frühen Kirche in Rom das Volk gregorianischen Choral gesungen hätte.

¹¹⁴ Priesterweihe 1910, von 1930 bis 1947 Chordirektor an der Grazer Herz-Jesu-Kirche, 1937 Verleihung des Professorentitels. In StML S. 761 irrtümlich „Weinzierl“.

¹¹⁵ Kirchenverordnungsblatt 1934, X.97. In: Martin Steiner: Singt dem Herrn ein neues Lied, niemand soll's euch wehren ..., Beobachtungen zur kirchenmusikalischen Praxis in der Diözese Seckau 1930-1950. Dipl. Graz, 1993, S. 30 (abgekürzt: Steiner 1993).

Als Lehrer wirkten Karl Krenn für Choral und kirchliche Vorschriften, Rudolf von Weis-Ostborn für Harmonielehre, Josef Weinzerl für Orgel, Diözesanliederbuch und Repertoire, Johann Walter für Gesangsunterricht und Gesangspädagogik.

Im gleichen Jahr wurde in Wien der *Verband für Kirchenmusik in Österreich* gegründet, dem sich der DCV inhaltlich anschloß und zur Mitarbeit bereit erklärte.

Im Knabenseminar und im Cäcilienaal in der Hofgasse, in dem eine Orgel der Firma Mauracher zur Verfügung stand, wurde von 2. bis 6. September 1935 der nächste Kirchenmusikkurs abgehalten.

„Durch das freundliche Entgegenkommen der hochw. Direktion des f. b. Knabenseminars konnte nicht bloß der Unterricht in einem Lehrerzimmer dieser Anstalt gehalten werden, sondern erhielten auch eine Anzahl männl. Teilnehmer kostenlos Quartier. Weibliche Teilnehmerinnen beherbergte das Provinzhaus der Kreuzschwestern. Es hatten sich 33 Teilnehmer eingefunden, die mit regstem Interesse den Vorträgen folgten.“¹¹⁶

Als Lehrer waren Franz Puchas für Geschichte der Kirchenmusik und volksliturgische Andachten im Ausmaß von 3 Stunden, Karl Krenn für Choral, Liturgie und kirchliche Vorschriften im Ausmaß von 8 Stunden, Josef Weinzerl für Orgel, Modulieren und Repertoire im Ausmaß von 5 Stunden und Johann Walter für Stimmbildung, Gesangstechnik und Dirigieren im Ausmaß von 10 Stunden tätig.

Zum Abschluss des Kurses wirkten die Teilnehmer an einer Sonntagsmesse im Dom mit und erhielten eine Besuchsbestätigung.

Ein Jahr später nahmen vom 9. bis zum 12. September 1936 bereits 54 Kirchenmusiker am Kirchenmusikkurs in Graz teil.

Der Unterricht wurde von Anton Lippe (Domkapellmeister) in den Fächern Liturgie und Choral, von Walter Weinzerl, Rudolf von Weis-Ostborn (Domorganist) und Dir. Reichl in den Fächern Orgel, von Kaplan Binder im Fach Volkslied und von Johann Walter im Fach Stimmbildung erteilt.

1937 fand von 1. bis 4. September noch einmal ein Kurs im Marieninstitut in der Kirchengasse mit den Vortragenden Johann Weinzerl, Anton Lippe, Rudolf von Weis-Ostborn und Franz Puchas statt. Am Programm standen Vorträge in den Fächern Choral, Harmonielehre, Orgel und Orchester, Diözesangesangbuch, sowie Einstudieren und

¹¹⁶ Bericht von Franz Puchas an das Ordinariat am 12.9.1935, DA, DCV. In: Steiner 1993, S. 31.

Dirigieren musikalischer Werke. 29 Teilnehmer aus der gesamten Diözese konnten verzeichnet werden.

In den dreißiger Jahren wirkte einige Male auch Ernst Trost¹¹⁷ an den Kursen mit. Er war ab dem Jahr 1928 Organist und Musiklehrer in Seckau, von 1931 bis 1938 Chordirektor in Knittelfeld und danach bis 1964 Regenschori an der Stadtpfarrkirche Graz, Musiklehrer am Knabenseminar, an der Diözesanen Kirchenmusikschule und an der Frauenoberschule Sacre Coeur.

Auf Grund der politischen Ereignisse im Jahr 1938 konnten weitere Vereinsversammlungen und Kirchenmusikkurse nicht mehr stattfinden.

Im März 1938 wurde die Tätigkeit des Vereins sistiert, jedoch am 3. August des gleichen Jahres vom *Stillhaltekommissar für Vereine, Organisationen und Verbände* in Wien wieder freigegeben. Der DCV wurde also nicht aufgelöst, konnte aber de facto - und mit Rücksicht auf mögliche politische Folgen für Teilnehmer - keine Vereinstätigkeit ausüben.

5.3 Exkurs: Eine statistische Untersuchung aus der Zwischenkriegszeit

1936 publizierte Josef Gurtner eine statistische Untersuchung zur Kirchenmusik, die im Zeitraum von 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 vorgenommen wurde.¹¹⁸ Es war die erste Untersuchung des neu gegründeten Bundesamtes für Statistik.

Die Studie enthält u. a. eine Tabelle über die Ausbildung der Chorleiter und Organisten, die in dieser Zeit in Österreich tätig waren. Zur Kirchenmusik in der Diözese Seckau (heute Graz.-Seckau) enthält sie folgende Angaben S. 8):

Chorleiter (Organisten):

295 m. (männlich), 93 w. (weiblich), zusammen 388

davon erhielten ihre Ausbildung:

an der Staatsakademie: 4 m., - w., zusammen 4

am Mozarteum: 3 m., 1 w., zusammen 4

¹¹⁷ StML S. 726.

¹¹⁸ Josef Gurtner: Die katholische Kirchenmusik Österreichs im Lichte der Zahlen herausgegeben von der Österreichischen Leo-Gesellschaft, Baden [1936], S. 7.

an Lehrerseminaren: 7 m., 9 w., zusammen 16
 an privaten Musikschulen: 70 m., 20 w., zusammen 90
 Einzelunterricht: 75 m., 41 w., zusammen 106
 Selbststudium: 46 m., 22 w., zusammen 68.

6. DIE ZEIT NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG

Der DCV begann unmittelbar nach dem Krieg wieder mit der Ausbildung von Chorleitern und Organisten. Im Jahr 1945 übernahm Franz Puchas die Leitung der von Anton Lippe und Anton Fastl gegründeten Kirchenmusikkurse. Zwei Jahr später wurde der DCV (Diözesaner Cäcilien Verein) neu konstituiert. Den Vorstand bildeten Prälat Franz Puchas, Karl Krenn (Regens des Priesterseminars) und Anton Lippe (Domkapellmeister), den Ausschuss Anton Fastl (Domvikar und Professor für Religion an der Frauenoberschule in Graz, Schüler von Rudolf von Weis-Ostborn), Rudolf von Weis-Ostborn (Domorganist), Josef Degler (Vorstand der Mozartgemeinde), Ernst Trost und Felix Reithofer (Domvikar). Zu dieser Zeit zählte man 175 Vereinsmitglieder.

1947 wurde auf Initiative von Anton Fastl, Anton Lippe und Franz Puchas die Diözesane Kirchenmusikschule errichtet. Sie hatte den Rang einer *mittleren* Schule, jedoch ohne Öffentlichkeitsrecht.

Die Ausbildung erfolgte in drei Jahrgängen nach einem Lehrplan mit festgelegter Stundentafel. In den Anfangsjahren wurden die Jahrgänge noch als Klassen bezeichnet.

Am Wiederaufbau der Kirchenmusik in der Steiermark nach dem 2. Weltkrieg wirkten außer den Genannten Johann Fink (in Leoben) und Johann Täubl (in Krieglach) als Komponisten, Musiklehrer und Chorleiter mit.

Ein weiteres Dokument zur Kirchenmusik, die 1947 publizierte Enzyklika *Mediator Dei* von Papst Pius XII., enthielt folgende Leitlinien die für die Liturgie und die Kirchenmusik:¹¹⁹

1. Um die Einheit der Liturgie zu gewähren wird noch einmal darauf hingewiesen, dass die der Kirche eigene Sprache Latein ist.
2. Laien sollen sich in Zukunft am Stundengebet beteiligen.
3. Das Volk soll sich am gregorianischen Choral beteiligen.

¹¹⁹ Meyer, Bernhard u. Pacik, Rudolf (Hrsg.): Dokumente zur Kirchenmusik, S. 46-53.

4. Neue Musik darf, sofern sie keine weltlichen Elemente enthält, in der Liturgie gespielt werden.
5. Der religiöse Volksgesang soll (in den Feiern außerhalb der offiziellen Liturgie) gefördert werden.

1948 wurde gemäß einer römischen Verordnung eine Diözesane Kirchenmusikkommission eingerichtet, die weitgehend die bisherigen Aufgaben des DCV übernahm.

Die Kirchenmusikschule blieb unter der Leitung des DCV. Sie wurde 1963 durch einen Vertrag zwischen der Diözese und der neu errichteten Akademie für Musik und darstellende Kunst als Lehrgang der Akademie weitergeführt.

„Die Diözese Graz-Seckau hat im Herbst 1947 eine *Kirchenmusikschule der Diözese Seckau* zur Heranbildung von Organisten und Chorleitern im Nebenberuf gegründet. Die Ausbildung erfolgte in der Regel in drei Jahrgängen. Die Diözese sorgte sowohl für die schulische Ausbildung wie auch gegen Entgelt für Unterkunft und Verpflegung und für religiös-sittliche Betreuung der Schüler.“¹²⁰

Mit der Eingliederung der Kirchenmusikschule als Lehrgang in die Musikakademie hatte der DCV endgültig an Bedeutung verloren.

Im Dezember 1967 starb Dompropst Franz Puchas im Alter von 93 Jahren als letzter Präses des DCV. Zwei Jahr später wurde der Verein aufgelöst. Damit ging die 94jährige Geschichte des DCV zu Ende.

Auf österreichischer Ebene wurde die von der Bischofskonferenz errichtete Österreichische Kirchenmusikkommission zur Rechtsnachfolgerin des Österreichischen Cäcilienvereins erklärt (s. Satzungen von 1987).

6.1 Der Unterricht an der Diözesanen Kirchenmusikschule

Der Orgelunterricht fand in der heutigen Kapelle des Priesterseminars statt, früher Cäciliensaal genannt, der bis zum Umbau des Seminars im Jahre 1959/1960 von außen durch den Nordhof zugänglich war und dem Domchor als Probenraum diente. Als Unterrichtsinstrument stand eine Orgel zur Verfügung, die später leicht verändert, veranlasst

¹²⁰ Vertrag abgeschlossen zwischen der Diözese Graz-Seckau (Generalvikar Dr. Rosenberger) und der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz (Präsident Dr. Marckhl), betreffend die Weiterführung der Kirchenmusikschule der Diözese Graz-Seckau vom 23.10.1964.

durch Prof. Franz Zehrer,¹²¹ in die Kirche von Kalkleiten übertragen wurde. Außerdem wurden das heutige Sitzungszimmer des Domkapitels neben der Domherrenkapelle und ein Nebenraum der Sakristei der Stiegenkirche sowie ein Raum des Heims neben der Stiegenkirche als Unterrichtsräume verwendet.

Die Kirchenmusikschule konnte die Chororgel auf der rechten Empore im Presbyterium des Grazer Doms für den Unterricht und zum Üben benützen. Zur Schule gehörte auch ein Heim der Diözese neben der Stiegenkirche. Dort wurde gegen ein Entgelt für die Unterkunft der Schülerinnen und Schüler gesorgt. Verpflegung erhielten die Studierenden zuerst im Knabenseminar, später im Priesterseminar, für einige Zeit auch im Vincentinum (neben dem Keplergymnasium, Neubaugasse 10-14).

An Schulgeld waren für den Besuch der Diözesanen Kirchenmusikschule 30 Schilling pro Semester, für das Quartier im Heim 70 Schilling und ein Betrag für die Verpflegung im Priesterseminar zu bezahlen.

Von 1946 bis 1952 war OStR. Dr. Felix Reithofer für das Heim der Diözese zuständig. Auf ihn folgte Prälat Dr. Daniel Kern, der Rektor der Stiegenkirche.

Die Akten der diözesanen Kirchenmusikschule waren bis jetzt (2015) weder im Diözesanarchiv, noch im Archiv der Sektion für Kirchenmusik, noch im Nachlass der damals dafür Verantwortlichen auffindbar. Nur durch mündliche Berichte von Absolventen sowie anhand von Zeugnissen, Prüfungsprotokollen und Fotos in Privatarchiven und am Kirchenmusikonservatorium der Diözese Graz-Seckau, aus Anfragen von Pensionsversicherungsanstalten um Anrechnung von Schulzeiten war es möglich, eine (wahrscheinlich unvollständige) Namensliste der Schülerinnen und Schüler der Kirchenmusikschule zu erstellen.¹²²

Aus diesen Unterlagen lasse sich folgende Studentafeln, Schülerlisten, Unterrichtsfächer sowie eine Liste der Lehrer rekonstruieren:

Im Schuljahr 1947/1948 wurden im 1. Jahrgang folgende Fächer unterrichtet:

1. Harmonielehre (Vortragender: Rudolf von Weis-Ostborn)

¹²¹ geb. 1911, Schüler des Fb. Knabenseminars, Theologiestudium in Graz, 1935 Priesterweihe, Kirchenmusikstudium in Rom, Organist und Chorleiter an der deutschen Nationalkirche Anima, ab 1954 Referatsleiter für Orgel und Glocken in der Diözese Graz-Seckau, Univ. Prof. für Neues Testament, 1967/68 Rektor der Grazer Universität, gest. 1992. Angaben nach StML S. 797.

¹²² s. Dazu das Schreiben des Ordinariatskanzlers Johann Reinisch vom 9. September 1987 an Johann Trummer in Anlage Nr. 2.

2. Liturgie (Vortragender: Ernst Trost)
 3. Kirchenlied (Vortragender: Anton Fastl)
 4. Choral (Vortragender: Anton Lippe)
 5. Dirigieren (Vortragender: Anton Lippe)
 6. Orgel (Vortragender: Franz Illenberger)
 7. Orgelkunde (Vortragender: Franz Illenberger)
 8. Klavier (Vortragender: Walter Kögler)
 9. Latein (Vortragender: Felix Reithofer)
- Studienpräfekt: Felix Reithofer; Vorsitzender: Franz Puchas.

Im Schuljahr 1948/1949 wurden im 2. Jahrgang folgende Fächer unterrichtet:

1. Harmonielehre (Vortragender: Rudolf von Weis-Ostborn)
 2. Musikgeschichte (Vortragender: Ernst Trost)
 3. Kirchenlied (Vortragender: Anton Fastl)
 4. Choral (Vortragender: Anton Lippe)
 5. Dirigieren (Vortragender: Anton Lippe)
 6. Orgel (Vortragender: Franz Illenberger)
 7. Praktische Übungen (Vortragender: Franz Illenberger)
 8. Klavier (Vortragender: Walter Kögler)
- Studienpräfekt: Felix Reithofer; Vorsitzender: Franz Puchas.

Der gleiche Stundenplan bestand für dem 2. Jahrgang im Schuljahr 1949/1950.

Im Schuljahr 1952/1953 wurden im 1. Jahrgang folgende Fächer unterrichtet:

1. Harmonielehre (Vortragender: Rudolf von Weis-Ostborn)
2. Orgelkunde (Vortragender: Franz Illenberger)
3. Kirchenlied (Vortragender: Anton Fastl)
4. Choral (Vortragender: Anton Lippe)
5. Dirigieren (Vortragender: Anton Lippe)
6. Orgel (Vortragender: Franz Illenberger)
7. Praktische Übungen (Vortragender: Franz Illenberger)
8. Klavier (Vortragender: Walter Kögler)
9. Liturgie (Vortragender: Ernst Trost)
10. Latein (Johann Zechner)

Studienpräfekt: Johann Zechner; Vorsitzender: Franz Puchas.

Im Schuljahr 1953/1954 wurden im 2. Jahrgang folgende Fächer unterrichtet:

1. Harmonielehre (Vortragender: Rudolf von Weis-Ostborn)
2. Kontrapunkt (Vortragender: Rudolf von Weis-Ostborn)
3. Choral (Vortragender: Anton Lippe)
4. Dirigieren (Vortragender: Anton Lippe)
5. Klavier (Vortragender: Walter Kögler)
6. Orgel (Vortragender: Franz Illenberger)
7. Orgelkunde (Vortragender: Franz Illenberger)
8. Praktische Übungen (Vortragender: Franz Illenberger)
9. Kirchenlied (Vortragender: Anton Fastl)
10. Musikgeschichte (Vortragender: Ernst Trost)

Studienpräfekt: Johann Zechner; Vorsitzender: Franz Puchas.

Im Schuljahr 1954/1955 wurden im 2. Jahrgang folgende Fächer unterrichtet:

1. Harmonielehre (Vortragender: Rudolf von Weis-Ostborn)
2. Kontrapunkt (Vortragender: Rudolf von Weis-Ostborn)
3. Choral (Vortragender: Anton Lippe)
4. Dirigieren (Vortragender: Anton Lippe)
5. Klavier (Vortragender: Ernst Trost)
6. Orgel (Vortragender: Franz Illenberger)
7. Praktische Übungen (Vortragender: Ernst Trost)
8. Musikgeschichte (Vortragender: Ernst Trost)
9. Kirchenlied (Vortragender: Anton Fastl)

Studienpräfekt: Johann Zechner; Vorsitzender: Franz Puchas.

Im Schuljahr 1954/1955 wurden im 3. Jahrgang folgende Fächer unterrichtet:

1. Harmonielehre (Vortragender: Rudolf von Weis-Ostborn)
2. Kontrapunkt (Vortragender: Rudolf von Weis-Ostborn)
3. Choral (Vortragender: Anton Lippe)
4. Dirigieren (Vortragender: Anto Lippe)
5. Orgel (Vortragender: Franz Illenberger)

Studienpräfekt: Johann Zechner; Vorsitzender: Franz Puchas.

Im Schuljahr 1955/1956 wurden im 1. Jahrgang folgende Fächer unterrichtet:

1. Harmonielehre (Vortragender: Rudolf von Weis-Ostborn)
2. Choral (Vortragender: Anton Lippe)
3. Dirigieren (Vortragender: Anton Lippe)
4. Klavier (Vortragender: Ernst Trost)
5. Orgel (Vortragender: Franz Illenberger)
6. Orgelkunde (Vortragender: Franz Illenberger)
7. Praktische Übungen (Vortragender: Ernst Trost)
8. Kirchenlied (Vortragender: Anton Fastl)
9. Liturgie (Vortragender: Ernst Trost)
10. Latein (Vortragender: Konstantin Lippe)

Studienpräfekt: Konstantin Lippe; Vorsitzender: Franz Puchas.

Im Schuljahr 1956/1957 wurden im 2. Jahrgang folgende Fächer unterrichtet:

1. Kontrapunkt (Vortragender: Ernst Trost)
2. Choral (Vortragender: Anton Lippe)
3. Dirigieren (Vortragender: Anton Lippe)
4. Klavier (Vortragender: Ernst Trost)
5. Orgel (Vortragender: Franz Illenberger)
6. Praktische Übungen (Vortragender: Ernst Trost)
7. Kirchenlied (Vortragender Anton Fastl)
8. Musikgeschichte (Vortragender: Ernst Trost)

Studienpräfekt: Konstantin Lippe; Vorsitzender: Franz Puchas.

Im Schuljahr 1957/1958 wurden im 3. Jahrgang folgende Fächer unterrichtet:

1. Choral (Vortragender: Anton Lippe)
2. Dirigieren (Vortragender: Anton Lippe)
3. Klavier (Vortragender: Ernst Trost)
4. Orgel (Vortragender: Franz Illenberger)

Studienpräfekt: Konstantin Lippe; Vorsitzender: Franz Puchas.

Im Schuljahr 1958/1959 wurden im 1. Jahrgang folgende Fächer unterrichtet:

1. Choral (Vortragender: Anton Lippe)

2. Dirigieren (Vortragender: Anton Lippe)
 3. Harmonielehre (Vortragender: Ernst Trost)
 4. Liturgie (Vortragender: Ernst Trost)
 5. Klavier (Vortragender: Ernst Trost)
 6. Praktische Übungen (Vortragender: Ernst Trost)
 7. Orgel (Vortragender: Franz Illenberger)
 8. Orgelkunde (Vortragender: Franz Illenberger)
 9. Kirchenlied (Vortragender: Anton Fastl)
- Leiter: Anton Lippe; Vorsitzender: Franz Puchas.

Im Schuljahr 1959/1960 wurden im 2. Jahrgang folgende Fächer unterrichtet:

1. Choral (Vortragender: Anton Lippe)
 2. Dirigieren (Vortragender: Anton Lippe)
 3. Orgel (Vortragender: Franz Illenberger)
 4. Musikgeschichte (Vortragender: Ernst Trost)
 5. Kontrapunkt (Vortragender: Ernst Trost)
 6. Praktische Übungen (Vortragender: Ernst Trost)
 7. Klavier (Vortragender: Ernst Trost)
- Leiter: Anton Lippe; Vorsitzender: Franz Puchas.

Wie den Studentafeln zu entnehmen ist, war Prälat Franz Puchas von Beginn an Vorsitzender der Diözesanen Kirchenmusikschule. Diese Funktion übte er bis zum Ende der Kirchenmusikschule 1964 aus, wie es aus einem Protokoll zur Zeugnisübergabe vom 24. Juni 1964 hervorgeht.

Als Studienpräfekten (später auch als Studienleiter bezeichnet) werden Felix Reithofer von 1947 bis 1951, Johann Zechner (Domvikar, später Pfarrer von Hartberg) von 1952 bis 1955, Konstantin Lippe von 1956 bis 1958 und Anton Lippe¹²³ von 1959 bis 1964.

Der Lehrkörper an der diözesanen Kirchenmusikschule setzte sich in den Jahren 1947 bis 1964 wie folgt zusammen (alphabetisch geordnet):

Die Auflistung beinhaltet alle in den Jahren 1947 bis 1964 an der diözesanen Kirchenmusikschule tätigen Pädagogen laut den vorhandenen Zeugnissen und Fotos. Einige

¹²³ geb. 1905 in St. Anna am Aigen, gest. 1974 in Berlin, 1928 Priesterweihe, ab 1935 Leiter des Grazer Domchores, 1950 Professor, ab 1964 Domkapellmeister in Berlin. Angaben nach StML, S. 424.

sind erst im Laufe der Jahre zum Lehrkörper hinzugekommen, andere schon früher aus dem Kollegium ausgeschieden.

Anton Fastl,

Franz Illenberger,

Walter Kögler,¹²⁴

Anton Lippe,

Konstantin Lippe,

Maria Prill-Gruber,

Felix Reithofer,

Gottfried Sauseng,

Ernst Trost,

Rudolf von Weis-Ostborn.

Folgende Unterrichtsgegenstände an der Diözesanen Kirchenmusikschule lassen sich anhand von vorhandenen Zeugnissen aus den Jahren 1947 bis 1964 (alphabetisch geordnet) ermitteln:

Einige Fächer wurden nicht von Anfang an unterrichtet, sondern später hinzugefügt, andere aus der Stundentafel entfernt.

Choral, Dirigieren, Gesang, Harmonielehre, Kirchenlied, Klavier, Kontrapunkt, Musikgeschichte, Latein, Liturgie, Orgel, Orgelkunde, Praktische Übungen und Satzlehre.

Die Namensliste von Schülerinnen und Schülern der Kirchenmusikschule wurde auf Basis von noch vorhandenen Zeugnissen, Prüfungsprotokollen, Ansuchen ehemaliger Schüler um Schulbesuchsbestätigungen für die Pensionsversicherungsanstalten und Fotos sowie der von Frau Hermine Weixler erstellten Anwesenheitsliste ehemaliger Studierender beim Begräbnis des im Jahr 1975 verstorbenen Dr. Anton Lippe erfasst.

In den Ordinariatsakten des Diözesanarchivs, Altbestand-Kirchenmusik gibt es darüber hinaus eine Liste mit Kirchenmusikschülern ab dem Jahr 1946¹²⁵ mit weiteren handschriftlichen Vermerken u. a. zum (damaligen) Dienort, jedoch ohne Angabe des Zeitraums, in dem sie den Unterricht besucht hatten.

¹²⁴ Sängerknabe an der Dresdner Hofkapelle (Kapellknaben), 1935 bis 1939 Studium in den Fächern Orgel und Komposition an der Akademie der Tonkunst in München, ab 1947 Chordirektor an der Herz-Jesu-Kirche in Graz, aber 1954 Leiter der Städtischen Musikschule in Wels. Angaben nach STML, S. 362.

¹²⁵ Anlage Nr. 3

Aus diesen Unterlagen und den Recherchen ergibt sich folgende alphabetisch geordnete Namensliste:

Abdalla Rosemarie - Amtmann Emanuel - Artatsch Ernst - Berghofer Frieda - Egger Maria - Bökler Maria - Damm Josefine - Dietmaier Veronika - Doppelreiter Traude - Ehrenhöfer Helene - Filzwieser Maria - Fischelschweiger Frieda - Freudenschuß Maria - Friesenbichler (geb. Löschberger) Zilli - Fuchs Margarete - Gasteiner (Geb. Schaffer) Ilse - Graber Josef - Haring Franz - Hautz Rosi - Hechtl Franz - Genser Friedrich - Groß Gerti - Großbauer Julia - Hofer Josef - Hofer Monika - Hus Florian - Kaufmann Alois - Knippitsch Adelheid - Kogler Franz - Koini Michael - Kometer (Kometter?) Siegfried - Krainz Franz - Kribernegg Hubert - Kügler Gertrude - Lang Franziska - Leitl Margarete - Loibner Monika - Löffler Franziska - Löschberger Rudolf - Masser Alois - Masser Resi - Metnitzer Maria - Neubauer Hermine - Neumeister Elfriede - Platzer Josef - Platzer Leo - Pörtl Eduard - Pölzl Rupert, - Purr Rosemarie - Puschnik Franz - Prutsch Josef - Ranner Maria - Reinisch Maria - Reisinger Martha - Renher Traude - Rothwangl Anni - Ruß Florian - Sauseng Caritas Sr. - Schafnitzel Ferdinand - Schmelzer Franziska - Schmelzer-Zieringer Karl - Schmelzer-Zieringer Josef - Schönherr Cilli - Schreibmeier Veronika - Schreiner Michaela Hedwig Sr. - Selič Edigna Sr. - Steinacher Siegfried - Stummer Ingeborg - Teubl Johann - Troppauer Stefan - Troppauer Stefan - Uhl Adolf - Völkl Alfred - Vorraber Franz - Winkler Leonhard - Wimpler (geb. Schwarz) Hildegard - Wissa Franziska - Weixler Hermine - Zangl Maria - Zitz Alfons - Zitz Josef.

Das sind insgesamt 45 Damen und 29 Herren.

Weiters sind handgeschriebene Prüfungsprotokolle der Kirchenmusikschule aus dem Schuljahr 1963/1964 vorhanden.

Alle Protokolle sind mit dem Vermerk *Wegen der derzeit provisorischen Weiterführung der Schule wurden die Jahresschlußprüfungen nur auf die wichtigsten Gegenstände und deren grundlegende Kenntnis beschränkt* versehen. Die Protokolle sind von den Mitgliedern der Prüfungskommission (Anton Fastl, Franz Illenberger und Gottfried Sauseng) unterzeichnet.

Aus dem Jahr 1964 existiert eine Auflistung der bei den Abschlussprüfungen der drei Jahrgänge des Schuljahres 1963/1964 in den Fächern Orgel und Klavier gespielten Werke:¹²⁶

¹²⁶ Abschlussprüfungsprotokolle der Diözesanen Kirchenmusikschule Graz, Jahrgang 1963/1964. Akten der Sektion Kirchenmusik.

Für Orgel:

1. Jahrgang 1963/1964:

a) Genser Friedrich:

- 1.) aus der Kaller Orgelschule: Stabat Mater, Benedictus
- 2.) aus dem (Diözesangesangbuch) Lobgesang: „Christen laßt [die Knie uns beugen]“, „Deinem Heiland“.

b) Schmelzer Franziska:

- 1.) J. S. Bach, Präludium in F-Dur
- 2.) G. Straßenberger, „Ave Maria“, 2 Sätze
- 3.) aus dem Lobgesang: „Komm, ach komm“.

c) Zangl Maria:

- 1.) aus der Kaller Orgelschule: Fischer, Fuge in g-moll
- 2.) aus dem Vademecum: Nr.8
- 3.) aus dem Lobgesang: 2 Sätze aus der Haydn-Messe.

2. Jahrgang 1963/1964:

a) Sr. Edigna Selič:

- 1.) J. K. Fischer, Präludium und Fuge in B-Dur
- 2.) V. Goller, Aloisius-Messe „Kyrie“.

b) Stummer Ingeborg:

- 1.) J. S. Bach, Präludium und Fuge in d-moll
- 2.) E. Tittel, Kleine Festmesse „Gloria“.

c) Größbauer Julia:

- 1.) aus dem Vademecum: Nr.166, 177, 192
- 2.) J. Gruber, Ludwig-Messe, 1.Satz
- 3.) aus dem Lobgesang: Nr.66.

3. Jahrgang 1963/1964:

a) Loibner Monika:

- 1.) J. S. Bach, Fuge in g-moll.

b) Purr Rosemarie:

1.) J. S. Bach, Fuge in A-Dur.

Monika Loibner und Rosemarie Purr hatten eine kurze Improvisation über ein einfaches Kirchenliedthema auszuführen.

Die Werkauswahl wie auch die Gattungen der vorgetragenen Stücke spiegeln Praxis der damaligen Zeit wieder. Einige Jahre später werden sich auf Grund der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils und der nachfolgenden Dokumente wie *Musica Sacra* aus dem Jahr 1967 die Prüfungsanforderungen und die Werkauswahl grundlegend verändern.

Wie aus dem Protokoll ersichtlich war im 1. Jahrgang ein Lied aus dem damaligen Gesangbuch *Lobgesang* als Pflichtstück zu spielen.

Im 2. Jahrgang war ein Prüfungsstück aus einer lateinischen Messe z. B. von V. Goller, E. Tittel oder J. Gruber in der Fassung für Orgel vorzutragen. Das entsprach der damaligen Praxis der mit Orgel begleiteten lateinischen Hochämter in der Liturgie vor dem 2. Vatikanischen Konzil.

Für den Abschluss des 3. Jahrgangs waren eine Fuge von J. S. Bach sowie eine kurze Improvisation über ein Thema eines Kirchenliedes zu spielen.

Für Klavier:

1. Jahrgang 1963/1964:

a) Genser Friedrich:

1.) Tonleiter a-, e-, h-moll harmonisch und melodisch

2.) J. Pischna Nr.1; (Etüden)

3.) F. Schubert: Deutscher Tanz.

b) Schmelzer Franziska:

1.) Etüdenheft: I.Band, Nr. 18

2.) M. Clementi: Rondo

3.) J. S. Bach: Menuett g-moll.

c) Zangl Maria:

- 1.) Etüdenvorstufe: Nr. 25, 26
- 2.) L v. Beethoven: Lied der Savoyardenknaben.

2. Jahrgang 1963/1964:

a) Sr. Edigna Selič:

- 1.) K. Czerny: Etüde Nr. 17
- 2.) J. Chr. Bach: Allegretto
- 3.) W. A. Mozart: einige Variationen aus dem 1. Satz der A-Dur-Sonate.

b) Größbauer Julia:

- 1.) Etüden-Vorstufe II, Nr.77;
- 2.) A. Diabelli: Allegro moderato
- 3.) J. S. Bach: Menuett.

c) Stummer Ingeborg:

- 1.) K Czerny: Etüde Nr.7
- 2.) J. S. Bach: Invention C-Dur, 2-st.
- 3.) J. Haydn: Sonate D-Dur, 1.Satz.

3. Jahrgang 1963/1964:

a) Loibner Monika:

- 1.) K Czerny: Etüde Nr.24
- 2.) J. S. Bach: Invention F-Dur, 2-st.
- 3.) J. Haydn: Fantasie.

b) Pur Rosemarie:

- 1.) M. Clementi: Etüde Nr.3
- 2.) M. Clementi: Sonatine
- 3.) J. S. Bach: Invention [Sinfonia] C-Dur, 3-st.

Im 3. Jahrgang war im Fach Orgel nur ein Stück zu spielen, am Klavier hingegen waren es 3 Stücke.

Für die Fächer Musikgeschichte, Dirigieren und Satzlehre sind aus dem Schuljahr 1963/1964 (handschriftlich) die Prüfungsfragen vorhanden:

Für Musikgeschichte:

a) Sr. Edigna Selič:

- 1.) Anfänge der christlichen Musik
- 2.) J. S. Bach
- 3.) Die Kirchenmusik A. Bruckners.

b) Stummer Ingeborg:

- 1.) Das Zeitalter der Renaissance
- 2.) J. Haydn
- 3.) Hugo Wolf.

Für Dirigieren:

a) Genser Friedrich (1.Jahrg.): „Feinslieb du hast mich gefangen“ (Chorbuch S.52)

b) Schmelzer Franziska (1.Jahrg.): „Kommt ihr Gspielen“ (Chorbuch S.32)

c) Zangl Maria (1.Jahrg.): „Laßt uns den Herrn loben“ (Chorbuch S.6)

e) Sr. Edigna Selič (2.Jahrg.): „Herzlich tut mich erfreuen“ (Schulchor S.20)

f) Stummer Ingeborg (2. Jahrg.): „Lieblich hat sich gesellet“ (Schulchor S.36)

g) Loibner Monika (3.Jahr.): „Nun fanget an“ (Chorbuch S.22)

h) Purr Rosemarie (3.Jahrg.): „Süßes Lieb“ (Chorbuch S.50).

Für Satzlehre (schriftlich):

a) 2. Jahrgang:

1.) Schreibe 2-stimmige Imitationen mit anschließender Sequenzgruppe und Kadenz in der Oktav über dem Thema und in der Oberquinte über dem Thema.

b) 3. Jahrgang:

1.) Christhard Mahrenholz No.14: „Die Nacht ist kommen“

2.) Modulation G-E und F-G.

Ebenso ist ein „Vorschlag für die Abhaltung der Abschlussprüfungen 1963/64 an der Diözesanen Kirchenmusikschule“¹²⁷ vorhanden:

Provisorische Prüfungskommission: Prof. Franz Illenberger, Gottfried Sauseng und ein Vertreter der Diözese Seckau bzw. des Cäcilien-Vereins.

¹²⁷ Anlage Nr. 5

Prüfungsgegenstände: Infolge der derzeit provisorischen Weiterführung der Schule wurden die Jahresabschlußprüfungen nur auf die wichtigsten Gegenstände und deren grundlegenden Kenntnisse beschränkt. (s.o.)

I. Jahrgang: Orgel, Klavier, Harmonielehre (die wichtigsten Akkordverbindungen), Orgelkunde, Gregorianischer Choral (Grundlagen), Dirigieren (Grundlagen).

II. Jahrgang: Orgel, Klavier, Satzlehre (Grundlagen des Kontrapunkts), Musikgeschichte, Gregorianischer Choral (leichte bis mittelschwere Messen aus dem Ordinarium, Dirigieren (homophone Chorsätze).

III. Jahrgang: Orgel, Klavier, Satzlehre (einfache Modulationen, Generalbaßspiel, Aussetzen von Melodien, Gregorianischer Choral (einfache Stücke aus dem Proprium), Dirigieren (einfache polyphone Chorsätze).

Jeder Schüler/jede Schülerin hatte aus Harmonielehre bzw. Satzlehre eine schriftliche und eine mündliche Prüfung abzulegen. Aus den Gegenständen Orgel und Klavier waren im Studium vorbereitete und für die Prüfung ausgewählte Stücke zu spielen, im III. Jahrgang war zusätzlich eine kurze Improvisation über ein gegebenes Thema auszuführen.

Die Abschlussnote aus Stimmbildung wurde von Frau Prof. Maria Prill-Gruber gegeben.

Vorhanden ist auch der Lehrplan für das Fach Orgel aus dem Jahr 1964:¹²⁸

I. Jahrgang: Lehrziel:

- 1.) Grundlage des Pedalspiels
- 2.) Zusammenspiel r.H.-Pedal, l.H.-Pedal, beide Hände-Pedal
- 3.) Lesen des 3-Zeilen-Systems
- 4.) Übungen im stimmigen Spiel
- 5.) einfache 4-st. Kirchenliedsätze
- 6.) einfache Improvisationsübungen
- 7.) Leichte Stücke der Orgelliteratur
- 8.) Leichte Meßordinariums-Begleitungen.

Literatur:

- 1.) Kaller-Orgelschule

¹²⁸ Anlage Nr. 4

- 2.) Vademecum für den Organisten [eine bekannte Sammlung für Organisten]
- 3.) Diözesan Orgelbuch
- 4.) Auswahl aus J. K. Fischer *Ariadne Musica* oder Stücke ähnlichen Schwierigkeitsgrades.

II. Jahrgang: Lehrziel:

- 1.) Mittelschwere bis schwere Kirchenliedsätze
- 2.) Mittelschwere Meßordinariums-Begleitungen
- 3.) Weitere Einführung in die Orgelliteratur.

Literatur:

- 1.) Diözesan-Organbuch
- 2.) Bach: 8 kleine Präludien und Fugen
- 3.) Bach: Leichte Choräle aus dem Orgelbüchlein
- 4.) Altfranzösische Orgelmeister
- 5.) Keller: 80 Choralvorspiele deutscher Meister
- 6.) Präludia, 157 Präludien verschiedener zeitgenössischer Meister.

III. Jahrgang: Lehrziel:

- 1.) Weiterführung in der Orgelliteratur bis zur mittleren Reife
- 2.) Schwierige Meßordinariums-Begleitungen
- 3.) Mittelschwere Improvisationsübungen.

Literatur:

- 1.) Bach-Auswahlband von A. Heiller
- 2.) Auswahl aus der Reihe *Liber organi*
- 3.) Reger: Stücke aus op.59
- 4.) Schroeder: Präambeln und Interludien
- 5.) Schroeder: Präludien und Intermezzi
- 6.) J. N. David: Leichtere Stücke aus dem *Choralwerk*.

Über die Abschlussprüfungen des Schuljahres 1963/1964 ist ein Bericht erhalten.¹²⁹ Die Prüfungen fanden auf Wunsch des Bischöflichen Ordinariats zu einem vorverlegten Termin

¹²⁹ s. Anlage Nr. 4

statt, die schriftliche Prüfung am 12. Juni 1964, die mündliche Prüfung sowie die Prüfungen im Instrument am 17. Juni 1964. Die Prüfungskommission bestand aus 3 Mitgliedern:

Prof. Franz Illenberger, Prof. Anton Fastl, als Vertreter des Bischöflichen Ordinariats und Gottfried Sauseng, Prüfer und Protokollführer.

Die Prüfung aus Stimmbildung wurde von Frau Prof. Maria Prill-Gruber abgenommen.

Folgende Schülerinnen und Schüler legten die Prüfung ab:

I. Jahrgang: Genser Friedrich, Schmelzer-Zieringer Franziska, Zangl Maria, als Hospitantin: Größbauer Julia;

II. Jahrgang: Sr. Edigna Seliê, Stummer Ingeborg

III. Jahrgang: Loibner Monika, Purr Rosemarie

Die Prüfung umfasste folgende Gegenstände;

Orgel, Klavier, Harmonielehre, Satzlehre, Musikgeschichte, Gregor. Choral, Dirigieren, Orgelkunde, Gesang.

Eine Schülerin absolvierte mit sehr gutem Erfolg, vier Schüler mit gutem Erfolg, zwei Schüler mit Erfolg.

Die Prüfungskommission stellte einen Mangel in der Disposition der Notenskala fest, die mit 4 Noten sich nicht mit der üblichen Beurteilungsmöglichkeit deckte.

Die Zeugnisse wurden nach einem Dankgottesdienst am 18. Juni von Dompropst Prälat Dr. Franz Puchas verteilt.

Zu diesem Zeitpunkt Ende des Schuljahres 1963/1964, während des 2. Vatikanischen Konzils, war der Weiterbestand der Diözesanen Kirchenmusikschule noch nicht geklärt. Prof. Franz Illenberger wurde 1963 zum ao. Hochschulprofessor an der im Juni 1963 neu gegründeten Akademie für Musik und darstellende Kunst Graz ernannt. Gottfried Sauseng unterrichtete weiterhin an der Kirchenmusikschule bis zu deren Eingliederung in die Kirchenmusikabteilung im Herbst 1964 und wechselte dann ebenfalls an die Akademie.

In einem Memorandum fasste Gottfried Sauseng die im Laufe der Jahre aufgetretenen organisatorischen Probleme, wie z.B. die Frage des Öffentlichkeitsrechts der Kirchenmusikschule in einem Schreiben an das Bischöfliche Ordinariat im Juni 1964 zusammen.

„Als der mit der Organisation der Abschlußprüfungen für das Schuljahr 1963/1964 an der Kirchenmusikschule Beauftragte überreichte ich zusammen mit dem Prüfungsbericht beiliegendes Memorandum über Probleme dieses Instituts und ersuche dringendst um dessen baldige Behandlung. Soweit eine Entscheidung meine Person betreffen sollte, ersuche ich, diese möglichst bis 6. Juli 1964 erledigen zu wollen, damit ich noch vor Ende des laufenden Schuljahres über die dienstrechtlichen Konsequenzen mit dem Landesschulrat für Steiermark verhandeln kann.¹³⁰ Falls die in dem Memorandum aufgeworfenen Fragen seitens des Bischöflichen Ordinariats grundsätzlich geklärt sind, könnte in Zusammenarbeit mit einem juristischen Berater ein neues Statut der Schule ausgearbeitet werden.“¹³¹

Drei Fragen standen zur Diskussion:

Welche rechtliche Stellung der Schule?

Wer ist Schulerhalter?

Welche Verpflichtungen seitens der Schule bestanden zu dieser Zeit?

Der zweite Punkt bezog sich auf die Frage, welche Aufgaben die Kirchenmusikschule zu erfüllen hat, der Dritte auf die Anforderungen zur Aufnahmeprüfung, Lehrplan und Abschlussprüfungen geklärt werden.

Die Stundentafel der Diözesanen Kirchenmusikschule enthielt folgende Fächer:¹³²

	1. Jahrgang	2. Jahrgang	Fortbildungskurs
Religion	1	1	1
Gregor. Choral	1	1	-
Kirchenlied	1	1	-
Tonsatzlehre	2	2	1
Orgel	1	1	1
Klavier	1	1	1
Chorl-. u. Erziehung	1	1	1
Liturgik	1	1	-
Musikgeschichte	1	1	-

¹³⁰ Gottfried Sauseng hatte seine hauptberufliche Stellung als Orgellehrer am Konservatorium des Landes Steiermark.

¹³¹ Anlage Nr. 4/1

¹³² ebd., 4/3, S. 4.

Orgelkunde	1	-	-
Grundl. d. K.latein	1	-	-
Stimmbildung	1	1	-
Chorpraxis	zu besuchen	zu besuchen	zu besuchen
Kirchenm. Praxis	zu besuchen	zu besuchen	zu besuchen
gesamt	13Wochenstunden	11Wochenstunden	5Wochenst.

Die Klassifikationen sind nach dem 5-Notensystem durchzuführen (sehr gut, gut, befriedigend, genügend, nicht genügend). Den Noten aus den einzelnen Unterrichtsgegenständen ist eine Gesamtnote aus Fleiß voranzustellen.

Dem Plan entsprechend sollten statt der bisherigen 3 Jahrgänge nur noch 2 Jahrgänge und daran anschließend ein Fortbildungskurs angeboten werden.

Doch zu dieser Umstrukturierung kam es nicht mehr, da 1964 die diözesane Kirchenmusikschule als C-Kurs in die Abteilung Kirchenmusik der Akademie eingegliedert wurde.

In der Zeit der Kirchenmusikschule wurden jeweils im Sommer Orgelwochen veranstaltet, die als Vorläufer der Kirchenmusikwochen ab 1964 gelten können. Von da an wurden diese Studienwochen in Zusammenarbeit zwischen der Abteilung Kirchenmusik der Musikakademie und der Sektion Kirchenmusik der Diözese jedes Jahr in der Ferienzeit veranstaltet, 2014 zum 50. Mal.

In den Ordinariatsakten des Diözesanarchivs, Altbestand-Kirchenmusik gibt es u. a. eine Teilnehmerliste¹³³ der 3. Orgelwoche für Absolventen und Absolventinnen der Kirchenmusikschule vom 07.06.1959 bis 12.06.1959 im katholischen Bildungshaus Mariatrost mit 33 Namen. Unterrichtsgegenstände, Lehrinhalte, sowie Kursleiter/Referenten sind darin nicht genannt.

¹³³ Anlage Nr. 6

Ein Ausblick

7. ORGANISTENAUSBILDUNG AB DER GRÜNDUNG DER AKADEMIE FÜR MUSIK UND DARSTELLENDEN KUNST IN GRAZ (1963)

Akademische Ausbildung und Ausbildung für nebenberufliche Kirchenmusiker im Diözesan-Konservatorium für Kirchenmusik und in diözesanen Kursen.

Mit der Gründung der Akademie und darstellende Kunst (heute Kunstuniversität Graz) im Jahre 1963 wurde die akademische Ausbildung für Kirchenmusiker eingerichtet. Weiterhin aber sind in den 400 Pfarren und Gottesdienststätten zahlreiche nebenberufliche Kirchenmusiker tätig, deren Ausbildung und Weiterbildung in diözesanen Kursen und im 1987 errichteten Diözesankonservatorium geschieht, vereinzelt auch durch Orgelunterricht an Musikschulen.

Erich Marckhls¹³⁴ nannte bei der Internationalen Kirchenmusikwoche von 3. bis 7. März 1964 anlässlich der Gründung der Abteilung für Kirchenmusik an der Akademie für Musik und darstellende Kunst die Probleme der Musikvermittlung und Musikerziehung, die durch den Rückgang des Stellenwerts der Musik in der Gesellschaft im Allgemeinen sowie durch die neuen Herausforderungen des Schulsystems im Besonderen entstanden sind, ebenso die neue Sicht der Kirchenmusik im 2. Vatikanischen Konzil.

Marckhl führt darin aus, dass vor allem auf Grund der Reformen Maria Theresias Schulmusik oft auch als Kirchenmusik, als zentrale Aufgabe der Erziehung, aber auch als soziale Aufgabe der Schule in der Kirche angesehen wurde. Damit erhielt die Musik in der schulischen Erziehung ihren fixen Stellenwert. Wurde im 19. Jahrhundert noch durch den „Schulmeister“ Musik in der Schule und Musik im Gottesdienst als Grundlage der Musikkultur im ländlichen Bereich vermittelt, löst sich diese Form der Musikerziehung durch die Gründung der

¹³⁴ Erich Marckhl: Kirchenmusik, Musikerziehung, Bildung. In: [Phillipp Harnoncourt, Hrsg.]: Die Kirchenmusik und das II. Vatikanische Konzil. Referate der Kirchenmusikwoche [1964], Graz 1965, S. 149-166. (abgekürzt: Harnoncourt 1965)

Musikvereine auf, da diese allmählich die musikpädagogische Arbeit mit den ihnen angeschlossenen Schulen übernahmen.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts hatte die Musik, so Marckhl, kaum noch eine erzieherische Funktion im Schulwesen. Die bildende Funktion der Kunst und damit auch der Musik wurde auf den Konzertbetrieb, auf das Verhältnis von Komponist bzw. Interpret und Publikum reduziert. Im städtischen Bereich lösten sich die Bindungen zwischen Schule, Kirche und Gesellschaft. Noch vor dem Wirksamwerden der Massenmedien lässt sich ein Verfall der musisch-sozialen Strukturen nachweisen.

Durch die Erstellung neuer Lehrpläne an mittleren und höheren Schulen mit Schwerpunkten in naturwissenschaftlichen und technischen Fachgebieten wurde der Musikunterricht im schulischen Alltag immer mehr zur Nebensache. Mit dem Wandel der Funktion der Musik in der Erziehung wandelte sich auch die Funktion der Musik im Allgemeinen. Von nun an gingen die Erziehung an Schulen und die Kunst getrennte Wege. Auch die Beziehung der Musik, der Komponisten zur Kirche und zur Liturgie wandelte sich. Mit den Neuordnungen im Bereich der Erziehung durch die Schulorganisation und folglich durch Aufteilung der Bildung in Fachgebiete, wie z.B. in musische Zweige verkomme die musikalische Ausbildung an Schulen zu einem Randgebiet. Das Ausdünnen der musikalischen Erziehung an den mittleren und höheren Schulen hatte zur Folge, dass man schließlich die Musikerziehung in eine eigene schulische Institution, die Musikschulen, zusammenfasste, um auch wieder neue Zentren landschaftlichen Musiklebens zu entwickeln.

Marckhl weist auf die historische und ebenso auf die zukünftige Funktion des Kirchenmusikers als Pädagoge in der musikalischen Erziehung eindringlich hin:

„Die Zukunft der Kirchenmusik ist nur gestaltbar, wenn die Musikerziehung ihren Aufgabenbereich im Bildungsgang der Menschen zu erfüllen vermag. [...] Der Kirchenmusiker soll – abgesehen von den wenigen Fällen, in denen es notwendig ist, daß er ganz im Künstlerischen aufgehe – [...] wie jeder Künstler immer *Pädadoge* sein. Diese Aufgabe bestimmt aber seine Ausbildung. Die Ausbildung zum Kirchenmusiker wird dann sinngerecht sein, wenn sie in engem Kontakt, in verständnisvoller Zusammenarbeit mit der Ausbildung zum Musikerzieher vollzogen wird.“¹³⁵

Nur einen Monat nach dem von Gottfried Sauseng, dem letzten Leiter der Diözesanen Kirchenmusikschule, verfassten Memorandum über die Fortführung der Schule vom 24. Juni

¹³⁵ Erich Marckhl, ebd., S. 165.

1964 ersuchte Diözesanbischof Joseph Schoiswohl Erich Marckhl um die Eingliederung der Kirchenmusikschule in die Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz.

Aus dem Antwortschreiben Erich Marckhls vom 16. Juli 1964 an den Diözesanbischof Joseph Schoiswohl¹³⁶ lässt sich die angespannte Situation betreffend der Studierendenzahl ablesen. Da es von Beginn an zu wenige Kirchenmusikstudenten gibt, war man von Seiten der Akademie offen für die Eingliederung der Diözesanen Kirchenmusikschule, um so die Zahl der Studierenden heben zu können. Somit wurde die Kirchenmusikschule als dreijähriger Aufbaulehrgang (C-Kurs) in die Abteilung eingegliedert.

Begabte Schüler bzw. jetzt Studenten sollen die Möglichkeit haben, direkt von der Kirchenmusikschule bzw. dem Vorbereitungslehrgang in das ordentliche Studium überzutreten.

In einem weiteren Schreiben an den Vorstand der Abteilung für Kirchenmusik Dr. Philipp Harnouncourt vom 7. Oktober 1964 ergänzt Erich Marckhl¹³⁷:

„Meine gestrige Rücksprache in Wien hat ergeben, daß auch von Seiten des Bundesministeriums für Unterricht gegen die Unterzeichnung des Vertrages mit der Diözese bezüglich des Vorbereitungslehrganges der Abteilung (Diözesan-Musikschule) in der vorliegenden Form kein Bedenken besteht. Ich bitte Sie daher, einen Termin für die Vertragsunterzeichnung mit der Diözese zu vereinbaren.“

Im kurz darauf abgeschlossenen Vertrag¹³⁸ wird festgehalten, dass ein dreijähriger Lehrgang für Kirchenmusiker im Nebenberuf eingerichtet wird. Leiter des Lehrgangs ist der jeweilige Vorstand der Abteilung. Der Unterricht wird von Lehrern aus dem Kollegium der Musikakademie abgehalten. Die Schüler sind als außerordentliche Hörer oder, wenn sie noch nicht 18 Jahre alt sind, als Kunstschüler zu führen und zählen als Studierende. Für sie werden die bisher von Kirchenmusikschülern bewohnten Räume neben der Stiegenkirche weiterhin benötigt.

Auf der Basis des Vertrags wurde ein dreijähriger *Lehrgang für Kirchenmusiker im Nebenberuf* (wie bisher an der Diözesanen Kirchenmusikschule) eingerichtet.

¹³⁶ Anlage Nr. 7

¹³⁷ Anlage Nr. 8: Brief an der Vorstand der Abteilung für Kirchenmusik Hw. Dr. Philipp Harnoncourt, verfasst von Präsident Dr. Erich Marckhl vom 7. Oktober 1964, GZ.: AK X-11-1964/65.

¹³⁸ Anlage Nr. 9

Parallel dazu wurde in Oberschützen in Kooperation mit dem Evangelischen Gymnasium eine Studienmöglichkeit für evangelische Kirchenmusik eingeführt.

Da im akademischen Zweig nicht mit vielen Studierenden zu rechnen war, versuchte man also, deren Zahl durch die Eingliederung der Studierenden der ehemaligen diözesanen Kirchmusikschule als ordentliche Hörer im zweiten und dritten Jahrgang zu erhöhen.

Wegen der Eingliederung der Kirchmusikschule ohne Übergangszeiten konnte jedoch eine Reihe der übernommenen Schüler nur schwer den neuen Anforderungen entsprechen. Um die Studierendenzahl zu halten gab es das Bestreben, einen D-Kurs (eine Stufe unter dem C-Kurs) zu etablieren. Der Abteilungsvorstand Philipp Harnoncourt fasste diese Überlegungen bezüglich der Anzahl der Studierenden und ihrer Qualifikation in einem Brief an die Sektion Kirchenmusik der Diözesankommission für Liturgie vom 5. Juni 1965 zusammen:¹³⁹

„Nachdem nun die Prüfungsordnung für den Abschluss des dreijährigen Lehrganges für Kirchenmusik im Nebenberuf (C-Kurs) im allgemeinen festliegt, ergibt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit, daß bei einzelnen Studierenden nach dem ersten Studienjahr festgestellt werden kann, daß sie diese C-Prüfung nicht positiv werden absolvieren können. [...] Es wäre möglichst bald die D-Prüfungs-Ordnung¹⁴⁰ zu erstellen, um das Weiterstudium erforderlichenfalls diesen Notwendigkeiten anpassen zu können.“

Diese Intention wurde aber offensichtlich nicht weiter verfolgt.

In einem Referat¹⁴¹ anlässlich der Eröffnung der Räume der Abteilung für Kirchenmusik am 16. Jänner 1965 ging Erich Marckhl auf den Stellenwert der Kirchenmusik für die Liturgie, und die Bedeutung der neuen Abteilung für die Ausbildung von Kirchenmusikern ein.

Beim Aufbau der Abteilung werde sowohl bei sachlichen als auch personellen Fragen versucht, mit der Diözese zu kooperieren und Entscheidungen einvernehmlich zu treffen.

An der Abteilung für Tasteninstrumente der neu eingerichteten Akademie unterrichtete ab dem ersten Studienjahr 1963/64 Franz Illenberger Orgel. Ernst Triebel¹⁴² wurde Orgellehrer an der Abteilung für Kirchenmusik. Triebel hatte sein Orgelstudium am Steiermärkischen Landeskonservatorium bei F. Illenberger absolviert, 1957 die Lehrbefähigungsprüfung in

¹³⁹ Anlage Nr.10, Brief des Abteilungsvorstand Dr. Philipp Harnoncourt an die Sektion Kirchenmusik der Diözesankommission für Liturgie, Graz, am 5. Juni 1965.

¹⁴⁰ Eine solche gab es in Studienordnungen deutscher Kirchenmusikschulen.

¹⁴¹ Erich Marckhl: Referat des Präsidenten der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz und Landesmusikdirektors für Steiermark anlässlich der Eröffnung der Räume der Abteilung für Kirchenmusik der Akademie am 16. Jänner 1965. Manuskript, Archiv Kunstuniversität Graz.

¹⁴² Angaben nach StML, S. 725.

Wien abgelegt und nach Abschluss seines Diplomstudiums im Jahr 1962 seine Ausbildung bei Fernando Germani in Siena und Michael Schneider in Köln erweitert.

Zu den ersten Absolventen Illenbergers an der der Musikakademie zählen 1964 Emanuel Amtmann, Konrad Zöhler und 1965 Johann Trummer. 1968 folgen Johann Karácsonyi und Franz Zebinger. Rosa Jocher legte die Diplomprüfung als Studierende von Ernst Triebel ab.

Die erste C-Prüfung an der Abteilung für Kirchenmusik fand erst im Jahr 1969 statt.

Ab dem Studienjahr 1972/1973 befasste sich der neue Leiter der Abteilung Kirchenmusik Johann Trummer mit der Einführung des vollen akademischen Studiums. Seine Kontakte im In- und Ausland veranlasste eine Reihe von Interessenten zum Studium im Graz.

Im Laufe des Studienjahres wurde unter Berücksichtigung des in Wien eingerichteten Studienplanes für Kirchenmusik die Studienordnung in Graz adaptiert, um die Ausbildung den künstlerischen und wissenschaftlichen Anforderungen entsprechend anbieten zu können.

Der Ausbau des akademischen Studiums musste dabei Hand in Hand gehen mit der Fortsetzung des C-Kurses (später auch des B-Kurses) für nebenberuflicher Kirchenmusiker.

Da sich mehr und mehr herausstellte, dass an der Abteilung Kirchenmusik die beiden Aufgaben - akademisches Studium und C-Kurs - nicht nebeneinander erfüllt werden konnten, wurden wiederum diözesane Orgelkurse eingerichtet, die 1987 zur Neugründung der diözesanen Kirchenmusikschule führten. Diese wurde 1989 in ein Konservatorium mit Öffentlichkeitsrecht umgewandelt.

Als wichtige Maßnahme zur Förderung der kirchenmusikalischen Arbeit in der Steiermark, für Gäste aus anderen Bundesländern und aus dem Ausland bewährte sich die jährlich stattfindende Kirchenmusikwoche in Kooperation von Musikakademie und Diözese (Sektion Kirchenmusik und Konservatorium). Als erste Studienwoche wird die internationale Tagung vom 3. bis 7. März 1964 in Graz¹⁴³ gezählt.

In dieser auf Initiative des Leiters der Abteilung für Kirchenmusik Philipp Harnoncourt im März 1964 abgehaltene internationalen Kirchenmusikwoche wurden in Vorträgen und Diskussionen die neuen Aufgabenstellungen an die Kirchenmusik, der Stand der Chorforschung, die Möglichkeiten und Grenzen der Deutschen Gregorianik sowie allgemeine Fragen zur Ausbildung und zur beruflichen Praxis der Kirchenmusiker und ihrer Bedeutung für die Musikerziehung behandelt.

¹⁴³ Die Referate der Tagung wurden in einem Band von der Abteilung Kirchenmusik herausgegebenen. s. Bibliographie: Harnoncourt 1965.

Zu den Referenten zählten der Linzer Bischof Franz Zauner, Univ.-Prof. Dr. Karl Amon aus Graz, Abt Urbanus Bomm OSB aus Maria Laach, der Präsident der Grazer Musikakademie Erich Marckhl, der Vorstand der Abteilung für Kirchenmusik der Wiener Musikhochschule Hermann Kronsteiner, Philipp Harnoncourt als Vorstand der Abteilung für Kirchenmusik der Musikakademie Graz, Prof. Paul Schaller aus Basel, Präses Hans Niklaus und Prof. Heinrich Rohr aus Mainz sowie Pfarrer Joseph Mayer aus Wien.

Das künstlerische Programm umfasste ein Orgelkonzert von Franz Illenberger, ein Chorkonzert unter Karl Ernst Hoffmann mit dem Akademie-Kammerchor Graz und ein Studiokonzert mit zeitgenössischer geistlicher Musik.

Bei den weiteren Studienwochen für Kirchenmusik zwischen 1964 bis 1973 wirkten Referenten von auswärts mit, im Laufe der Zeit jedoch mehr und mehr Referenten aus Graz und Österreich wie Rudolf Schwarz (Chorleitung), Philipp Harnoncourt, Emanuel Amtmann, Johann Trummer, Gottfried Sauseng, Ernst Triebel sowie Chorleiter und Organisten von österreichischen Kathedralen. Ab dem Jahr 1984 wurde die Kirchenmusikwoche von Karl Dorneger organisiert.

Während in den ersten Jahren jeweils inhaltliche Schwerpunkte mit Chormusik, deutschem Liturgiegesang und Orgelkursen gesetzt wurden, stand ab 1973 die Arbeit mit dem Chor im Mittelpunkt, zunächst unter Domkapellmeister Albert Angelberger und ab dem Jahr 1984 unter Domkapellmeister Josef Döllner. Das Programm wurde mit Kursen für Organisten, Kantoren, Orgelbaukunde, Tonsatz, Liturgie, Geschichte der Kirchenmusik, Stimmbildung, Chorleitung und im Gregorianischen Choral ergänzt, ab ca. 1990 wirkten Absolventen der Abteilung als Kursleiter mit.

Der Orgelunterricht außerhalb der Musikakademie (der heutigen Kunstuniversität) konnte durch die Anschaffung von zwei zweimanualigen Orgeln der Orgelbauanstalt Krenn für die beiden Seminare (Priesterseminar und Bischöfliches Gymnasium) gefördert werden, wodurch sich die Möglichkeit zum Orgelstudium während der Gymnasialzeit oder des Universitätsstudiums ergab. Die Instrumente trugen außerdem dazu bei, die Kurstätigkeit zu erweitern. In der Kapelle des Bischöflichen Seminars wurde 1985 eine zweimanualige Orgel der Orgelbauanstalt Walcker errichtet.

Das Konservatorium für Kirchenmusik als Nachfolgeinstitution der Diözesanen Kirchenmusikschule erhielt Orgeln der Firma Reil (Heerde, Niederlande) und Orgelbau Pirchner (Steinach am Brenner).

An der ehemaligen Lehrerbildungsanstalt gab es neben dem verpflichtenden Unterricht in Klavier das Wahlfach Orgel.¹⁴⁴ Als Lehrer wirkte dort Ernst Günthert, der diese Tätigkeit neben seiner Bratschenstelle im Philharmonischen Orchester ausübte.

Wahlweiser Orgelunterricht wurde auch nach der Umwandlung der Lehrerbildungsanstalten in

Pädagogische Akademien erteilt. 1968 wurde die Katholische Pädagogische Akademie in Graz Eggenberg eröffnet. Sie erhielt für die Aula eine Orgel von Hradetzky-Organbau/Krems. Erster Orgellehrer an der Akademie wurde Prof. Leopold Peyr, Absolvent der Wiener Musikakademie.

Orgelunterricht am Johann-Joseph-Fux-Konservatorium sowie an einigen Musikschulen in der Steiermark ergänzen das Bildungsangebot.

¹⁴⁴ Prof. Ernst Triebel erhielt lt. mündlicher Mitteilung bei seinem Studium an der LBA Graz Unterricht von einem nicht näher bekannten Herrn Lehmann, durch den er 1952 zu Franz Illenberger kam.

8. DOKUMENTE UND BIBLIOGRAPHIE

8.1 Archivquellen (Dokumente aus Archiven)

Diözesanarchiv:

Akten des christlichen Kunstvereins

Akten des Diöcesanen Cäcilien-Vereins

Diöcesan-Cäcilien-Verein Seckau mit dem Sitze in Graz (Hrsg.), Jahresbericht und Rechnungs-Abschluß nebst Mitglieder-Verzeichnis für das Neunzehnte Vereinsjahr 1893. Graz, 1894.

Diöcesan-Cäcilien-Verein Seckau mit dem Sitze in Graz (Hrsg.), Jahresbericht und Rechnungs-Abschluß nebst Mitglieder-Verzeichnis für die Vereinsjahre 1898 und 1899. Graz, 1900.

Die Anordnung Bischof Zwergers aus dem kirchlichen Verordnungsblatt Nr. 1846/6, 9. Jahrgang 1827.

(III. Aufforderung des Lehrpersonals, sich die nötigen Eigenschaften zu verschaffen. Für die Lehrpräparanden sey es erwünschlich, daß sie dem Unterrichte in der 3ten Classe beywohnen, gleichwie die Einleitung getroffen sey, daß sie im Gerneralbasse, und in der Kirchenmusik einen Unterricht erhalten.)

Anordnung Bischof Zwergers aus dem kirchlichen Verordnungsblatt Nr. 3110/8, 12. Jahrgang 1830.

(IX. Das Resultat über die vorjährige Aufforderung zu Beyträgen für die Gründung einer Stiftung in Anlehnung des Unterrichts in der Kirchenmusik für die Lehrpräparanden wird bekanntgegeben.)

Anordnung Bischof Zwergers aus dem kirchlichen Verordnungsblatt Nr. 546/2, 18. Jahrgang 1836.

(II. Das Absingen ungeeigneter, und durch die Censur nicht erlaubter Lieder in den Kirchen ist nicht zu gestatten.)

Kirchliches Verordnungs-Blatt für die Seckauer Diözese, Nr. 578, Graz 1879.

(3. Oberhirtliche Anordnung, betreffend der Kirchenmusik, und Anempfehlung des Cacilien=Vereines.)

Brief von Landesmusikdirektor Dr. Erich Marckhl an den Bürgermeister der Stadt Graz Gustav Scherbaum, Archiv der Kunstuniversität Graz, Akademiebestand, K 28 H 55, Graz, 9. Juli 1962.

Akten aus der Bibliothek des Johann-Joseph-Fux Konservatoriums Graz:

Schul- und Concertberichte des Steiermärkischen Musik-Vereines in Graz, Jahrgänge 1890/1891 – 1938/1939.

Ab 1900-1901 folgt der Jahreszahl des Schuljahres die Ergänzung „mit einem Überblick über die Thätigkeit des Vereines in der Zeit vom September 1900 bis Juli 1901“ bzw. das jeweilige Schuljahr.

Ab 1902-1903 neue Orthographie: Schul- und Konzertbericht des Steiermärkischen Musik-Vereines in Graz für das Schuljahr 1902-1903 mit einem Überblick über die Tätigkeit des Vereines in der Zeit vom September 1902 bis Juli 1903. Graz 1903.

Folgende Jahrgänge sind vorhanden:

1898-99, 1899-1900, 1900-1901, 1901-1902, 1902-1903, 1905-1906, 1906-1907, 1907-1908, 1908-1909, 1909-1910, 1910-1911, 1911-1912, 1912-1913, 1913-1914, 1914-1915 (100. Vereinsjahr), 1915-1916, 1916-1917, 1917-1918, 1918-1919, 1927-1928, 1928-1929, 1929-1930.

Laut Quellenabgabe bei H. Kaufmann („Eine bürgerliche Musikgesellschaft“) sind die Jahrgänge von 1890/91 bis 1928/29, außerdem 1933/34 und 1934/35 gedruckt vorhanden, die Jahrgänge 1935/36 und 1936/37 hektographiert [Auskunft des Bibliotheksdirektors Harald Bogner].

Weitere Dokumente:

Prospekt und Lehrplan des Konservatoriums des Musikvereins für Steiermark in Graz für das Schuljahr 1937/1938.

Steirisches Musikschulwerk, erster Jahresbericht 1939/1940, Graz, 1940.

Hochschulführer der Staatlichen Hochschule für Musikerziehung Graz, Schloss Eggenberg, Graz 1940/41, SS 1941 und WS 1941/42 und Veranstaltungskalender „Das Steirische Musikschulwerk“ für denselben Zeitraum. Alle genannten Schriften gibt es kopiert und gebunden in der Bibliothek des Johann-Joseph-Fux-Konservatoriums Graz, Signaturen 74944-46.

Steiermärkisches Landeskonservatorium, Volks-Musikschule Graz, Jahresberichte 1955/56-1956/57 bzw. 1957/58-1958/59 bzw. 1959/60-1960/61.

8.2 Literaturverzeichnis

Mit Kurztitel für mehrfach zitierte Literatur (= Name, Erscheinungsjahr).

Weitere Abkürzungen:

- Kat. 1980 = FLOTZINGER, Rudolf (Hrsg.): Musik in der Steiermark. Katalog der Landesausstellung 1980, Graz 1980.
- StML = SUPPAN, Wolfgang (Hrsg.): Steirisches Musiklexikon, 2. Auflage 1962-1966, Graz 2009.
- OeML = FLOTZINGER, Rudolf (Hrsg.): Oesterreichisches Musiklexikon, 5 Bände, Wien, 2002-2006.

AMON, Karl (Hrsg.): Die Grazer Stadtpfarrten. Von der Eigenkirche zur Großstadtseelsorge, Graz-Wien-Köln 1980.

BISCHOFF, Ferdinand (=Bischoff 1890): Chronik des Steiermärkischen Musikvereines. Festschrift zur Feier des fünfundsiebzigjährigen Bestandes des Vereines, Graz 1890.

BRENNER, Helmut: Musik als Waffe, Theorie und Praxis der politischen Musikverwendung, dargestellt am Beispiel der Steiermark 1938-1945, Graz ,1.Auflage 1992.

BRIXEL, Eugen: Musikerziehung und Instrumentalusbildung. In: Flotzinger, Rudolf (Hrsg.): Musik in der Steiermark, Katalog zur Landesausstellung 1980, Graz 1980, S. 359-379.

BRUCKMOSER, Franz: Franz Illenberger. Berichte und Materialien über sein Wirken und die Begegnung mit Johann Nepomuk David. Diplomarbeit (Mag. art.), Graz 1991.

BRUNNER, Walter (=Brunner 1985): Kirchenmusik an der Grazer Stadtpfarrkirche „Zum Heiligen Blut“ 1585 -1985. Herausgegeben zum Jubiläum „400 Jahre Stadtpfarrkirche im Herzen von Graz“. (Pfarrdruckerei Graz – Kalvarienberg), Graz 1985.

BURNEY, Charles: Tagebuch einer musikalischen Reise, 2 Bände. Aus dem Englischen übersetzt, Hamburg 1773, NA Leipzig 1975.

DECSEY, Ernst: Bruckner – Versuch eines Lebens. Nachdruck der Originalausgabe von 1920, Hamburg 2011.

DORNEGER, Karl: Die Anfänge der Kirchenmusikschule in Graz. In: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 84 (1993), S. 141-155.

ERNSTBRUNNER, Pia: Der Musiktraktat des Engelbert von Admont. Publikationen zur älteren Musikgeschichte des Instituts für Musikwissenschaft der Universität Wien und des Institutum Musices Feldkirchense, Band 2, Tutzing 1998.

FEDERHOFER, Hellmut: Die Musikpflege und Musiker am Grazer Habsburger Hof der Erzherzöge Karl und Ferdinand von Innerösterreich (1564-1619), Mainz 1967.

FEDERHOFER, Hellmut: Graz als Residenzstadt. In: Flotzinger, Rudolf (Hrsg.), Musik in der Steiermark. Katalog der Landesausstellung 1980, Graz 1980. S. 169-186.

FEDERHOFER, Hellmut: Grundzüge einer Geschichte der Kirchenmusik in Steiermark. In: Singende Kirche 11 (1964), S. 103-113.

FEDERHOFER, Hellmut und FLOTZINGER, Rudolf: Musik in der Steiermark. Historische Einleitung. In: Flotzinger, Rudolf (Hrsg.): Musik in der Steiermark. Katalog der Landesausstellung 1980, Graz 1980, S. 15-84.

FLOTZINGER, Rudolf: Frühgeschichte und Mittelalter. In: Flotzinger, Rudolf (Hrsg.): Musik in der Steiermark. Katalog der Landesausstellung 1980, Graz 1980, S. 93-122.

GLORA DEO - PAX HOMINIBUS. Festschrift zum 100-jährigen Bestehen der Kirchenmusikschule Regensburg (Hrsg.) Fleckenstein, Franz, Regensburg 1974.

GURTNER, Josef und Österreichische Leo-Gesellschaft (Hrsg.): Die katholische Kirchenmusik Österreichs im Lichte der Zahlen, Wien 1936.

HARNONCOURT, Philipp (Hrsg.) (Harnoncourt 1965), Die Kirchenmusik und das II. Vatikanische Konzil. Referate der Kirchenmusikwoche [1964], herausgegeben von der Abteilung Kirchenmusik an der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz, Graz 1965.

HARNONCOURT, Philipp: Traditionen und Reformen in der Kirchenmusik. In: Schumann, Erich (Hrsg.): Kirche, Künstler und Konflikte. 100 Jahre Herz – Jesu-Kirche Graz. Graz 1991, S.156-167.

HORA, Laurentius: Kirchenmusik in Seckau. In: Singende Kirche 11 (1964) Heft 3, S. 136-140.

HOSANNA/ Kirchliches Volksgesangbuch / für die Diözese Seckau / mit einem kurzen Gebetbuche, hrsg. vom Cäcilienverein der Diözese Graz Seckau, 1885.

KAISERFELD, Wilhelm und Poschacher, Heinrich: Die Steiermärkische Sparkasse 1825-1925. Der Steiermärkische Musikverein und seine Schule, Graz 1925.

KARPF, Roswitha: Die bürgerliche Musikkultur. In: Flotzinger, Rudolf (Hrsg.): Musik in der Steiermark, Katalog zur Landesausstellung 1980, Graz 1980, S. 310.

KAUFMANN, Erika (Hrsg.): 175 Jahre Musikverein für Steiermark – Graz. 1815-1990, Graz 1990 (E. Kaufmann 1990).

KAUFMANN, Harald (H. Kaufmann 1965): Eine bürgerliche Musikgesellschaft. 150 Jahre Musikverein für Steiermark, Graz 1965.

KLEINSCHUSTER, Ernst: Der Cäcilianismus in der Steiermark und Präses Anton Faist als Komponist und Tonpsychologe. Diss. Univ. Graz 1975.

KLEINSCHUSTER, Ernst und Anton Faist: Ein steirischer Komponist und Tonpsychologe. Grazer musikwissenschaftliche Arbeiten, Band 4, Graz 1980.

KRAUSE, Adalbert: Admont in der Musikgeschichte. Ergänzt von Rudolf Flotzinger, Kolomann Viertler und Alfonsa Galka. In: Flotzinger, Rudolf (Hrsg.): Musik in der Steiermark. Katalog der Landesausstellung 1980, Graz 1980. S. 85-89.

MARCKHL, Erich: Kirchenmusik, Musikerziehung, Bildung. In: Harnoncourt, Philipp (Hrsg.): Die Kirchenmusik und das II. Vatikanische Konzil. Referate der Kirchenmusikwoche [1964], herausgegeben von der Abteilung Kirchenmusik an der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz, Graz 1964, S.149-166.

MARCKHL, Erich: Rechtfertigung. Referat des Präsidenten der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz und Landesmusikdirektors für Steiermark o. Prof. Dr. Erich Marckhl anlässlich der Eröffnung der Räume der Abteilung für Kirchenmusik der Akademie am 16. Jänner 1965. Manuskript Archiv KUG.

MEYER, Bernhard und PACIK, Rudolf (Hrsg.): Dokumente zur Kirchenmusik unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Sprachgebietes, Regensburg 1981.

NEDETZKY, Ilsa: Der Grazer Stephaniensaal. Eine Symbiose von Optik und Akustik. In: Kaufmann, Erika (Hrsg.): 175 Jahre Musikverein für Steiermark – Graz. 1815-1990, Graz 1990, S.159.

PRAßL, Franz Karl: Die Musikpflege im Bischöflichen Seminar - Wesen und Gestalt im Wandel der Geschichte. In: Jamnig, Josef (Hrsg.): 150 Jahre Bischöfliches Seminar in Graz. Graz o. J. [1980], S. 231-258.

PUCHAS, Franz: Die Grazer Dommusik. In Singende Kirche 11 (1964) Heft 3, S. 99-102.

RAMPLER, Herbert: Evangelische Pfarrer und Pfarrerinnen der Steiermark seit dem Toleranzpatent, Graz 1998.

SEYDLER, Anton (=Seydler, Geschichte): Geschichte des Domchores in Graz von den

Zeiten Erzherzogs Karl II. bis auf unsere Tage. In: Kirchenmusikalisches Jahrbuch XV (1900), S. 26-65.

STEINER, Martin (=Steiner 1993): Singt dem Herrn ein neues Lied, niemand soll`s euch wehren ..., Beobachtungen zur kirchenmusikalischen Praxis in der Diözese Seckau 1930-1950. Diplomarbeit, KUG 1993.

STREMPFL, Andreas: Der Cäcilienverein im Ennsthale. In: Grazer Volksblatt (Nr.222) vom 28.9.1869, S. 1.

SUPPAN, Wolfgang (Hrsg.): Steirisches Musiklexikon. 2. Auflage Graz 2009.

TITTEL, Ernst: Geschichte der österreichischen Kirchenmusik. Werden - Wachsen - Wirken, Schriftenreihe des allgemeinen Cäcilien-Verbandes für die Länder der deutschen Sprache, Band 2, Wien 1961.

TRUMMER, Johann (Hrsg.): Kirchenchöre Österreichs. Geschichte der Chormusik im Gottesdienst und Dokumentation von Kirchenchören in Österreich und Südtirol, Graz 1987. (=Trummer 1987).

TRUMMER, Johann: Die Kirchenliedersammlung von August Duk [Graz 1835]. In: Habla, Bernhard (Hrsg.): Festschrift zum 60. Geburtstag von Wolfgang Suppan, Tutzing 1993, S. 19-33.

TRUMMER, Johann: Kirchenmusik in der Diözese Seckau unter Bischof Johann Baptist Zwerger. In: Liebmann, Maximilian und Binder, A. Dieter (Hrsg.): Hanns Sassmann zum 60. Geburtstag, Graz 1984, S. 343-361.

TRUMMER, Johann: Volksgesang und Diözesangesangbücher in der Diözese Graz-Seckau. In: Renhart, Erich und Schnider, Andreas (Hrsg.): Sursum Corda-Variationen zu einem liturgischen Motiv. Für Philipp Harnoncourt zum 60. Geburtstag Graz 1991, S. 349-363.

TRUMMER, Johann: Zeugnisse kirchenmusikalischen Lebens. In: Flotzinger, Rudolf (Hrsg.): Musik in der Steiermark, Katalog zur Landesausstellung 1980, Graz 1980, S.235-274.

TRUMMER, Johann: Art. Organist. In: OeML Bd 4, S. 1679ff.

TRUMMER, Johann: Art. Kirchenchöre. In: OeML Bd 2, S. 1000-1003.

TRUMMER, Johann: Zur Ideologie und Ästhetik der katholischen Kirchenmusik. In: Schmuhl, Boje E. Hans und Omonsky, Ute (Hrsg.): Über den Klang aufgeklärter Frömmigkeit. Michaelsteiner Konferenzberichte 78, Augsburg 2014, S. 21-36.

WEISSENBÄCK, Andreas: MUSICA SACRA. Lexikon der katholischen Kirchenmusik, Klosterneuburg [1937].

9. ANHANG:

Anlage Nr. 1

Titelblatt und Inhaltsverzeichnis des Orgelbuches von August Duk, Graz, 1835.

Anlage Nr. 2

Brief betreffend Unterlagen des Archivs der Kirchenmusikschule des Kanzlers Josef Reinisch des Bischöflichen Ordinariats Graz-Seckau an Prof. Dr. Johann Trummer, ZI.: 9 Mu 3/2-87, Graz, am 9. September 1987.

Anlage Nr. 3

Kirchenmusikschüler ab 1946, Ordinariatsakten-Altbestand-Kirchenmusik 1754-1962, Diözesanarchiv.

Anlage Nr. 4

(4/1) Schreiben an das Bischöfliche Ordinariat der Diözese Seckau vom 24. Juni 1964, verfasst von Gottfried Sauseng, staatlich geprüfter Orgellehrer an der Kirchenmusikschule der Diözese Seckau. Enthält als Anlage (4/2) den Prüfungsbericht [Protokolle] über die Abschlussprüfungen im Schuljahr 1963/64 sowie (4/3) ein Memorandum betreffend die Fortführung der Kirchenmusikschule der Diözese Seckau und (4/4) einen Lehrplan für das Fach Orgel.

Anlage Nr. 5

Vorschlag für die Abhaltung der Abschlussprüfungen 1963/1964 an der Diözesanen Kirchenmusikschule.

Anlage Nr. 6

Teilnehmerliste an der 3.Org(anisten)-Woche für die Absolventen u. Absolventinnen der KMSch. v. 7.-12.6.1959 im kath.Bildungshaus.Mariatrost, Ordinariatsakten-Altbestand-Kirchenmusik 1754-1962, Diözesanarchiv.

Anlage Nr. 7

Brief an Diözesanbischof Dr. Joseph Schoiswohl, verfasst von Präsident Dr. Erich Marckhl vom 16. Juli 1964, GZ.: AK X-11-1963/64.

Anlage Nr. 8

Brief an den Vorstand der Abteilung für Kirchenmusik Hw. Dr. Philipp Harnoncourt, verfasst von Präsident Dr. Erich Marckhl vom 7. Oktober 1964, GZ.: AK X-11-1964/65.

Anlage Nr. 9

Vertrag abgeschlossen zwischen der Diözese Graz-Seckau (Generalvikar Dr. Rosenberger) und der Akademie für Musik und Kunst in Graz (Präsident Dr. Marckhl), betreffend die Weiterführung der Kirchenmusikschule der Diözese Graz-Seckau vom 23.10.1964.

Anlage Nr. 10

Brief des Abteilungsvorstandes Dr. Philipp Harnoncourt an die Sektion Kirchenmusik der Diözesankommission für Liturgie, Graz, am 5. Juni 1965.